Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 70. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 29. Januar 1886.**

Die Ministerkrisis in England.

Das conservative Cabinet in England, an dessen Bestand wir von Anfang an keinen Glauben gehabt haben, hat sein Ende erreicht. Gladstone tritt in seinem hohen Alter von Neuem an die Spitze der Regierung und beabsichtigt, sich einer Aufgabe zu unterziehen, die größer und schwieriger ist, als irgend Etwas, das er je unternommen. Er will die irische Wunde zu heilen versuchen, die die Conservativen zu verbergen sich bestrebten. Nach der Eigenthümlichkeit der englischen Einrichtungen ist mit diesem Umschwung in der inneren auch ein Wechsel in der auswärtigen Politik verbunden. Ein englischer Staatsmann, der zum Minister berufen wird, hat eben den Anspruch, sein ganzes Programm durchzusetzen.

Der Gegensatz zwischen der auswärtigen Politik der Conservativen und derjenigen der Liberalen ist selten, vielleicht niemals, in England ein so tief einschneidender gewesen als gegenwärtig. Wenn man sich den Zustand vor dreißig Jahren vergegenwärtigt, so haben die beiden Parteien sich gegenseitig wegen ihrer auswärtigen Politik wohl angeklagt und verfolgt, aber es war ihnen wenig Ernst damit. Die Differenzen bezogen sich seltener auf große tiefaufwühlende Fragen, als auf untergeordnete Punkte, in denen die Differenzen künstlich aufgesucht wurden. Es lag eben jeder Oppositionspartei daran, vor dem Lande klar zu stellen, daß auch in der auswärtigen Politik die Regierung sich Blößen gebe. Erfolgte aber dann ein Ministerwechsel, so blieb Alles beim Alten und nur in den Nebenfragen wurde eine andere Richtung eingeschlagen.

Zwischen Beaconsfield und Gladstone waltet dagegen ein tiefgehender Unterschied ob. Beaconsfield war der Erbe der alten diplomatischen Traditionen des Landes, während Gladstone sich auch auf diesem Gebiete mit großartiger Unbefangenheit über die Anschauungen seiner Standesgenossen und die Erinnerungen seiner eigenen Jugend erhob. Er fragt stets in erster Linie nach dem, was recht und gut ist, und ist niemals in Gefahr, dem Machtkitzel zu erliegen. Er geht mit einem hohen Idealismus von der Anschauung aus, daß ein Staat, der sich bemüht, nach außen hin seine Pflicht zu thun, auch zu seinem inneren Glücke am wirksamsten beiträgt. Zum greifbarsten Ausdruck kommt der Gegensatz in der Beurtheilung der orientalischen Frage. Gladstone geht von der Anschauung aus, daß die Türkenherrschaft in Europa ein Zustand ist, der sich mit unserer vorgeschrittenen Cultur nicht mehr verträgt und er will den christlichen Völkern am Balkan zu Zuständen verhelfen, die ihren politischen Bedürfnissen entsprechen. Beaconsfield hat nie darnach gefragt, was die Türkei an sich werth oder unwerth sei; er sah in derselben eine Marionette, die er nach seinem Belieben lenken und gelegentlich gegen Rußland verwerthen konnte. Die Nachfolger Beaconsfield's haben den hinterlassenen Ideenschatz ihres Meisters auch nicht durch die kleinste eigene Zuthat bereichert.

Es ist für England verhängnißvoll, daß in einer so bewegten Zeit, wie die unsrige, das Steuer seiner auswärtigen Politik in so kurzen Zwischenräumen von einer Seite auf die andere und wieder zurückgeworfen wird. Allein es wäre doch thöricht, daraus einen Vorwurf gegen Gladstone allein zu schmieden. Salisbury ist daran eben so sehr schuld als Gladstone oder Gladstone so schuldlos wie Salisbury. Die Politik des Letzteren ist derjenigen unseres Reichskanzlers und den Wünschen und Interessen des Deutschen Reiches günstiger als die Gladstones. Wir werden wahrscheinlich wiederholt Veranlassung haben, uns gegen ihn zu wenden, und werden es ehrlich thun. Aber daraus, daß wir Gladstone wiederholt als unseren Gegner werden betrachten müssen, leiten wir kein Recht ab, ihn für einen Thoren oder Bösewicht zu betrachten. Gladstone hat auf dem Gebiete der auswärtigen Politik zweifellos Fehler begangen; aber in der Zeit, während welcher Salisbury die auswärtigen Geschäfte geleitet hat, ist auch ein recht zahlreiches Register seiner Sünden aufzustellen gewesen. Auf ihn hauptsächlich führen wir den oft beklagten Uebelstand zurück, daß zwei Pygmäenmächte wie Serbien und Bulgarien so lange Zeit hindurch die Ruhe Europas haben beeinträchtigen können.

Bemühen wir uns, mit den Augen eines Engländers zu sehen, so scheinen uns alle auswärtigen Fragen verschwindend gering gegen die irischen Reformen. Daß es beim ersten Anlauf gelingen sollte, hier nachhaltige Abhilfe der vorliegenden Uebelstände zu schaffen, ist sehr unwahrscheinlich, und es werden sich voraussichtlich noch manche Wechselfälle ereignen, aber der Weg, der zum Ziele führen kann, wird endlich betreten. Irland leidet an demselben Uebel, an welchem ganz England leidet; an dem Mangel an kleinen Landwirthen, die auf freiem Eigenthum sitzen, von dem kleinen Parzellenbesitzer an, der etwa einen Morgen mit Hopfen bestellt, bis zum Großbauer, der mit einigen Gespannen pflügt. Alle diese Leute sind nur Pächter, und in Irland ist das Gefühl der Unfreiheit verschärft durch das Bewußtsein des politischen und religiösen Gegensatzes, sowie durch den „Absentismus", den Zustand, daß die Verpächter nicht auf der grünen Insel selbst sitzen, sondern ihre Renten in Großbritannien verzehren und dadurch dem Lande die Gelegenheit entziehen, einen Theil der Erträgnisse desselben auf Meliorationen zu verwenden. Das Home Rule würde an sich sehr wenig bedeuten, wenn es nicht Hand in Hand ginge mit agrarischen Reformen.

Und dieses viel verschrieene Home Rule, wie es sich in Gladstone's Geist darstellt, ist nichts weniger, als die Losreißung Irlands von Großbritannien, die Herstellung eines Dualismus nach österreichisch-ungarischem Muster oder gar einer Personalunion zwischen den beiden Inseln, sondern es ist, wenn wir die Sache in unsere Amtssprache übersetzen wollen, die Errichtung eines Provinziallandtages für Irland. Und ein solcher ist nothwendig, um die Verhältnisse des Landes zu bessern.

In früheren Zeiten hat man stets den politischen Gegensatz betont. Die herrschende Race wollte ihre Herrschaft über die unterworfene nicht aufgeben. Die socialen Uebelstände, an denen Irland litt, hatten die ärmeren Klassen Englands in demselben Maße zu tragen; sie gaben daher zu Reformen keinen Anstoß. Jetzt hat England im Innern mit agrarischen Reformen begonnen und wird dieselben zweifellos fortführen; es muß sie auch der Nachbarinsel zugute kommen lassen. Es ist ein gewaltiges Unternehmen, auf das Gladstone sich einläßt, ein Beweis für einen ebenso klaren als muthigen Geist, der sich über alle Vortheile die ihm angeboren und anerzogen waren, in der kräftigsten Weise erhebt. Und wir sind überzeugt, daß die Hand, welche auf dem Wege der Reform unerträgliche Uebelstände beseitigen will, noch zur rechten Zeit kommt, ehe dasselbe Ziel auf dem Wege einer Katastrophe erreicht wird.

Deutschland.

⁀ **Berlin,** 27. Jan. [Die Lage der Montanindustrie. — Professor Birnbaum in Leipzig.] Recht trübselig als Resultat des sechsten Jahres der neuen deutschen Wirthschaftspolitik lautet die Einleitung zu dem allgemeinen Ueberblick über die Lage der Montanindustrie Preußens, welche den dem Landtage vorgelegten „Nachrichten von der Verwaltung der preußischen Staats-Berg-, Hütten- und Salzwerke während des Etatsjahres 1884/85" vorausgeschickt wird. Es ist bedauerlich, aber nach Lage der Dinge nicht zu ändern, daß diese jährlich erstattete Uebersicht dem Landtage immer erst zugehen kann, wenn das Jahr, auf welches sie sich bezieht, längst verflossen ist. Imerhin ist sie aber noch lehrreich, namentlich mit Rücksicht auf die Arbeiterverhältnisse, die in derselben ziemlich eingehend berücksichtigt werden. Es wird in dem Ueberblick erwähnt, daß das fortwährende Sinken der Metallpreise vielfach zu Einschränkungen oder selbst zu gänzlicher Einstellung des Betriebes genöthigt hat, daß der gesammte Zink-, Blei- und Kupfererzbergbau nebst den zugehörigen Metallhütten wesentlich unbefriedigendere Ergebnisse als im Vorjahre aufzuweisen hatte, daß die Eisenindustrie sich in fast ebenso ungünstiger Lage befand und auch der Kohlenbergbau von den wachsenden Schwierigkeiten nicht unberührt geblieben ist. Dagegen wird die Lage der Arbeiter als befriedigend, an einer anderen Stelle sogar als günstig bezeichnet, weil sich die Löhne ungefähr auf der im Vorjahre erreichten Höhe gehalten hätten, und selbst da, wo eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit oder der Löhne eingetreten sei, der dadurch bewirkte Ausfall meistens durch das günstige Ergebniß der Ernte und niedrige Lebensmittelpreise ausgeglichen worden sei. Weiterhin wird aber anerkannt, daß die seit dem Jahre 1880 eingetretene Aufwärtsbewegung der Bergarbeiterlöhne im Jahre 1884 zum Stillstand gekommen sei. Nach den mitgetheilten Lohnstatistiken darf man aber wohl weniger euphemistisch sagen, daß bereits ein Rückgang eingetreten ist. Im Oberbergamtsbezirke Dortmund ist der Durchschnitts-Nettolohn für die achtstündige Schicht von 2,72 M. des Jahres 1883 auf 2,68 M. gesunken, noch unter das Niveau, welches sie im vierten Quartal 1882 erreicht hatten, und im Saarbrückener Revier wird für 1884 der mittlere Jahresverdienst eines Arbeiters auf 938 M. berechnet, während derselbe für 1883 mit 963 M. angegeben ist. Nur im Ober-Bergamtsbezirk Breslau ist der durchschnittliche Lohn noch etwas gestiegen, wenigstens für einige Kategorien von Arbeitern in Niederschlesien, und ganz unbedeutend in Oberschlesien. Im Jahre 1885 dürften sich die Verhältnisse noch viel ungünstiger entwickelt haben. — Großes Aufsehen in wissenschaftlichen und politischen Kreisen wird die Nachricht hervorrufen, daß Professor Dr. Karl Birnbaum von dem Landgerichte in Leipzig gestern wegen Betrugs zu einem Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres verurtheilt, und auf Antrag der Staatsanwaltschaft sofort in Haft genommen worden ist. Professor Birnbaum bekleidete seit vielen Jahren einen Lehrstuhl für Staatswissenschaften an der Universität Leipzig, und war gleichzeitig Director des landwirthschaftlichen Instituts in Plagwitz, er betheiligte sich eifrig am politischen Leben, und wurde 1871 von dem Wahlkreise Leipzig-Land in den Reichstag gesandt, unterlag aber 1874 gegen Johann Jacobi. Zahlreiche Schriften haben den Namen Birnbaum's allgemein bekannt gemacht. (Vgl. unter Leipzig.)

[Vom Kölner Domcapitel.] Zum Dompropst in Köln soll, wie die „Köln. Ztg." nunmehr mittheilt, nicht Dr. Kayser, sondern Oberschulrath Dr. Berlage in Straßburg in Aussicht genommen sein. Für ihn soll nun ein zur Zeit ebenfalls in den Reichslanden pädagogisch beschäftigter Geistlicher aus der Rheinprovinz nach Trier kommen. Zum Generalvicar der Erzdiöcese Köln hat Dr. Crementz vor einigen Tagen den Domcapitular Dr. Kleinheidt ernannt, der angeblich während der Verwaistheit des erzbischöflichen Stuhles für den päpstlichen Geheimdelegaten gegolten hat.

[Bezüglich der Aeußerung des Kaisers über Saint-Saëns] lesen wir in der „B. B. Z.": „Wir sind heute auf Grund der competentesten Quelle in der Lage, das Thatsächlichste des Vorfalles zu präcisiren. Folgendes war der Wortlaut der Unterredung des Kaisers mit General v. Beyer in Betreff der fraglichen Angelegenheit. Auf die huldvoll an den als Musikfreund bekannten General gerichtete Frage, was es Neues gäbe, erzählte der General dem Kaiser von den Vorfällen beim ersten Saint-Saëns-Concert, worauf der Kaiser die Bemerkung fallen ließ: „Warum hatte man ihn auch eingeladen."

[Die Reichstagsbau-Commission] hat in Anwesenheit des Ministers v. Bötticher und unter Hinzuziehung des Bauraths Hager und des Architekten Wallot gestern eine dreistündige Sitzung im Reichsamt des Innern abgehalten. Der Bau hat bekanntlich am 18. März 1884 begonnen. Trotz der Schwierigkeiten, welche die Fundamentirungsarbeiten gefunden haben, trotz der kurzen Bauzeit von nur sechs Monaten im Jahre 1884, und trotz der 1885 durch den Strike hervorgebrachten Baupause von sechs Wochen, ist es gelungen, den Bau über den ursprünglichen Plan hinaus zu fördern, und zwar an der Westfront und im Mitteltheil bis auf die Höhe von 6,50 Meter bis zur Abgleichung des Hauptgeschosses. Für die Bauperiode 1886 ist in Aussicht genommen die Aufstellung des Hauptgerüstes, die Herstellung der anderen Theile des Erdgeschosses und die Ausführung des Hauptgeschosses bis zur Abgleichung des Zwischengeschosses. Von einem Versuch, den Bau nach Beendigung der eigentlichen Bauperiode weiter zu fördern, hat die Bauverwaltung geglaubt Abstand nehmen zu müssen im Hinblick auf die nie ausbleibenden Schädigungen jedes, bei stellenweisem Frosteintritt weitergeführten Baues. Der Kostenanschlag für die einzelnen Theile des Baues ist folgender: Fundamentirungsarbeiten 840000 M., Rohbau bis zum Dach 6280000 M., Bekleidung der Hoffaçaden mit Rohsteinen 480000 M., Bekleidung der Façaden und Architektur, soweit diese bis jetzt festgestellt ist, 10400000 M., zusammen 18000000 M., so daß bei dem Baucapital von 21000000 M. ein Betrag von 3000000 M. in Reserve zur Verfügung gehalten bleibt. Beim Abschluß der Bauperiode 1885 waren verwendet 980000 M. Für die Vollendung des Baues werden mindestens noch fünf Jahre erforderlich sein, unter der Voraussetzung günstiger Bauzeiten und unter schärfster Ausnutzung derselben.

[Der Weltpostverein.] In dem Abschnitt „Auswärtige Beziehungen" giebt der Bericht über die Post- und Telegraphen-Verwaltung ein anschauliches Bild von der zunehmenden Ausbreitung und von dem Erstarken und Gedeihen des von dem deutschen Generalpostmeister ins Leben gerufenen Weltpostvereins. Fast über den ganzen Erdball ist das Netz desselben verbreitet, und die noch vorhandenen Lücken sind in kürzester Frist dem Verschwinden nahe. Außerhalb des Weltpostvereins stehen gegenwärtig noch China und die britischen Colonieen in Australien, Capland und Natal. Was das Chinesische Reich betrifft, so fehlt für dasselbe zur Zeit noch die Vorbedingung seines Anschlusses an den Weltpostverein, nämlich ein geordnetes Staatspostwesen im Innern. Immerhin kann China, soweit es dem Verkehr mit dem Auslande erschlossen ist, bereits als Gebiet des Weltpostvereins betrachtet werden, da die in den geöffneten Häfen eingerichteten fremden Postanstalten den Briefverkehr mit dem Auslande unter den Bedingungen des Weltpostvertrages vermitteln. Außerhalb der großen Postgemeinschaft stehen hiernach nur noch die britischen Colonien in Australien, Capland und Natal. Für den Beitritt derselben ist indessen der Weg auf dem Lissaboner Postcongreß, zu welchem mehrere der australischen Colonien Abgeordnete entsandt hatten, insoweit geebnet worden, daß die Erwartung berechtigt erscheint, es werde der im allseitigen Interesse längst erwartete und gehoffte Anschluß dieser wichtigen Ländergebiete nunmehr zur Vollziehung gelangen. Der Beitritt Boliviens, Siams, sowie der britischen Colonieen Australiens und Süd-Afrikas wird die Ausdehnung des Weltpostvereins über die Verkehrsgebiete des ganzen Erdballs zum Abschluß bringen, ein Ergebniß, welches jetzt, am Ausgange des ersten Jahrzehnts seit der Gründung des Vereins, sich besonders bedeutungsvoll darstellt. Ein das allgemeine Interesse in Anspruch nehmendes Ereigniß der drei Berichtsjahre bildete der im Jahre 1885 zu Lissabon abgehaltene Weltpost-Congreß. Auf demselben waren 46 Vereinsländer durch Abgesandte vertreten, außerdem die Delegirten der den Beitritt zum Verein nachsuchenden Länder Bolivia, Siam und mehrerer Colonialstaaten aus Britisch-Australien. Versammelt waren im Ganzen 86 Abgesandte aller Welttheile. Dem Congreß war nicht beschieden, weitgreifende Neuerungen und Umgestaltungen zu beschließen, vielmehr bestand seine Aufgabe vorwiegend in der inneren Befestigung des Vereins und dem weiteren Ausbau der Einrichtungen desselben. Durch eine Reihe einzelner Verbesserungen und neuer Anordnungen, welche von ihm beschlossen wurden, ist er dieser Aufgabe gerecht geworden. Seine Beschlüsse sind, da dieselben den wesentlichen Bestand der Vertrags-Bestimmungen nicht veränderten, in der Form von Zusatzartikeln zu den bestehen bleibenden Pariser Vereins-Verträgen (Weltpost-Vertrag und Nebenübereinkommen) gefaßt worden. — Die nach den Beschlüssen der Londoner internationalen Telegraphenconferenz von 1879 für das Jahr 1884 in Aussicht genommene Conferenz der Telegraphenverwaltungen ist um ein Jahr hinausgeschoben worden. Seit dem Jahre 1881 sind dem internationalen Telegraphenvertrage beigetreten: Bosnien-Herzegowina, Senegal, Cochinchina, Siam und Neu-Süd-Wales. Von Privatgesellschaften ist die Commercial-Cable-Company, welche Verbindungen zwischen Nordamerika und Europa betreibt, den Bestimmungen des Vertrages beigetreten. Der Vertrag ist außer von Deutschland unterzeichnet worden: von der Argentinischen Republik, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Brasilien, Costa-Rica, Dänemark, S. Domingo, Spanien, den vereinigten Staaten von Amerika, den Vereinigten Staaten von Columbien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Guatemala, Griechenland, Italien, der Türkei, Niederland, Persien, Portugal, Rumänien, Rußland, Salvador, Serbien, Schweden und Norwegen und Uruguay; Japan hat nachträglich seinen Beitritt zu demselben angezeigt. Die Tarife für den internationalen Telegrammverkehr haben wichtige Aenderungen im Allgemeinen nicht erfahren, nur die Gebühr für die zwischen Europa und Nordamerika zu wechselnden Telegramme ist in Folge Herstellung eines neuen transatlantischen Kabels um 40 Pf. pro Wort ermäßigt worden.

[Auf die Frage: „Wer hat die meisten Orden im Deutschen Reiche?"] giebt die letzte „Preußische Rang- und Quartierliste für 1886" interessante Auskunft. Abgesehen von dem Kaiser, als obersten Kriegsherrn, besitzt die meisten Orden von allen Offizieren der Kronprinz, nämlich 72, dann folgen der General à la suite der Armee Graf Pückler (Hausmarschall) mit 51, Fürst Bismarck mit 48, Graf Perponcher (Hofmarschall) mit 46, Graf Moltke mit 44, Generallieutenant v. Albedyll mit 42, Oberstlieutenant Graf zu Eulenburg (Hofmarschall) mit 41 2c. Prinz Wilhelm besitzt bereits 34 Orden (4 mehr als im vorigen Jahre), Prinz Heinrich 24, Prinz Friedrich Leopold 10, Graf Herbert Bismarck hat 18, Graf Wilhelm Bismarck 13 Orden. Erstaunlich ist die große Zahl von Orden, welche der zum Ober-Marstall commandirte Major von Meyer, à la suite des 9. Dragoner-Regiments, alljährlich bekommt. Derselbe hat im letzten Jahr wieder 5 Orden erhalten und besitzt jetzt deren 30.

[Ueber das Schicksal des Herrn von Möllendorff] schreibt die „T. R.":

„Wenn sich auch aus den mancherlei einander widersprechenden Nachrichten über den gewesenen koreanischen Ministerpräsidenten Herrn von Möllendorff bereits mit großer Wahrscheinlichkeit entnehmen ließ, daß derselbe nur durch politische Verhältnisse gezwungen worden sei, im Interesse des Landes seine hohe Stellung niederzulegen, ohne dabei im mindesten die Gunst, welcher sich dieser ebenso charakterfeste als diplomatisch hochbegabte Mann von Seiten des Königs erfreute, verlustig zu gehen, so findet doch diese Vermuthung erst ihre volle und erfreuliche Bestätigung in einem aus Chemulpo (dem Haupthafen von Korea) vom 23. November 1885 datirten Brief, dem wir das Folgende entnehen:

Herr von Möllendorff geht soeben mit seiner Familie an Bord eines chinesischen Kriegsschiffes, das ihm der Vice-König der Nordprovinzen von China, Li-Hung-Tschang, zur Verfügung gestellt hat, um ihn nach Tientsin abzuholen. Vor seiner Abreise von Seoul (der Hauptstadt von Korea) war er noch mit seiner Gemahlin im Palast. Ein Königliches Geschwader holte sie ab und geleitete sie zurück. Der König und die Königin, welche sehr bleich aussah, empfingen sie und drückten ihnen aus, wie sie sie nur mit Schmerzen ziehen ließen; Herr von Möllendorff sei ihr einziger wahrer Freund; er habe so viel für das Land gethan, und es sei ihnen, als scheide ein lieber Verwandter von ihnen. „Denken Sie an Korea, wie wir nicht aufhören werden, an Sie zu denken", riefen Beide beim Abschied. Nachher wurde Herr von Möllendorff noch einmal allein in den höchsten Ehren empfangen und mit Fackeln, Escorte und einem hohen Beamten zurückgeleitet. . . . Im Augenblick war es das einzig Richtige, zu gehen. Das Volk aber darf nicht wissen, daß Möllendorff's fort sind; man glaubt, sie seien nur auf kurze Zeit verreist. Schon das Gerücht der Abdankung verursachte große Aufregung; denn Herr von Möllendorff genießt die Liebe der Koreaner in hohem Maße. Viele haben ihm das Geleit hierher gegeben. Der König entbehrt ihn schwer; doch die Intriguen in Korea forderten seinen Weggang. Seit der Palastrevolution war sein Leben in steter Gefahr." Demselben Brief entnehmen wir ferner, daß Li-Hung-Tschang Herrn von Möllendorff vorläufig eine gute Stellung in Taku angeboten hat.

* **Berlin,** 27. Januar. [Berliner Neuigkeiten.] Am Hause

Kochstraße 62 wurde die Gedenktafel für Hans Joachim von Zieten angebracht, der am 27. Januar 1786 hier die Augen schloß. In der Nähe, in der Feldstraße (heutigen Alexandrinenstraße), lag sein Husaren-Regiment. Bei Zieten's einzigem Sohne stand Friedrich der Große in dem jetzt mit einer Gedenktafel geschmückten Hause Pathe; als Pathengeschenk legte der König dem Kinde das Patent als Cornet im Regiment seines Vaters auf die Wiege. Das Haus ist im Wesentlichen noch so erhalten, wie es zu Zieten's Zeiten aussah. Die Eingangspforte zum Garten krönen altersgraue Sandsteinfiguren aus jener Zeit. — Die **Schauspielerin**, deren Verhaftung vor einigen Wochen Aufsehen erregte, ist damals gegen Caution wieder in Freiheit gesetzt worden. Nunmehr hat die 3. Strafkammer bereits Termin zur mündlichen Verhandlung angesetzt; am 3ten März ist das Debüt der Künstlerin vor den Schranken des Gerichtes. Das Vergehen, das ihr zur Last gelegt wird, ist gewohnheitsmäßige Hehlerei, während die beiden mitangeklagten Verkäuferinnen sich wegen Diebstahls, Anstiftung und Unterschlagung zu verantworten haben.

Leipzig, 27. Jan. [Ueber den Proceß gegen Professor Dr. Birnbaum] bringt das „Leipz. Tgbl." folgenden Bericht:

Prof. Birnbaum ist am 18. Mai 1829 in Löwen geboren, seit einer langen Reihe von Jahren in Leipzig wohnhaft. Die Anklage stützte sich auf folgenden Vorgang: Am 20. Januar 1885 fand sich Birnbaum im Geschäftslocale des Banquiers M. in Jena — Filiale eines Bankhauses in Weimar — ein, frug den anwesenden Banquier M., ob er ihn von seiner früheren Thätigkeit in Jena her noch kenne, und erbat sich dann ein Darlehn von 600 M. auf kurze Zeit unter dem Anführen, er wolle mit dieser Summe einem Freunde aushelfen, sei aber selbst nicht bei Mitteln, da seine Gelder auch nicht immer regelmäßig eingingen. Herr M. ging darauf ein, da er Prof. Birnbaum für einen durchaus solventen Mann, dessen erste Ehefrau ein beträchtliches Vermögen besaß, hielt, und sich damit einverstanden erklärte, daß das Darlehen am 1. März zurückgezahlt werden sollte. Diese Frist verstrich jedoch, ohne daß das Darlehen zurückgezahlt wurde, bis endlich M., nachdem gütliche Aufforderungen erfolglos blieben, Herrn Rechtsanwalt Dr. B. zur Klaganstellung ermächtigte. In dem am 20. Juni vorigen Jahres angestandenen Termine blieb Birnbaum aus und der Kläger erlangte ein Versäumnißurtheil und unmittelbar darnach erfolgte, da Zahlung nicht geleistet wurde, die Zwangsvollstreckung, welche jedoch resultatlos verlief, da die dem Beklagten abgepfändeten Gegenstände von anderer Seite reclamirt wurden.

Es entstand nun dringender Verdacht, daß Birnbaum sich bei dieser Erlangung des Darlehns falscher Vorspiegelungen gegenüber dem Banquier M. bedient und daß er das Geld nicht für einen Freund, sondern für sich selbst gebraucht habe, da um jene Zeit der rückständige Miethzins im Gesammtbetrage von nahe an 600 M. von Birnbaum, dem bereits mit Zwangsmaßregeln vom Herrn Rechtsanwalt B. gedroht worden war, bezahlt werden mußte.

Der Angeklagte bestritt entschieden den ihm zur Last gelegten Betrug, indem er behauptete, das Darlehen für eine früher in der Familie seiner Eltern sehr hochgeschätzte Frau R. in Kösen auf deren wiederholtes Bitten aufgenommen zu haben. Zuerst sei er nach Weimar gereist, um dort das Geld von einem Vetter zu leihen; dieser aber habe nur 100 Mark flüssig machen können, weshalb er dann nach Jena zu M. gegangen sei. Mit diesem Geschäfte habe früher sein Schwiegervater in Verbindung gestanden, er selbst auch zuweilen Coupons dort eingelöst. M. habe ihn nicht über seine Vermögensverhältnisse gefragt, er selbst eine Darlegung derselben aber um deswillen nicht gegeben, weil er angenommen, daß sie in Jena allgemein bekannt seien. Uebrigens habe er Herrn M. nur gesagt, es habe ihn Jemand um das Darlehen gebeten, zugleich aber hinzugefügt: „Können Sie mir's geben, ist's gut, wollen Sie mir's nicht geben, so schreibe ich ab."

Vom Präsidium wurde nun constatirt, daß der Angeklagte bereits vor längerer Zeit den Manifestationseid geleistet und daß die Disciplinar-Untersuchung gegen denselben namentlich wegen der großen Ueberschuldung eingeleitet worden sei.

Der Angeklagte gab dies auf Vorhalt als richtig zu und bezeichnet als Grund seiner Insolvenz größere Verluste bei einer Bischweiler Actiengesellschaft; er habe aber Hoffnung gehabt, durch einträgliche literarische Werke größere Einnahmequellen sich erschließen zu können; seinen Haushalt habe er auf das Einfachste eingeschränkt.

Zur Sache selbst blieb Angeklagter bei der Behauptung, es habe sich ihm eines Tages in Leipzig eine Dame als Frau R. vorgestellt und dieselbe ihn dann im November 1884 schriftlich um ein Darlehen gebeten; es sei dies aber von ihm abgelehnt worden. Später habe jedoch die Dame das Gesuch wiederholt und nunmehr er jenes Darlehen für Frau R. aufgenommen und ihr dasselbe auf dem Bahnhof Corbetha ausgezahlt. — Der desfallsige Schuldschein ist jedoch erst im Laufe der Untersuchung vom Angeklagten überreicht worden, indessen nach den Angaben des verpflichteten Schriftenvergleichers mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Schriftstück erst viel später und muthmaßlich von der Hand eines Angehörigen des Angeklagten geschrieben worden, wie denn überhaupt auch bezüglich anderer in Frage gekommener Schriftstücke der Verdacht der Fälschung angeregt worden war, insbesondere bezüglich eines Telegrammes, welches von ihm gleichfalls später erst überreicht worden war. Dasselbe ist in Halle an ihn aufgegeben worden und deutet auf ein Zusammentreffen mit jener Dame hin. In Wirklichkeit aber hat dieses Telegramm, wie auch in der Hauptverhandlung ermittelt wurde, eine Frau W. hier von Angeklagtem mit dem Auftrage erhalten, es in Halle aufzugeben. Die betreffende Zeugin, welche früher mit einem derartigen Bekenntniß zurückgehalten, gab dies zu und bemerkte, sie habe das Telegramm nicht selbst in Halle aufgegeben, sondern eine dorthin fahrende Person auf dem hiesigen Magdeburger Bahnhof damit beauftragt.

Der Angeklagte erkannte selbst in der mehrgenannten ihm vorgestellten Zeugin Frau R. nicht jene Dame an, die sich ihm in Leipzig unter diesem Namen vorgestellt hatte, und bemerkt dazu, daß er das Opfer einer Täuschung geworden sei, und die fragliche Person, der er das Geld gegeben, den Namen der wirkichen Frau R. mißbraucht habe. Letztere hat allerdings den Angeklagten einmal um ein Darlehen, jedoch nur um 350 M. gebeten, nach einer abschläglichen Antwort aber sich niemals an ihn gewendet, ihn persönlich auch nur in seinem Knabenalter gekannt.

Aus dem weiteren Verlaufe der Verhandlung heben wir noch hervor, daß der Verletzte, Bankier M., in dem festen Glauben gestanden hat, Birnbaum befinde sich in geordneten Verhältnissen und brauche wirklich das Darlehen nur für einen Bekannten und auch nur auf eine ganz kurze Zeit. Deshalb habe er sich zur Darleihung bewegen lassen. Der Zeuge vermochte sich nicht genau mehr der Worte zu entsinnen, welche Birnbaum bei dem Gespräch gebraucht, allein der Sinn desselben sei von ihm richtig wiedergegeben; Birnbaum habe eben darauf hingewiesen, es habe ihn Jemand, den er auf der Reise getroffen, um ein Darlehen angesprochen; er sei aber darauf nicht vorbereitet und wende sich deshalb an ihn, den Zeugen. Nachdem er das Geld bereits gezahlt, habe Birnbaum noch bemerkt, es wäre möglich, daß, wenn er nach Leipzig komme, er seine Gelder nicht gleich flüssig machen könne, und deshalb vorgeschlagen, auf dem Schuldschein den 1. März als Zahlungstermin anzugeben. Der Angeklagte behauptete, das Gespräch mit Herrn M. habe den von ihm angegebenen Wortlaut gehabt und will, was den Miethzins anlangt, noch so viel besessen, die von M. geliehenen 600 M. aber jener Frau R., von der er getäuscht worden, überlassen haben.

Nach geschlossener Beweisaufnahme beantragte die königl. Staatsanwaltschaft die Bestrafung des Angeklagten wegen Betruges, während der Angeklagte in seiner Selbstvertheidigung sich für schuldlos erklärte und seine Freisprechung beantragte.

Das Urtheil des Gerichts lautete auf 1 Jahr Gefängniß und 2jährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Frankfurt a. M., 26. Januar. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung] fand ein Antrag der Herren Drill und Genossen, lautend: „In Erwägung, daß durch das dem Bundesrath vorliegende Gesetz, betreffend das Branntweinmonopol, die Interessen zahlreicher hiesiger Bürger schwer geschädigt würden, und daß in Folge davon auch eine Beeinträchtigung der Stadteinnahmen zu befürchten steht, den Magistrat zu ersuchen, gemeinsam mit der Stadtverordnetenversammlung gegen das Branntweinmonopol beim Bundesrath und Reichstag vorstellig zu werden", nach einigen wenigen Worten des Antragstellers nahezu **einstimmige Annahme**.

Vermischtes aus Deutschland. In der Freitagssitzung hat die zweite badische Kammer die für das Universitäts-Jubiläum in **Heidelberg** geforderte Summe von 97 000 M. einstimmig bewilligt, davon 42 000 M. für Entfernung der Scheidemauer und sonstige bauliche Veränderungen in der Heiligegeistkirche, 30 000 M. allgemeine Unkosten und 25 000 M. Staatsbeitrag zum Bau einer Festhalle. Diese wird 130 Meter lang, 40 Meter breit sein und soll 5100 Personen Sitzplätze bieten. — In der letzten Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums in Essen wurde einstimmig Beschluß gefaßt, der Wittwe des verstorbenen Oberbürgermeisters Hache ein lebenslängliches Wittwengeld von jährlich 2000 M. zu bewilligen.

Schweiz.

[Friedrich v. Tschudi.] Zu St. Gallen ist am 25. d. Friedrich v. Tschudi gestorben. Mit Friedrich v. Tschudi ist ein rühmlicher Sprosse des in der Schweizer Geschichte wohl angesehenen Geschlechtes dahingegangen. Er war 1820 zu Glarus geboren, zwei Jahre nach seinem Bruder Johann Jacob, dem Naturforscher und Reisenden, dem Vorgänger Aepli's auf dem Wiener Gesandtschaftsposten. Seine Bildung erhielt Friedrich im elterlichen Hause, auf dem Collegium humanitatis zu Schaffhausen und auf den Universitäten von Basel, Bonn und Zürich. Größere Reisen verschafften ihm Welt- und Menschenkenntniß, und so konnte er 1843 als ein junger Geistlicher von ungewöhnlicher Bildung die Stadtpfarre von Lichtensteig übernehmen. Hatte er vorher vornehmlich humanistische Wissenschaften getrieben, so zog ihn nun die Natur der Berge und die mühsame Thätigkeit ihrer Bewohner besonders an, und als 1847 Krankheit ihn zwang, den erwählten Lebensberuf aufzugeben, da widmete er sich auf seinem Gute bei St. Gallen ganz der Naturforschung und der Landwirthschaft. Von seiner innigen Liebe zum vaterländischen Gebirge, von seiner feinen Beobachtungsgabe und seinem glänzenden Darstellungstalente wird das 1853 erschienene „Thierleben der Alpenwelt" ein classisches Denkmal bleiben. Dem praktischen Bedürfnisse des Landmanns, der über seinen Beruf nachdenkt und mit dem Herkommen freier schalten will, leistete Tschudi's „Landwirthschaftliches Lesebuch" treffliche Dienste. Tschudi wurde in den Regierungsrath des Cantons St. Gallen gewählt und an die Spitze des Erziehungswesens gestellt. Zwar warfen in der Zeit des hitzigsten Culturkampfes die gallischen Liberalen mit anderen weniger bedeutenden Männern auch den gemäßigten und dem scharfen Radicalismus der Partei abgewendeten Tschudi über Bord; aber nach kurzer Zeit wurde Tschudi die Genugthuung einer überaus ehrenvollen Wiederwahl in den Regierungsrath, später auch der Wahl in den Ständerath. Rastlose Arbeit untergrub die nie sehr feste Constitution des gelehrten Staatsmannes. Schwere Erkrankung nöthigte ihn, bei der Gesammterneuerung der gallischen Behörden im letzten Frühjahr auf alle seine Aemter zu verzichten.

Großbritannien.

[Eine schmachvolle Scene] ereignete sich am letzten Sonntag während des Gottesdienstes in der Kirche zu Firies in der Grafschaft Kerry, woselbst, sobald die Familie des vor Kurzem ermordeten Pächters Curtin erschien, ein solcher Sturm von Zischen, Heulen und Stampfen erscholl, daß die Polizei einschreiten mußte, um dem Unwesen ein Ende zu machen. Mit ihren Stäben trieb sie die Ruhestörer aus dem Gotteshause hinaus, wobei mehrere Verwundungen vorkamen. Als die Polizei abgezogen war, schleppte ein Haufen wüthender Weiber die Bank, auf welcher die Curtins gesessen hatten, auf die Straße hinaus und zertrümmerte dieselbe. Die Curtins haben sich den Haß des Volkes dadurch zugezogen, daß sie sich, als ihr Haus nächtlicherweise von Mondscheinlern überfallen wurde, energisch vertheidigten, wobei die älteste Tochter, nachdem ihr Vater erschossen war, einigen der Strolche die Masken abriß und so deren Identification, Verhaftung und Bestrafung ermöglichte, was der Familie von den Nachbarn nie vergeben wurde. Die Curtins wurden geboycottet und mußten ihre Farm verlassen, wodurch sie natürlich in sehr mißliche Verhältnisse geriethen, die zu beseitigen Sammlungen für sie veranstaltet wurden, was das Volk noch mehr empörte.

Rußland.

□ **St. Petersburg**, 23. Jan. [Die Rolle der Kosaken in der russischen Geschichte. — Ihre Raubzüge. — Jermak und Sibirien; Khabarow und das Amurland. — Die Kosaken in Abessynien; Rußlands wachsender Einfluß und Prestige daselbst.] Im Frühjahre des vergangenen Jahres machte eine Meldung der „Moskowskia Wedomosti", größere Abtheilungen russischer Kosaken trieben sich in Abessynien umher — großes Aufsehen. Das Moskauer Blatt fügte hinzu, die in Abessynien aufgetauchten Kosaken seien sogenannte „freie Kosaken", d. h. solche, die sich jeder Autorität entziehen, um auf eigene Faust ihrem Hange nach Abenteuern nachgehen zu können, sich zu Banden zusammenrotten, einen Hetman (Ataman) wählen und auf gut Glück in ihnen noch unbekannte Länder ausziehen, wo sie hoffen, reiche Beute und Ehre einheimsen zu können. Zu dieser Kategorie von Kosaken gehörte auch der berühmte Eroberer Sibiriens, Jermak Timufejew, eigentlich nur der Anführer einer Räuberbande, aber ein Mann von großem militärischen und staatsmännischem Geschicke. Mit einigen Hunderten von „freien Kosaken" unternahm er seinen denkwürdigen Zug nach Sibirien und im Jahre 1583 konnte er dem „grausen Czar Joan IV., dem Schrecklichen", Sibirien bis und mit dem Baikalsee zum Geschenk anbieten als Entgelt für seine Begnadigung für früher begangene Vergehen. Später eroberte der Kosak Khabarow mit einigen wenigen Gefährten das Amurgebiet. Die Raubzüge des berüchtigten Stenka Rasin waren nicht weniger kühn, haben aber nicht zum Ruhme und zur Vergrößerung Rußlands beigetragen. Kosaken waren es auch, die als Pionniere nach dem Kaukasus und später nach Centralasien gingen. Sie suchten ein freies Leben und fruchtbare Ländereien, und erst nachdem sie sich irgendwo festgesetzt hatten, kam die russische Regierung hinterher und ergriff Besitz von den von den Kosaken besetzten Ländereien. Wenn man die Rolle in Betracht zieht, welche die Kosaken in Rußland gespielt haben, so wird man begreifen, welches Aufsehen die Nachricht erregen mußte, „freie Kosaken" in größerer Anzahl hätten sich bis nach Abessynien durchgeschlagen. Zudem tauchte die Nachricht zum ersten Male auf, als gerade die Rede davon war, der Negus Johannes wolle eine Gesandtschaft nach Rußland abschicken, um dem Czaren seiner Freundschaft und Ergebenheit zu versichern und ihn um Schutz gegen den Andrang der Engländer und Italiener bitten. Natürlich war damit den Conjecturen ein weites Feld eröffnet. Man wollte in der Anwesenheit der Kosaken in Abessynien den Anfang einer Action der russischen Regierung sehen ꝛc. Seitdem war aber von diesen „freien Kosaken" nichts mehr zu hören und es hatte den Anschein, als ob die Nachricht eine „kühne Ente" gewesen sei, welche die sonst authentischen „Moskowkia Wedomosti" in die Welt hatten fliegen lassen, und Niemand dachte mehr an die „freien Kosaken" in Abessynien. Da erschien gestern in der „Nowoje Wremia" ein Brief ihres Specialcorrespondenten aus Azmara, einer Stadt in der abessynischen Provinz Tigreh. Der Correspondent beschreibt den glänzenden Empfang, welchen der Vicekönig von Tigreh, Ras-Alluloi, seinen „Brüdern", den russischen Kosaken bereitete: Einige Tausend abessynischer Soldaten und eine

---

Von dem Fortschritt in der Kunst.

Das neueste Heft der „Deutschen Revue"*) enthält einen Aufsatz aus der Feder des berühmten russischen Malers W. **Wereschagin**, welcher zu dem Interessantesten gehört, was seit Langem von Künstlern über die Kunst gesagt worden ist. Wereschagin führt darin aus, wie bisher die blinde Verehrung der alten Meister das Haupthinderniß für den Fortschritt in der Kunst gewesen; ihnen gegenüber tritt er für einen unbedingten Realismus ein, wozu es seiner Meinung nach auch vor Allem gehört, daß die Künstler ihre Ateliers verlassen und im Freien die Dinge so malen, wie sie sind. Es ist dies eine Theorie, welche bekanntlich in neuerer Zeit seit dem Auftauchen der Impressionistenschule in Frankreich praktisch geworden ist. Nebenbei räth Wereschagin seinen Kunstgenossen, an ihrer wissenschaftlichen Bildung eifriger zu arbeiten, als bisher. Trotzdem sich nun gegen die Ausführungen des russischen Künstlers Einwände der verschiedensten Art erheben lassen, wird man doch von dem merkwürdigen Schriftstück, das uns durch das Entgegenkommen des Verlags der „Deutschen Revue" schon heute zugänglich geworden ist, mit Interesse Notiz nehmen. Wereschagin schreibt:

Wir Künstler lernen noch immer wenig und treiben unsere Lectüre im Fluge, ohne System, als wenn wir eine solide Bildung als etwas ansähen, was zur Entwickelung unserer Talente gar nicht nothwendig wäre. Man muß voraussetzen, daß dieser Umstand, wenn nicht die Hauptursache, doch eine der hauptsächlichsten Ursachen ist, welche einer ausgedehnten allseitigen Entwickelung der Künste hinderlich in den Weg tritt, und welche es nicht zuläßt, daß sie ihre bisherige undankbare Rolle als Schmeichler und Schmarotzer der Gesellschaft umtauschen gegen die hohe Aufgabe, Führer zu sein nicht nur auf der ästhetischen, sondern in bedeutsamem Maße auch auf der ganzen psychologischen Seite der Entwickelung der Menschheit.

Zu derselben Zeit, während in den anderen Zweigen der Erkenntniß sowohl der Fortschritt des Gedankens als auch der Fortschritt in den Mitteln, den Gedanken zum Ausdruck zu bringen, anerkannt ist — bleibt doch in der Kunst — besonders in der Sculptur und in der Malerei (zum Theil auch in der Musik) — immer die eine Phrase: „So haben es die großen Meister gemacht, und so müssen auch wir es machen."

In der Verarbeitung aller Fragen schritt und schreitet der Gedanke weiter fort. Unsere Weltanschauung ist bei Weitem nicht das, was sie einige Jahrhunderte früher war; selbst die Handgriffe der Technik haben sich verändert, verbessert. Unter solchen Bedingungen hätte man meinen sollen, daß auch auf dem Gebiete der Kunst, z. B. in der Malerei, etwas der Idee nach oder, in gewissem Grade, der Art der Ausführung nach Neues gesagt werden könnte — aber nein! es ist anerkannt und entschieden, „daß nicht nur nach der Meisterschaft der Ausführung, sondern auch nach der Hoheit der Weltanschauung die alten Meister auf einer unerreichbaren Höhe stehen, und daß wir ihnen nur nachahmen können".

Die Bildung sowohl einzelner als auch der ganzen Gesellschaft ist über das frühere Niveau weit hinausgegangen. Es haben von der einen Seite die Wissenschaft und die Literatur und die Verkehrsmittel von der anderen Seite für die Kunst neue Horizonte eröffnet, neue Anforderungen erweckt, — und sie hätten auch neue Anstrengungen hervorrufen sollen. Aber es bleibt immer dieselbe Antwort bestehen:

„Die alten Meister . . . u. s. w. u. s. w."

Bei der Malerei ist solcher Verehrungs- oder Nachahmungseifer einigermaßen mehr erklärlich in der Manier der Darstellung des Nackten oder im Porträtfache, da diese Richtungen durch die alten Meister bis zu einer hohen Stufe der Vollendung gebracht wurden. Aber auch hier springt die Einförmigkeit der durch die Zeit geheiligten Manier in die Augen: beständig ein und derselbe Effect eines sehr hellen Fleckens auf einem sehr dunklen, zuweilen einfach schwarzem Grunde, ein Effect, der oft stark wirkt, aber künstlich gemacht, unnatürlich und zuweilen gröblich unwahr ist.

Es ist richtig, daß die Ateliers der früheren Künstler klein waren mit trüber Beleuchtung bei der Theuerung des Glases. Aber außer diesen Ateliers gab es doch Hofräume, Gärten und Gefilde, welche nicht nur einen schönen Grund hätten abgeben können, sondern auch verschiedene Lichter bieten konnten, die nicht weniger effectvoll gewesen wären, und zwar nicht schwarze Lichter, sondern helle und in jedem Falle weniger einförmige.

Zur Erklärung wollen wir beispielsweise einige berühmte religiöse Gemälde alter Meister nehmen, vielleicht die berühmten Gemälde von Tizian in Venedig und von Rubens in Antwerpen, welche die Himmelfahrt der Jungfrau Maria darstellen. Selbstverständlich ist es überflüssig, von den großen Vorzügen dieser beiden Bilder zu reden — Vorzüge, die in der ganzen Welt anerkannt sind und deren Schätzung durchaus nicht übertrieben ist. Wenn auch nicht bezweifelt werden kann, daß diese beiden Gemälde mit der Zeit nachgedunkelt haben, so läßt sich doch auch nicht verhehlen, daß sie innerhalb der vier Wände gemalt wurden, und daß dabei auf denselben künstlichen Effect hin calculirt worden ist, den die Zusammenstellung sehr heller Lichter mit sehr dunklen Schatten hervorbringt.

Aber es fragt sich, woher konnten dort so schwarze Schatten kommen? Wenn die Himmelfahrt der Jungfrau Maria etwa von einer Grotte oder von irgend einem dunklen oder unbeleuchteten Raume ausgegangen wäre, so waren solche Schatten erklärlich (aber dann wären dafür die starken Lichter nicht zu erklären) — aber die Handlung ging doch in der freien Luft vor sich, und man muß annehmen, daß Gott der Herr zu einem so hochfeierlichen Ereigniß schönes, sonniges Wetter gegeben. Folglich hätten die Gemälde durchaus hell gehalten werden müssen, hell sowohl wegen der directen Strahlen der Sonne als auch wegen der starken Reflexlichter.

Woher konnten nun, muß man fragen, solche schwarze Töne entstehen?

Sie sind entstanden, weil die Lichter und die Schatten durch reflectirende Denkthätigkeit geschaffen und hinzugemacht sind, und daher mußten sie von oben bis unten, von Anfang bis zu Ende falsch ausfallen.

Aber kann man sich das nur denken, daß solche große Künstler wie Tizian und Rubens solchen Anachronismus nicht erkannt hätten? — Freilich kann man sich das nicht denken. Kann man sich das vorstellen, daß der große Leonardo da Vinci z. B. den Anachronismus in der Beleuchtung seines berühmten Schönheitsbildes „la Joconde" nicht erkannt hätte, als er das Bild in freier Luft malte mit schweren metallischen Uebergangstönen im Gesicht, mit einer unmöglichen Landschaft im Hintergrunde? Wußte er denn nicht, welche wunderbar zarten Lichter und Halblichter, Schatten und Halbschatten in der Luft ein liebliches Frauenantlitz umspielen, wie alles dann hell wird und zwar anders als in einem Zimmer?

Um nicht gar zu weit abzuschweifen mit diesen indiscreten Andeutungen, wird es genügen, zu fragen, ob nicht irgend einem damals eingefallen sein konnte, von dem Künstler solche Feinheiten zu verlangen? — Freilich fiel solches damals niemandem ein. Aber verlangt man solche Feinheiten von dem Künstler jetzt? — Freilich verlangt man sie . . . Das heißt, der Fortschritt springt in die Augen.

Ebenso kann man nicht glauben, daß dem Scharfblick solcher Meister eine andere Unzuträglichkeit in ihren künstlerischen Schöpfungen entgangen wäre: Wenn nämlich solche ältere Meister Apostel, deren Wesen im Evangelium doch so klar und deutlich gezeichnet worden ist, darstellen, so erblickt man in den Gestalten, Typen und Stellungen

*) Verlag von Ed. Trewendt, Breslau und Berlin.

große Volksmenge rückte den sehnlichst erwarteten Kosaken bis vor die Stadt entgegen. An der Spitze der Kosaken ritt der Ataman, Nikolai Iwanowitsch, auf einem prachtvollen arabischen Renner und in glänzender tscherkessischer Kleidung. Vor ihm ward ein Heiligenbild und eine russische Kirchenfahne getragen. Ras-Alluloi erwartete die Kosaken vor seinem Hause. Die russische Fahne wurde aufgepflanzt und mit 5000 Flintenschüssen begrüßt; der Vicekönig brachte ein Bildniß Alexander III. und stellte es neben das Heiligenbild, und hielt darauf eine Ansprache an die Kosaken, in welcher er seine Freude darüber ausdrückte, sie bei sich zu sehen, und ihnen mittheilte, der Negus Johannes lade sie zu sich ein. Die Kosaken überreichten dem Vice-König und seiner Umgebung reiche Geschenke, bestehend aus Heiligenbildern in kostbaren Rahmen und aus prächtigen Waffen. Die Abessynier beschenkten die Kosaken mit großen Heerden. Einige Tage währten die Festlichkeiten, während welcher Abessynien zum ersten Male die russische Volkshymne und Kosakenlieder hörte. Der Correspondent verspricht schließlich einen Bericht über den Empfang der Kosaken bei dem Negus.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. Januar.

Wie aus dem Stadthaushalts-Etat pro 1886/87 zu ersehen ist, hat der Magistrat in die Ausgaben für das Feuerlöschwesen die Summe von 150 Mark für den von uns seit Monaten verfochtenen Anschluß der Feuerwehr an das Fernsprechnetz der Stadt Breslau gestellt. In der hierauf bezüglichen Randbemerkung heißt es: „Der Anschluß der Feuerwehr an das fiscalische Fernsprechnetz ist ein allgemein anerkanntes Bedürfniß". Sobald daher der Etat von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt sein wird, wird der Anschluß der Feuerwehr mit der Stadt-Fernsprecheinrichtung bei der hiesigen Kaiserl. Telegraphenanstalt beantragt werden. Da jedoch die Telephonapparate im Hauptdepot der Feuerwehr in ein anderes Zimmer verlegt worden, und die Anlage der neuen Leitung einige Zeit erfordert, so dürfte der Anschluß mit der Centralstelle der Stadt-Fernsprecheinrichtung erst im Laufe des Monats April zu erwarten sein. Wie uns mitgetheilt wird, werden nach erfolgtem Anschluß private Telephonmeldungen von dem Ausbruch eines Brandes von der Feuerwehr berücksichtigt, jedoch wird auch die der Brandstelle nächst gelegene Feuermeldestation in Betreff der Größe des Brandes 2c. befragt werden. Hierbei wollen wir nicht verfehlen, den Privattheilnehmern an der Stadt-Fernsprecheinrichtung dringend ans Herz zu legen, nur in wichtigen Fällen an die Feuerwehr Anfragen zu richten, um nicht die an und für sich schon genug in Anspruch genommenen Telephonbediensteten der Feuerwehr noch mehr zu beschäftigen. Bei einem etwaigen Brande dürften lediglich der Befriedigung der Neugier dienende private Anfragen von Abonnenten über die Entstehung, Umfang 2c. des Feuers überhaupt keine Berücksichtigung finden.

— In der am Sonnabend stattgefundenen Stadtverordnetensitzung in Neumarkt entspann sich eine längere Debatte über ein Rechtsgutachten des Rechtsanwalts Kirschner in Breslau, betreffend Schulgelderhebung für die Zöglinge im Kreisrettungshause hierselbst. Bis jetzt genießen die Zöglinge der Anstalt den Unterricht in den Neumarkter Elementarschulen kostenfrei. Da in dem Rettungshause aber auch Kinder aus anderen Kreisen Aufnahme finden, so glaubte die Mehrheit der Stadtverordneten, für jene eine Entschädigung von den resp. Gemeinden beanspruchen zu dürfen. Nachdem nun diesbezügliche Gesuche sowohl von der königl. Regierung als auch vom Ministerium abschläglich beantwortet worden waren, beschloß man, von Herrn Rechtsanwalt Kirschner in Breslau ein Rechtsgutachten einzuholen. Letzteres lag nun am Sonnabend zur Kenntnißnahme vor. In demselben ist die Ansicht ausgesprochen, daß durch einen Gemeindebeschluß resp. ein Ortsstatut, welches der Bestätigung durch die königl. Regierung bedarf, sich die Commune davor schützen könne, Zöglingen aus anderen Kreisen kostenfreien Unterricht gewähren zu müssen. Es wurde beschlossen, ein solches Statut ausarbeiten zu lassen und die Sache in der angegebenen Richtung weiter zu verfolgen.

---

* **Vom Stadttheater.** Am Sonntag, den 31. Januar kommt neu einstudirt Louis Spohr's „Jessonda" zur Aufführung. Die Hauptrollen werden vertreten durch die Damen Riemenschneider und Steinmann-Lampé, sowie die Herren Herrmann, Hermany und Leinauer. — Sonntag Nachmittag geht „Der Verschwender" von Ferd. Raimund in Scene.

* **In den Ausweisungen.** In Posener Blättern erbittet Herr Dr. med. Friedländer in Posen Spenden für eine aus Breslau ausgewiesene 100jährige Frau Sara Mendlowitsch, welche auf der Reise von Breslau in ihre russisch-polnische Heimath erkrankt ist.

* **Von der Universität.** Zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde wird Herr E. G. Otto Müller aus Wongrowitz am Sonnabend, den 30. Januar cr., Mittags 12 Uhr, seine Inaugural-Dissertation „Die Ranken der Cucurbitaceen" in der kleinen Aula öffentlich vertheidigen. Als Opponenten werden die Herren Dr. F. Staats und Referendar G. Neisser fungiren.

* **Schles. Protestantenverein.** Den Vortrag am Freitag, den 29. d. M., hat Herr Pastor Benner-Lossen übernommen. Das Thema lautet: „Der Sonntag".

—d. **Vacante städtische Ehrenämter.** In nächster Zeit sind in vacante städtische Ehrenämter zu wählen: die Vorsteher für die nach Ostern zu eröffnenden Elementarschulen; 1 Vorsteher für den 44. und 1 Vorsteher für den 111/112. Stadtbezirk; 10 Mitglieder der Hospital-Direction; 3 Mitglieder der Hafen-Deputation; 1 Schiedsmann für den Sieben-Rade-Mühlen-Bezirk; 3 Mitglieder des Curatoriums der Sonntags- und Abendschule und 1 Vorsteher für das Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte. Geeignete Vorschläge für diese Ehrenämter aus der Mitte der Bürgerschaft sind an den Wahl- und Verfassungs-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zu richten.

=ββ= **Prämiirung hiesiger Gewerbetreibender.** Auf Ansuchen des geschäftsführenden Ausschusses der im vorigen Jahre stattgehabten Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Görlitz erfolgte heute die Aushändigung der den hierorts wohnhaften Ausstellern verliehenen Medaillen und Diplome. Die Prämiirten waren zu diesem Zwecke in das Sitzungszimmer 4 des Rathhauses geladen. Auf die Stadt Breslau sind insgesammt 1 goldene Ausstellungsmedaille, 2 silberne städtische Medaillen, 6 silberne Ausstellungsmedaillen, 2 broncene städtische Medaillen und 10 broncene Ausstellungsmedaillen nebst zugehörigen Diplomen, sowie 9 Anerkennungs-Diplome und 15 Diplome für Preisrichter und Verwaltungsmitglieder gefallen. Es haben erhalten: Die goldene Ausstellungsmedaille: Bandagist Herrmann Härtel (außerdem das Diplom für Verwaltungsmitglieder); die städtische silberne Medaille: Bau- und Kunstschlossereibesitzer Gustav Trelenberg, Maschinen-Fabrikanten P. Suckow u. Comp.; die silberne Ausstellungs-Medaille: Die Feilenfabrikbesitzer Sirowatky u. Hübner, der Metallgießereibesitzer Herrmann Krüger, der Maschinenfabrikbesitzer Albert Zabel, der Pianofortefabrikant Traugott Berndt, der Fabrikbesitzer H. Meinecke (außerdem das Preisrichter-Diplom), und die Blumenfabrikantin Christine Jauch; die städtische broncene Medaille: der Silberwaarenfabrikant Julius Lemor, der Glasmaler Adolf Seiler (außerdem auch das Preisrichter-Diplom); die broncene Ausstellungs-Medaille: die Mühlenbauanstalts-Besitzer Diener und Boldt, der Waagenfabrikant C. Herrmann (außerdem auch das Preisrichter-Diplom), der Gürtlermeister Karl Tietze, der Gürtlermiister Hugo Förster, der Tapezier und Decorateur H. Zimmermann (außerdem auch das Preisrichter-Diplom), der Lohgerbermeister A. Zimmermann (außerdem auch das Preisrichter-Diplom), der Fabrikant O. C. Schmidt, der Stempelfabrikant Fritz Sedlatzek, der Inhaber der Hamburg-Berliner Jalousiefabrik Freese (außerdem drei Diplome) und der Kaufmann Adolf Mücke; Anerkennungs-Diplome: der Schlossermeister Ferdinand Garbe, der Metallschablonenfabrikant Paul Glagau, der Ofenfabrikant Paul Kanold jun., der Billardfabrikant August Wahsner sen., der Bottich- und Faßfabrikant A. Feustel, die Fabrikanten Biedermann u. Stolper, der Restaurateur Leopold Schwarz (jetzt in Wandsbeck bei Hamburg), die Fabrikbesitzer Robey u. Comp. (außerdem auch das Preisrichter-Diplom); das Diplom für Preisrichter- und Verwaltungsmitglieder: Stadtbaurath a. D. Mende, Fabrikant Franz Mager, Wagenbauer P. Wilding, Mühlenbesitzer Jwand, Fabrikbesitzer Martin Kimbel, Riemer- und Sattlermeister F. W. Rosenbaum, Photograph E. van Delden und der Lehrer an der Königl. Oberrealschule Dr. Keßler.

* **Zum Innungswesen.** Der königliche Regierungs-Präsident macht bekannt, daß auf Grund des § 100e Nr. 3 der Reichs-Gewerbeordnung für den Umfang der Barbier- und Friseur-Innung zu Breslau, welcher die Stadt und den Kreis Breslau umfaßt, widerruflich diejenigen Arbeitgeber, welche ein in dieser Innung vertretenes Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, gleichwohl aber der Innung nicht angehören, vom 1. April 1886 ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen. Diese Anordnung bezieht sich indeß nicht auf die in der hiesigen Perrückenmacher- und Friseur-Innung vertretenen Gewerbe. — Gleiche Bestimmungen enthält das „Amtsblatt der Königl. Regierung zu Breslau" vom 29. Januar cr. für den Umfang der vereinigten Bäcker-, Küchler- und Conditor-Innung zu Striegau, welcher den Kreis Striegau umfaßt, für den Umfang der Böttcher-Innung zu Striegau, welcher den Kreis Striegau umfaßt, und für den Umfang der Schuhmacher-Innung zu Striegau, welcher den „Amtsbezirk" Striegau umfaßt.

* **Zur Patronats-Ablösung.** Die heute ausgegebene Nummer der „Schlesischen Kirchen-Zeitung" befaßt sich mit der demnächst nöthig werdenden Vertheilung der Ablösungssumme in folgendem Artikel: „Die Breslauer Patronats-Ablösung ist endlich so weit gediehen, daß der zwischen der Stadtgemeinde und den evang. Kirchengemeinden vereinbarte Receß wohl nächstens von den Stadtverordneten definitiv genehmigt werden wird (ist in der letzten Sitzung geschehen) und dann den vorgesetzten Behörden zur Genehmigung unterbreitet werden kann. Inzwischen beschäftigt man sich bereits mit der Frage, wie es mit der von der Stadtgemeinde zu zahlenden Abfindungssumme von 1 500 000 M. zu halten sein werde. Von Hause aus wurde die gemeinsame Verwaltung dieses Capitals ins Auge gefaßt. Man verschließt sich indeß der Nothwendigkeit nicht, auf alle Fälle actenmäßig die Antheile der einzelnen Parochie an der Abfindungssumme festzustellen. Wie die diesfällige Berechnung stattzufinden habe, darüber gehen jedoch jetzt die Ansichten noch auseinander. Von der einen Seite wird gewünscht, daß die Zahl der Gemeindemitglieder jeder Parochie hierbei maßgebend sein möge; von der anderen Seite wird geltend gemacht, daß auf die Entstehung der 1 500 000 M. zurückzugehen sei, und damit dürfte das Richtigere getroffen sein. Die 1 500 000 M. sind der capitalisirte Betrag der ursprünglich vereinbarten 67 500 M. jährl. Rente; darin sind enthalten 3000 M. Entschädigung für die von den Kirchengemeinden übernommene Baulast; die übrigen 64 500 M. sind (abgerundet) die 1875 von der Stadt den Kirchengemeinden gewährten ordentlichen und außerordentlichen Zuschüsse (cfr. § 4 des ersten Receß-Entwurfs), nämlich von 18 500,57 M. an St. Elisabet, 14 036,36 an St. Maria-Magdalena, 11 411,46 M. an St. Bernhardin, 7448,34 M. an 11000 Jungfrauen, 6620,13 M. an St. Salvator, 4247,52 M. an St. Barbara, 2111,77 M. an St. Christophorus, zusammen eigentlich nur 64 376,15 M. betragend. Die Höhe dieser Zuschüsse giebt ein Bild von den Vermögens- und sonstigen Verhältnissen der einzelnen Parochien. Je günstiger dieselben sind, um so geringere Zuschüsse hat man in Anspruch zu nehmen nöthig gehabt. Am ungünstigsten gestellt erscheint St. Elisabet. Es ist daher wohl recht und billig, daß dem entsprechend (also nach Maßgabe der 1875er Zuschüsse) die Capitals-Antheile der einzelnen Parochien an der Abfindungssumme berechnet worden und zwar, nachdem von den 1 500 000 M. die 66 666 3/9 M. 4 1/2 % capitalisirter Betrag der gemeinschaftliches Eigenthum bleibenden 3000 M. Baulast-Entschädigung weggenommen sind, die bleibenden 1 433 333 7/9 M. an die einzelnen Parochien, den 1875 empfangenen Zuschüssen entsprechend, vertheilt werden. — Eine Berechnung nach der schwankenden Zahl der Gemeinde-Angehörigen oder Umlage-Zahlenden würde zu Resultaten führen, welche den vorstehend entwickelten Rechts- und Billigkeits-Rücksichten wenig entsprechen, und eine Verschiebung der vorliegenden Verhältnisse in sich schließen dürften.

* **Der Kaufmann und Stadtverordnete S. L. Samosch** feierte heute in voller geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Obgleich der Jubilar, der seit beinahe 40 Jahren ununterbrochen dem Stadtverordneten-Collegium angehört, den Wunsch geäußert hatte, daß Ovationen jeder Art unterblieben, trafen doch von nah und fern zahlreiche Glückwünsche ein. U. a. wurde Herrn Samosch auch in der Stadtverordneten-Sitzung eine Ovation dargebracht.

** **Der Fortschrittsverein** hielt seine letzte ordentliche Versammlung am Montag, den 25. d., im kleinen Saale des Café-Restaurant ab. Die leider nur schwach besuchte Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit einigen Mittheilungen eröffnet, unter denen besonders die Nachricht von dem Tode Hoffrichters hervorgehoben werden soll. Der Schriftführer des Vereins, der mit dem Verstorbenen persönlich bekannt gewesen war, fügte dieser Nachricht noch Einiges hinzu, indem er des Verstorbenen echte deutsche Biederkeit und Gradheit rühmte, der, wenn er etwas als gut und wahr erkannt hatte, vor keinen Schwierigkeiten und keinen Opfern zurückschreckte, um sein Ziel zu erreichen. Zum Andenken an den theuren Todten, der auch Ehrenmitglied des Vereins gewesen war, erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Es folgte nun der angekündigte Vortrag des Vorsitzenden: 25 Regierungsjahre. Anknüpfend an den kaiserlichen Erlaß vom 4. Januar führte Redner aus, wie der König, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, lange vor seiner Thronbesteigung mit seinen Ansichten dem Volke bekannt war, und wie der Tod Friedrich Wilhelms IV. und die Thronbesteigung garnicht als ein politisches Ereigniß aufgefaßt worden war; wie bald nach der Thronbesteigung ein neues Ministerium gebildet wurde, aber nur ein Uebergangs-Ministerium, dem bald darauf das Ministerium Bismarck folgte, das nun den Militär-Conflict in voller Stärke durchführte. Wie ferner sich der Krieg von 1864 entwickelte, dem bald als nothwendige Folge der Krieg mit Oesterreich folgte; dann der Krieg mit Frankreich, der den letzten Anstoß gab zu der Gründung des neuen Deutschen Reiches, das sich naturgemäß auch ohne diesen Anstoß, nur vielleicht etwas langsamer, aufgebaut hätte. Redner führte dann weiter aus, wie die Reichsverfassung weiter nichts sei, als eine absichtlich verschlechterte Auflage der Frankfurter Reichsverfassung von 1849, daß man mit Recht von ihr sagen könne: „das Neue darin ist nicht gut, das Gute darin ist nicht neu, und das Beste fehlt überhaupt darin". Schließlich bespricht Redner den Culturkampf und die neueren und neuesten Erscheinungen auf dem politischen Gebiet. Er schließt mit dem Wunsche, daß es unserem Kaiser noch vergönnt sein möge, zu seiner eigenen Befriedigung die völlige Gesundung seines ihm treuergebenen Volkes zu erleben. Die Versammlung dankte durch Erheben von den Plätzen dem Redner für diesen anregenden Vortrag, worauf der Vorsitzende, da der Fragekasten nichts enthielt, die Versammlung um 10 1/4 Uhr schloß.

+ **Besitzveränderungen.** Oderstraße 22 und Gerbergasse 5, Verkäufer: verw. Frau Seilermeister Agnes Rudolph, in Firma Carl Rudolph; Käufer: Specerei-Kaufmann Paul Rettig, in Firma C. F. Rettig. — Agnesstraße 8, Verkäufer: Gerichts-Assessor a. D. Graf Eberhard von Rödern; Käufer: Rechtsanwalt und Notar Justizrath Carl Lubowski. — Moritzstraße 8, Verkäufer: verw. Frau Rentier Christiane Bachmann; Käufer: Particulier Robert Schubert. — Kaiser Wilhelmstraße 11, Verkäufer: Töpfermeister und Ofenfabrikant F. Wolfkamp; Käufer: Kaufmann Paul Hoffmann. — Sadowastraße 55, Verkäufer: verw. Frau Kaufmann Anna Kunisch; Käufer: früherer Rittergutsbesitzer Gustav Friedemann.

---

der handelnden Personen häufig nicht die Erscheinung bescheidener und ehrwürdiger Fischer, sondern schöne Männer, athletische Modelle, besonders bei Tizian. Durch ihr großes Tactgefühl haben solches die Künstler schon wahrgenommen, und schon Rubens befleißigte sich offenbar einer größeren Einfachheit, und Rembrandt brachte in seine frommen Süjets holländische Markttypen hinein — aber von da ist es noch weit bis zu der Strenge im Typus und Costum, die heutzutage verlangt wird. Ist das ein Fortschritt? — Gewiß ist es ein Fortschritt. Das Studium erschafft nicht das Talent, das ist nicht zu bezweifeln — aber es fördert das Talent, was ebenfalls Niemand bestreiten wird.

Es ist bekannt, daß die Dunkelheit des Grundes auf den alten Porträtbildern nur zum Theil von der Einwirkung der Jahre herrührt, sondern daß sie in der Mehrheit der Fälle absichtlich bezweckt war. Betrachtet man z. B. eine Reihe alter Porträts, so möchte man unwillkürlich bedauern, daß so viel technische Meisterschaft, die auf Körper, Gesichter, Kleiderstoffe, Spitzen u. s. w. verwandt worden, in dicke Rußschwärze, aber nicht in leichten, luftigen Schatten eines Sommertages, wie wir solchen alle genug kennen und um uns sehen, getaucht worden. Gewiß wird die neue Schule der Malerei — die sogenannte Schule der freien Luft —, indem sie die Menschen aus dem dunklen Grunde der Dachstuben und der Keller in die helle Atmosphäre der Gärten hinausbringt, der Kunst einen Dienst erweisen. Nicht zu bezweifeln ist es, daß die einförmige alte Art, welche alles unter einer und derselben Beleuchtung darstellte, dem Künstler manche Schwierigkeiten und allerlei Umständlichkeiten ersparte — aber in der Kunst dürfen weniger als sonst anderswo technische Schwierigkeiten in die Augen fallen oder in Betracht gezogen werden.

Geht man zu Historienbildern über, so springt der Erfolg, welchen in unserer Zeit die größere Nationalität und Selbstständigkeit der Süjets hervorruft, sofort in die Augen. Obwohl man bis jetzt in der Malerei die Geschichte durch mehr oder weniger geistreiche Anekdoten ersetzt, und obwohl die Künstler sich noch scheuen, zum Gebiet der Geschichte ihr Scherflein beizutragen, und obwohl sie dasjenige, was durch die Wissenschaft hervorgezogen ward, nur illustriren — so ist nichtsdestoweniger der Uebergang von der traditionellen Schmeichelei und von den kritiklos angenommenen Legenden und Lehrsätzen der alten Schulen auch schon jetzt ein bedeutender.

Wenn die Maler die Geschichte studiren, aber nicht blos bruchstückweise von der bis zu der Seite lesen werden, wenn sie verstehen werden, daß die opernmäßige Krückenhaftigkeit auf der Leinwand unpassend ist, dann werden sie anfangen, durch geschichtliche Süjets das Interesse der Gesellschaft mehr ernstlich zu beschäftigen, als sie es jetzt erregen durch Anekdoten, Costüme und Typen, wobei selbige noch größtentheils feiertäglich falsch sind. Der helle Feiertag der historischen Gemälde wird durch Werktägliches ersetzt werden, wobei die geschichtliche Wahrheit und Einfachheit gewiß gewinnen werden.

Kaum wird es nöthig sein, den außerordentlichen Fortschritt zu erwähnen, welchen in unserer Zeit die Landschaftsmalerei hat. Dieser Fortschritt ward durch sehr viele Ursachen bedingt und selbstverständlich am meisten durch die Entwickelung der Naturwissenschaften. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die Landschaftsbilder der alten Meister im allgemeinen wie Schüler-Probearbeiten erscheinen im Vergleich zu den Arbeiten der jetzigen ersten Landschafter auf diesem Gebiete. Es ist geradezu nicht zu verstehen, wie das Landschaftsgemälde sich noch weiter vervollkommnen könnte und in welcher Richtung? . . .

In der sogenannten religiösen Malerei macht sich die Nachahmung alter Meister fast ebenso stark geltend wie im Porträtfach. Aber das erklärt sich in hohem Grade durch die Abnahme der religiösen Ueberzeugungen, wobei es selbstverständlich praktischer ist, sich an schon überkommene Ideale und Bilder zu halten, anstatt neue zu schaffen, von welchen man nicht weiß, wie sie gelingen werden, ja und ob sie überhaupt gelingen werden ohne Glauben.

Nichtsdestoweniger wäre es doch auch da möglich und sogar nothwendig, aus demjenigen, was Zeit und Gewohnheit festgesetzt haben, das abzuändern, was dem Auge und dem künstlerischen Gefühl von heutzutage am meisten fremdartig erscheint, z. B.:

1) eine Art, Gott und die Heiligen auf Wolken (deren elementare Zusammensetzung uns doch bekannt ist) wie auf Stühle und Sessel zu placiren;
2) eine Art, Christus und männliche und weibliche Heilige wie etwa einen römischen Patrizier mit seinen Knechten darzustellen;
3) eine Darstellung Gottes nach Art irdischer Könige, in Prachtgewändern auf einem reich mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückten Throne, mit der Krone auf dem Haupt, dem Zepter in der Hand und dabei auf Wolken;
4) eine Darstellung der Jungfrau Maria im Costüm einer vornehmen Edeldame mit kostbarem Schmuck.

Gewiß wird man jetzt die religiöse Malerei nicht zu neuer Blüthe wieder aufleben machen, aber dennoch möchte man glauben, daß die neue Schule in der Technik auch für Kirchengemälde nützlich sein könnte. Letzteres wäre z. B. der Fall, wenn der Maler dort, wo er Gott und die Heiligen auf Erden oder im Himmel als unmittelbar wirkend darstellt, glänzende, hellstrahlende, sonnige Beleuchtung oder helle, durchsichtig luftige Schatten einführen würde — anstatt der unklaren, schweren und vor allen Dingen eintönigen Lichter der Künstlerwerkstätten.

In Bezug auf Zeiten und Oertlichkeiten gehen die Verehrer der alten Malerproduction in ihrer Nachahmung so weit, daß sie nicht nur mit denselben Farben und in derselben Manier arbeiten wie ihr ihnen so liebes Muster, sondern daß sie es sogar für nöthig halten, ihren Bildern das zu geben, was auf der Leinwand der alten Meister die Zeit zu Wege gebracht. Sie überziehen ihre Gemälde von oben bis unten mit irgend welcher dunkeln, durchsichtigen Farbe, um der Leinewand ein gewisses Aussehen von Senilität und ein Colorit von einhundert-, zweihundert- oder sogar dreihundertjährigem Alter zu geben! Viele Schulen unserer Zeit lehren sogar diese Art, und nicht wenige Künstler genießen des Rufs, starke Coloristen zu sein, weil sie auf solche Weise ihren Schöpfungen eine Aehnlichkeit mit Rubens, van Dyk, Rembrandt oder Velasquez zu geben wissen. Wollen wir hoffen, daß die neue Schule „der freien Luft" es strenger nehmen wird — nicht nur mit der Bearbeitung ihres Süjets, sondern auch mit dem Colorit, welches man jetzt nicht richtig behandelt, indem man dafür dasjenige giebt, was doch nur eine Nachahmung alter, von vielem Lack vergilbter oder röthlich gewordener Leinewand ist. Die junge Schule wird als unbedingte Regel feststellen, jeden Vorgang in Harmonie mit Ort, Zeit und Beleuchtung zu setzen, unter Beobachtung aller durch die Wissenschaft gewonnenen Daten in Bezug auf die Typen, Costüme und alle ethnographischen Details.

Eine Scene, die in freier Luft statt hat (sei es im Himmel oder auf der Erde), wird man nothwendigerweise nicht mehr innerhalb der vier Wände malen, sondern unter der wirklichen Beleuchtung des Morgens, des Mittags, des Abends oder der Nacht. Die Illusion und der Eindruck eines Gemäldes werden dabei nur gewinnen, und es wird folglich die Sprache der Malerei ausdrucksvoller und verständlicher werden.

Es scheint, daß mit geringen Abänderungen und Varianten ebendasselbe auch von der Sculptur und sogar auch von der Musik gesagt werden kann. Alle Künste sind, und das jetzt mehr als jemals, Brüder und Schwestern, und längst hätten sie sich vereinigen sollen in einem allgemeinen Tempel des Geschmackes, des Geistes, des Talents,

—d. **Die Frage der Zuschüttung einzelner Stadtgrabentheile** bildete gestern Abend den Verhandlungsgegenstand in der Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Promenaden-Inspector Lösener hatte das Referat übernommen. Der Gedanke, einzelne Theile des Stadtgrabens zuzuschütten, von der „Bresl. Morgenztg." kaum ausgesprochen, sei, wie Redner ausführt, wegen der ungünstigen finanziellen Lage der Stadt auch schon wieder zu Grabe getragen. Trotzdem wolle er die Gründe, welche ihn veranlaßten, sich für die theilweise Zuschüttung des Stadtgrabens auszusprechen, anführen. Möglicherweise könnte sich ja ein großer Wohlthäter, wie Gebr. Liebich, finden, durch welchen das Werk realisirt werden könne. Um zunächst den landschaftlichen Werth des Wasserspiegels unseres Stadtgrabens zu beleuchten, führt Redner aus, daß bei gärtnerischen Anlagen Licht und Schatten gleich vertheilt sein müsse. Licht erzeuge man durch Wasser und Rasenflächen, Schatten durch Pflanzen. Dies seien die Bedingungen für ein landschaftliches Bild. Redner weist darauf hin, daß diese Bedingungen bei den Stadtgrabentheilen, deren Zuschüttung er empfehle und die sich in einer Länge von 1000 Meter von der Graupenstraße bis zur Taschenstraße hinziehen (der ganze Stadtgraben hat eine Ausdehnung von 2500 Meter), nicht erfüllt würden, während der Theil des Stadtgrabens zwischen Taschenstraße und Klosterstraße landschaftlich wirksam und bedeutend sei. Auf den vorgenannten Strecken seien die hohen Böschungen durchaus unschön. Die Verwaltung bemühe sich, die Böschungen grün zu erhalten. Es sei nicht gelungen, sie blieben unschön. Was nun die sanitäre Seite der Frage anlange, so constatire er, daß es noch nicht ein einziges Jahr gegeben, wo der Stadtgraben nicht mehr oder minder unangenehmen Geruch verbreitet habe, daß in den Jahren 1873 und 1874 das Hechtkraut in solcher Masse vorhanden gewesen, daß nicht unerhebliche Kosten aufgewendet werden mußten, um dasselbe zu entfernen. Oft sei sogar der Geruch penetrant zu nennen gewesen. Er überlasse es aber ärztlichen Autoritäten, hierüber ein Urtheil zu fällen. Auf die Beziehungen des Stadtgrabens zu unseren Grundwasser-Verhältnissen übergehend, ist Redner der Ansicht, daß der Stadtgraben mit seinem mehr als zwei Meter hohen Wasserspiegel eine ganz gewaltige Spannung auf die seitlichen Grundwasser-Verhältnisse ausübe. Im Jahre 1875 hätten bei einem hohen Wasserstande im Stadtgraben die Kellereien der Wiesner'schen Brauerei unter Wasser gestanden. Würde diese Wasserspannung im Stadtgraben aufgehoben, dann würden die Grundwasserverhältnisse der Schweidnitzer Vorstadt ganz andere, die Drainage überflüssig werden. Allein die in der „Bresl. Ztg." aufgestellten Kosten für Realisirung des Projects seien so bedeutend, daß er sich nicht wundere, wenn die Stadt den Stadtgraben in seiner jetzigen Verfassung behalten wolle. Für die gärtnerische Ausschmückung würden nach dieser Kostenaufstellung 200 000 Mark beansprucht. Demgegenüber könne er nicht schweigen. Mit 200 000 Mark verbürge er sich, ein Areal von 3000 Morgen mit Gartenanlagen zu versehen. An einem Plane zeigt nun Redner, wie er sich auf eine frühere Anregung des General-Gartendirectors Lenné hin die gärtnerische Verwerthung des durch Zuschüttung der genannten Stadtgrabentheile gewonnenen Terrains denke. Der Theil von der Taschenstraße bis zur Schweidnitzerstraße solle nur soweit zugeschüttet werden, daß eine Thalmulde von 2 Meter Tiefe bestehen bleibe. Der in der Mitte derselben herzustellende Promenadenweg solle etwas höher liegen, damit das Wasser auf beiden Seiten der Rasenbahn hinlaufen könne. Redner ist der Meinung, daß das Wasser sich von selbst verlaufen werde, event. könne dasselbe dem nächsten Canal zugeführt werden. Was den Stadtgrabentheil am Palaisplatze anlange, so wünsche er, daß der genannte Platz in den Besitz der Stadt übergehen möge. Hier wäre der schönste Platz für ein Denkmal unseres Kaisers, dem sich rechts und links Promenaden-Anlagen anschließen und ihre symmetrische Fortsetzung auf dem zugeschütteten Stadtgraben finden müßten. Hier ließen auch Spielplätze in geeigneter Weise sich anbringen. Nach Eintritt in die Debatte bemerkt Professor Dr. Ferd. Cohn, er habe sich immer eingebildet, daß die Breslauer stolz auf ihre Promenade seien. Jeder Fremde habe bisher noch zugestanden, daß in keiner anderen Stadt die Promenaden solche Schönheiten aufwiesen, wie hier. Er (Redner) habe schon sehr viele Städte bereist und jedesmal, wenn er zurückgekommen, habe er immer wieder seine Freude an unserer Promenade mit ihrem Stadtgraben gehabt. Die Schönheit unserer Promenade liege eben darin, daß wir ununterbrochen am Wasser spazieren gehen können. Der Vorzug des Stadtgrabens für die Promenade sei, daß er Erfrischung, Kühlung und einen Anblick des Grünen gewähre. Die Bepflanzung des Stadtgrabens sei freilich in neuerer Zeit etwas vernachlässigt. Der eigenthümliche Charakter unserer Promenade werde nur durch den Stadtgraben gewahrt. Und sei etwa ein Bedürfniß nach Vermehrung der Promenadenwege vorhanden? Gerade wo unsere Promenade am schmalsten sei (zwischen Schweidnitzer- und Taschenstraße), gehe das Publikum am meisten spazieren, denn es wolle sehen und gesehen werden. Wenn man sehe, wie verhältnißmäßig gering die breiten Promenaden an der Liebichshöhe und weiter benützt würden, so müsse man sagen, daß gar kein Bedürfniß nach neuen Anlagen vorliege. Indeß er würde auch für Zuschüttung sein, wenn die geltend gemachten sanitären Bedenken gerechtgerechtfertigt wären. Er behaupte, daß wenigstens am Stadtgrabentheile an der Liebichshöhe von üblem Geruch nichts zu spüren sei. Würde das Wasser abgesperrt, dann könnten die Bäume nicht mehr ihre Wurzeln ins Wasser hinabtauchen. Die Bäume würden sicherlich leiden und würden eingehen, wenn durch die Umdämmung das Grundwasser in größere Tiefe versunken sei. Der Stadtgraben entwässere bis zur Tiefe der Keller, halte aber für größere Tiefe feucht. Als im vorigen Jahre die Karpfen im Stadtgraben abstarben, habe er das Wasser des Stadtgrabens an der Liebichshöhe näher untersucht, und es habe sich herausgestellt, daß die Epidemie der Karpfen mit dem Wasser in keiner Beziehung stehe; die Epidemie sei auch von selbst verschwunden. Das Wasser habe sich als normal herausgestellt. Es sei ihm (dem Redner) kein hygienisches Bedürfniß bekannt, welches die Beseitigung des Stadtgrabens forderte. Bei Hochwasser werde allerdings schlammiges Wasser in den Stadtgraben gebracht, und der Schlamm lagere sich ab. Allein der Schlamm an sich sei anorganischer Natur. Dadurch, daß sich andere Stoffe mit ihm verbänden, wäre die Möglichkeit vorhanden, daß das Wasser des Stadtgrabens wirklich die ihm nachgesagten Uebelstände zeigte. Der Gewinn an ästhetischer Schönheit — auf landschaftliche müsse man Verzicht leisten — würde nicht das Gleichgewicht halten gegenüber dem Verluste, der durch Zuschüttung des Stadtgrabens herbeigeführt würde. Die neu geschaffenen Anlagen am Ohlaufer seien am Platze, die dortigen Zustände seien nicht zu halten gewesen. Ebenso werde das Stück Stadtgraben vom oberen Bär bis zur Klosterstraße fallen müssen, da ohnedies die Straße daselbst zu schmal sei. Durch Zuschüttung des ganzen Stadtgrabens würde man nur Monotonie erzielen. Zum Schluß lenkt Redner die Aufmarksamkeit der Anwesenden auf eine andere Idee, durch Zusammenlegung des Knorr'schen Gartens, des Gartens an der Turnhalle und des Militärkirchhofes mit der Promenade daselbst einen Stadtpark herzustellen. Nachdem hierauf Herr Mittelhaus im Interesse der schlittschuhlaufenden Jugend ebenfalls gegen Zuschüttung des Stadtgrabens plaidirt hatte, erklärt sich der Vorsitzende, Garteninspector Stein, für eine theilweise Zuschüttung des Stadtgrabens im Sinne des Referenten. So wenig Aussicht auch die Zuschüttung jetzt habe, so unbedingt werde sie kommen. Zum ersten Mal sei diese Frage im Jahre 1855 von den städt. Behörden angeregt worden. Er seinerseits sei nur für Zuschüttung von der Graupenstraße bis zum Springbrunnen am Zwingergarten. Sobald die Schlammmassen des Stadtgrabens einmal aufgerührt würden, dann würden wir auch eine Epidemie haben. Er wohne auch an einem Wasser, bei dessen Schlemmung sämmtliche Arbeiter und er selbst sich längere Krankheiten geholt hätten. Man sehe, wie Redner fortfährt, den Stadtgraben nur, wenn man an der Böschung gehe. Oft sehe man früh nur Schmutz auf dem Wasser des Stadtgrabens, der dann niedersinke. Im Sommer gelange in der Regel während einer Zeit von 6 Wochen kein Tropfen Wasser aus der Oder in den Stadtgraben hinein. Die Kosten der Zuschüttung seien freilich bedeutend, aber nicht so groß, wie angeführt worden. Er glaube, daß mit 300 000 M. die Zuschüttung hergestellt werden könnte. Hiermit war die Debatte erschöpft.

— **Zu den diesjährigen Herbstmanövern der 12. Division** ist, wie dem „Ob. Anz." aus ganz sicherer Quelle mitgetheilt wird, der an den Kreis Lublinitz grenzende Theil des Kreises Rosenberg ausersehen. Die königl. Regierung steht bereits mit dem Landrath des letztgenannten Kreises wegen des Belegens der einzelnen Gemeinden zur Unterbringung von 8600 Mann un 1650 Pferden im schriftlichen Verkehr.

+ **Ueberfall.** Als in der vorgestrigen Nacht ein Buchbinder von der Ludwigsstraße und ein Schlosser von der Posenerstraße, von Pöpelwitz kommend, die Viehweide assirten, wurden sie plötzlich von vier Arbeitern aus Pöpelwitz überfallen und mit Fäusten und Messern derartig tractirt, daß sie im Gesicht und am Kopfe arge Verwundungen davontrugen. Die Thäter sind bereits ermittelt.

* **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 17.—23. Jan. c. fanden 45 Eheschließungen statt. — In der Vorwoche wurden 271 Kinder geboren, davon waren 217 ehelich, 55 unehelich, 260 lebendgeboren (135 männlich, 125 weiblich), 11 todtgeboren (5 männlich, 6 weiblich). — Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 166, in der Vorwoche 143. — — Es starben an Scharlach 2, Rose 2, Diphtheritis 4, Unterleibstyphus Nervenfieber 1, Brechdurchfall 2, andere acute Darmkrankheiten 4, Gehirnschlag 6, Krämpfe 15, anderen Krankheiten des Gehirns 16, Lungenschwindsucht 18, Lungen- und Luftröhrenentzündung 12, anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 1, anderen Krankheiten der Athmungsorgane 12, alle übrigen Krankheiten 65, Verunglückung und nicht bestimmt festgestellte, gewaltsame Einwirkung 3, Selbstmord 3. — Nach der berechneten Einwohnerzahl von 295 000 kommen auf 1 Jahr und 1000 Einwohner in der Berichtswoche: Gestorbene 28,85.

* **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 17. bis 23. Jan. cr. wurden 22 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar an modificirten Pocken 2, Diphtheritis 8, Scharlach 9, Masern 3.

* **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 17. bis 23. Jan. cr. betrug hierselbst die mittlere Temperatur — 1,4 C., der mittlere Luftdruck 738,3 mm, die Höhe der Niederschläge 20,78 mm.

K. V. **Lichtenberg's Gemälde-Salon,** Schweidnitzerstraße 36, ist durch Hans Makarts „Bacchantenfamilie" seit Mittwoch um ein interessantes Attractionsobject bereichert worden. Das Bild ist ein echter Makart; neben all den Vorzügen der Kunst des dahingegangenen Meisters weist es die bekannten Schwächen desselben auf, deren hervorstechendste die nicht einwandsfreie Zeichnung, sowie die allzugroße Bescheidenheit gedanklichen Inhalts ist. Die uns vorgeführte Bacchantenfamilie besteht aus einem jugendlichen Vater, einer nicht minder jugendlichen, überaus schlanken Mutter und mehreren Kindern, die sich mit der den Bacchanten in dieser Beziehung eigenen Fertigkeit der Ausübung des dolce far niente in einem sehr lauschigen, grottenhaften, blatt- und blumenumgebenen Winkel hingeben, wobei sie ihre nackten Leiber der Aufmerksamkeit des Beschauers mehr oder minder naiv darbieten. Dies der Inhalt der Tafel, der weder aufregend noch besonders anregend ist. — Ein Besuch des Salons ist, abgesehen von dem Makart'schen Gemälde, bei der großen Menge der daselbst ausgestellten guten Bilder allen Kunstfreunden zu empfehlen.

=ββ= **Vom neuen Hauptpostgebäude.** Die Vorbereitungen zur bevorstehenden Verlegung der noch in den alten Räumen an der Albrechtsstraße gelegenen Amts- und Geschäftsstellen des Hauptpostamtes nach dem schon fertiggestellten südlichen Theil des Neubaues sind so weit getroffen, daß die Uebersiedelung nahe bevorsteht. Schalterstellen und Expeditionsräume sind größtentheils schon eingerichtet. Dieselben befinden sich in den nach der Katharinenstraße gelegenen Räumen, ferner in der Halbrotunde an dem dreitheiligen, der Weintraubengasse zugekehrten Portal, sowie in der ersten Etage, zu welcher, unweit von dem Vestibule der dem Graben zugewendeten Façade, das einerseits den Zugang zum Telegraphenamt, andererseits zur Postkasse vermittelt, eine bequeme, leicht-spiralig ansteigende Treppe hinaufführt. Die Zugangräume und Corridore sind vermittelst der Warmwasserheizung angenehm erwärmt. Die Reinigung der Locale wird seit mehreren Tagen besorgt und wird demnächst beendet sein. Die Abpflasterung und Abräumung des Hofes ist, soweit es für die Communication erforderlich, bereits erfolgt, so daß auch der Zugang von der Nordseite aus bequem freigelegt ist. Das Mittelthor des dreitheiligen Portals im Neubau nach der Mäntlerstraße ist mit einem gefällig gemusterten schmiedeeisernen Thorgitter versehen. Dieses Thor wird künftighin die Zufahrt und Abfahrt der im Hofe verkehrenden Fuhrwerke vermitteln. Der nach Osten gelegene der beiden an der nördlichen Façade des alten Gebäudes vorhandenen Briefkästen ist schon aufgehoben, ebenso sind die Drahtleitungen mit Isolatoren der Telegraphenleitung nach den alten Räumen entfernt worden. Die Tage des alten Posthauses an der Albrechtsstraße sind gezählt.

* **Ortskrankenkassen.** Das Amtsblatt der Königl. Regierung zu Breslau enthält ein Verzeichniß über die im Regierungsbezirk Breslau errichteten Ortskrankenkassen. Demnach beträgt die Zahl derselben 146. Außer den Namen der Kassen ist in dem Verzeichniß auch der Sitz jeder einzelnen angegeben.

* **Personal-Chronik.** Die Wahl des Bürgermeisters Springer in Raudten zum Bürgermeister der Stadt Liebau und die Wiederwahl des Stadtältesten Knichale in Hoyerswerda zum unbesoldeten Rathmanne dieser Stadt ist bestätigt worden. — Widerruflich ernannt: der Bürgermeister a. D. Richter zu Reichenbach O.-L. zum Amtsanwalt bei dem Königl. Amtsgericht zu Niesky für sämmtliche durch die Gesetze dem Amtsanwalt übertragenen Geschäfte an Stelle des Bürgermeisters, Freiherrn v. Dyherrn zu Rothenburg O.-L.; der Stadtsecretär Thinius zu Sagan an Stelle des Polizei-Inspectors Munck zum Vertreter des Amtsanwalts bei dem Königl. Amtsgericht daselbst. — Gestorben: der Königl. Amtsanwalt, Amtsvorsteher Klihm zu Muskau. — Der Stations-Vorsteher II. Klasse Geske ist von Liebenwerda nach Hoyerswerda versetzt.

+ **Bauproject.** Das auf der Friedrich Carlsstraße 27—31 und Kurzegasse Nr. 8—20 belegene Grundstück nebst umfangreichem Eisenlagerplatze und Garten, bisher dem Kaufmann Ignatz Rosenthal gehörig, ist durch Kauf an den Kaufmann Eduard Bischoff übergegangen. Der neue Besitzer beabsichtigt, das ganze Territorium mit besseren Wohnhäusern zu bebauen, und die bereits projectirte neue Straße, welche vom Nicolaiplatz aus über Lindenruh bis in die Berliner-Chaussee an der sogenanten Hahnenkräh einmünden soll, hier durchzulegen.

+ **Leichenfund.** An der Bohrauerstraße auf dem nach Herdain zu führenden Fuß-Wege wurde am 27. d., Morgens, der Leichnam eines unbekannten ca. 33jährigen Mannes aufgefunden. Der Entseelte, welcher grauen Anzug, Schirmmütze und Holzpantoffeln trug, ist nach ärzlichem Gutachten in der vorhergeganagenen Nacht erfroren. Der Leichnam wurde nach dem königlichen Anatomiegebäude geschafft In dem Verstorbenen ist später der seit längerer Zeit obdachlose Arbeiter Carl Moltke recognoscirt worden.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Spediteur von der Malergasse von seinem Rollwagen ein mit „O. M. Nr. 9451" gezeichnete Holzkiste im Gewicht von 17 Kilo, Flaschen mit Leder-Appretur enthaltend; einem Kutscher von der Vorderbleiche ein Colli mit 6 Meter englischen Tuchstoff; einer Nätherin von der Breitestraße aus verschlossener Bodenkammer ein Koffer mit Züchenleinwand und Wäsche; einem Studenten von der Breitestraße ein Paar schwarzbraun-carrirte Beinkleider. — Abhanden gekommen: einer Dame von der Freiburgerstraße eine goldene Cylinderuhr mit der Fabriknummer 302; einem Kaufmann aus Kröben während der Fahrt von Breslau nach Lissa im Eisenbahnwagen mehrere werthvolle Hypotheken-Documente und Briefschaften. — Gefunden: ein Spazierstock mit Metallgriff, 2 Portemonnaies mit Geldinhalt, ein paar schwarze Kinderdüffelschuh und ein schwarzer Muff. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums asservirt.

A. **Hirschberg,** 28. Januar. [Liberaler Wahlverein.] Im Gasthofe „zum schwarzen Adler" hielt gestern Abend der liberale Wahlverein für den Kreis Hirschberg seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Nach Eröffnung durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann Semper, erstattete der Vereinskassirer, Spediteur Herrmann, den Jahresbericht nebst Rechnungslegung. Nach seinen Ausführungen hielt der Verein im verflossenen Jahre 6 Sitzungen ab. Die Thätigkeit desselben ist in Folge der nothwendig gewordenen Wahlen der Vertreter für den Reichstag resp. für das Abgeordnetenhaus eine äußerst rege gewesen; ihr Resultat ist aber auch ein sehr erfreuliches, da bekanntlich alle 3 Candidaten des liberalen Wahlvereins mit großer Majorität aus den Wahlen hervorgegangen sind. Die Anzahl der Mitglieder wies auch im letzten Jahre eine Zunahme auf. Gegenwärtig zählt der Verein 162 Mitglieder. Wie opferbereit dieselben waren, zeigt der günstige Kassenabschluß. Infolge der Wahlen war die Kasse sehr in Anspruch genommen worden. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Hierauf schritt man zur Wahl des Vorstandes. Auf Antrag eines Mitgliedes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wieder- und 2 auswärtige Herren neu hinzugewählt. Demnach besteht der Vorstand aus den Herren: Dr. Rimann (Vorsitzender), Kaufmann Semper (stellv. Vors.), Spediteur Herrmann (Kassirer), Rentier Schwahn, Rechtsanwalt Ledermann, Kaufmann Pohl-Schmiedeberg und Mühlenbesitzer Thiepold-Hermsdorf u. K. (die Beisitzer). Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden innere Vereinsangelegenheiten besprochen.

(Stadtbl.) **Hainau,** 27. Jan. [Gestörte Versammlung.] Der Verband der hiesigen Hirsch-Duncker'schen Orts-Gewerkvereine hatte Sonntag Nachmittag eine Versammlung einberufen, in welcher Redacteur Harschkamp einen Vortrag über das Arbeiterschutz-Gesetz hielt. In dieser Versammlung, welche von keinem Beamten beaufsichtigt wurde, hatten sich eine sehr große Anzahl Socialdemokraten eingefunden, welche die Ausführungen des Redners, der den Gegenstand seines Vortrages vom Standpunkte der deutschfreisinnigen Partei in ausführlicher Weise behandelte, durch verschiedene Zwischenrufe unterbrachen. Während der Rede war von den Socialdemokraten eine Resolution bei dem Vorstande eingegangen, in welcher die Versammlung erklären sollte, daß sie mit den Ausführungen des Referenten nicht einverstanden sei. Nach Beendigung des von den Gewerkvereins-Mitgliedern mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages erbat sich Tischler Conrad das Wort, erläuterte den Arbeiterschutz-Gesetzentwurf, wie ihn die Socialdemokraten eingebracht haben, empfahl auch unter großem Beifall der Versammlung, diesem Entwurf zuzustimmen. Nach einer Entgegnung des Vorsitzenden der Gewerkvereine meldete sich ein anderer Socialdemokrat zum Wort und begann seine Ausführungen mit Schmähungen gegen die freisinnige Partei und die Gewerkvereine. Als ihm in Folge dessen der Vorsitzende das Wort entziehen wollte, erhob sich ein ungeheurer Tumult, welcher die Veranlassung war, daß der Vorsitzende die Versammlung schloß. Nun ging der Skandal erst recht los. Wüstes Gebrüll erscholl von allen Seiten, verschiedene Hochs auf die Socialdemokratie wurden ausgebracht, und es fehlte nicht viel, so wäre eine solenne Schlägerei in Scene gesetzt worden. Nur dem Einschreiten einiger als Gäste anwesender Herren ist zu danken, daß es keine Prügel gab. Nur langsam leerte sich der geräumige Saal.

---

§ **Striegau,** 27. Jan. [Generalversammlung und Jubelfeier des Vorschußvereins.] Gestern fand im Gasthof „zum schwarzen Adler" hierselbst die statutenmäßige Generalversammlung des Vorschußvereins (eigetragene Genossenschaft) statt. Vor Beginn der Verhandlungen wies der Vorsitzende, Hientzsch, mit einigen Worten auf das fünfundzwanzigjährige Bestehen des Vereins hin. Der Kassirer, Kaufmann Kaminsky, erstattete demnächst den Geschäftsbericht für das verflossene Jahr, aus welchem zu entnehmen ist, daß der Verein sich weiter kräftig entwickelt hat. Die Zahl der Mitglieder beträgt 462. Darunter befinden sich 128 Landwirthe, 174 Handwerker, 75 Kaufleute und Fabrikanten, 36 Gastwirthe und Fuhrherren, 18 Arbeiter, 20 Beamte und 11 Rentiers. Der Geschäftsumsatz erreichte die Höhe von 1 679 037 Mk., die höchste Ziffer seit dem Bestehen des Vereins. Das Mitgliederguthaben hat sich bei einem Maximalbetrage von 150 Mk. pro Mitglied im Ganzen auf 51 733 Mk. gehoben. An Vorschüssen resp. Prolongationen verblieben 378 201 Mk. Anleihen gegen Schulddocumente wurden aufgenommen 155 655 Mk., bei der Sparkasse 155 905 Mk., i. G. 311 560 Mk. An Zinsen wurden eingenommen 22 970 Mk., dagegen ausgegeben 13 118 Mk., so daß ein Ueberschuß von 9852 Mk. verbleibt. Die Generalversammlung beschloß, nach den Vorschlägen des Directoriums, die Vertheilung des Reingewinns in der Weise zu vollziehen, daß nach Abzug der Verwaltungskosten im Betrage von 3750 Mark 10 Procent des Mitgliederguthabens als Dividende zur Vertheilung kommen, 1300 Mark dem Reservefonds überwiesen und der Rest zu wohlthätigen und andern Zwecken bestimmt werden. Der Reservefonds, einschließlich einer Specialreserve von 2009 Mark erhöht sich dadurch auf 16 500 Mark. Activa und Passiva balanciren mit 385 096 Mark. Die Verwaltungsorgane erledigten in 52 ordentlichen und zwei außerordentlichen Sitzungen 337 Vorschuß- und 1909 Prolongationsgesuche. Nachdem die Generalversammlung wegen Nichterfüllung der statutarischen Bestimmungen den Ausschluß von 4 Mitgliedern beschlossen, wurde zur Neuwahl des Directoriums auf drei Jahre geschritten. Hierbei wurden fast durchweg mit Einstimmigkeit Kaufmann Pollack zum Director, Kaufmann Kaminsky zum Kassirer und Kaufmann Brinitzer sen. als Controleur wiedergewählt. Die Ausschußmitglieder Hoffmann, Richter und Frenzel sind ebenfalls wiedergewählt worden. Schließlich berichtete Kaufmann Kaminsky über die Verhandlungen des Verbandstages zu Lüben. Daraus war zu entnehmen, daß der hiesige Verein dem Revisionsverbande angehört und daß jedenfalls im Laufe dieses Jahres eine Revision der Verwaltung durch einen Verbandsrevisor erfolgen wird. — Nach Schluß der Verhandlungen blieben die Genossenschafter noch einige Zeit beisammen, um bei gemüthlichem Verkehr durch Ansprachen, Toaste ꝛc. das 25jährige Bestehen des Vereins zu begehen. An den Begründer und ersten Director des Vereins, den früheren hiesigen Bürgermeister, jetzigen Stadtrath Rauthe in Görlitz, wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt. Zur Vertheilung gelangte eine besondere, Gründung und Geschichte des Vereins betreffende Festschrift.

---

r. **Neumarkt,** 27. Jan. [Von der Feuerwehr.] Der Rittergutsbesitzer von Kramsta auf Frankenthal und Dietzdorf hat dem hiesigen freiwilligen Feuerwehrverein für die von letzterem geleistete Löschhilfe bei dem vor einigen Wochen in Dietzdorf stattgefundenen Scheuerbrande 100 M. als Gratification überwiesen.

? **Oppeln,** 24. Jan. [Die Zöglinge der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule] folgten gestern unter Führung ihres Directors und der Lehrer einer Einladung des Schlachthaus-Thierarztes Haselbach zum Besuch des hiesigen Schlachthauses. Nachdem der Schlachthaus-Thierarzt die Ankömmlinge begrüßt, hielt er einen kurzen Vortrag über „Aufblähen des Rindviehes", zu dessen besserem Verständniß er eine anatomische Zeichnung angefertigt hatte. Redner demonstrirte die Frauenholz'sche Schlundröhre und führte dieselbe in Anwesenheit der Obengenannten einem im Schlachthofe befindlichem Rinde ein. Hierauf führte er die Gäste in die verschiedenen Schlachthallen, zeigte ihnen die vorhandenen Einrichtungen, und erklärte die Schlachtmethoden der verschiedenen Thiergattungen. Ein eben eingetroffener Transport von ungarischen Borkenschweinen wurde hierauf besichtigt und, an die Besichtigung anknüpfend, zeigte Herr H. eine Sammlung typischer Schweineschädel, welche im Bureau des Schlachthauses ausgestellt sind. Nach ca. 2stündigem Aufenthalt im Schlachthause entfernten sich die Gäste, nachdem Director Wodarz im Namen der landwirhschaftlichen Winterschule dem Schlachthausthierarzt seinen Dank abgestattet hatte.

---

r. **Rybnik,** 27. Januar. [Hausindustrie.] Seit ca. 3 Jahren ist als Hausindustrie die Knopfhäkelei hier eingeführt und einer besonderen Verwaltung unterworfen. Das Rohmaterial hierzu wird von einem Kaufmann in Berlin geliefert und die fertige Waare von demselben zurückgenommen. Im Laufe des vorigen Jahres wurden von 244 Personen, meistens Kindern der umliegenden Dörfer, 9121 Gros Knöpfe gearbeitet, wofür 11 478,56 Mark an Arbeitslohn gezahlt wurden. Interessant ist hierbei die Wahrnehmung, daß selbst beim Hüten des Viehes die betreffenden Kinder die Zeit mit dieser Arbeit noch ausnützen.

✤ **Sohrau,** 27. Januar. [Stadtverordnetensitzung.] Bei der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung wurde nach Einführung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch Bürgermeister Nerlich und nach Verlesung des Jahresberichtes von Seiten des Vorsitzenden, Webermeister Netter, unter Anderem eine Commission gewählt, welche in Verbindung mit dem Magistrat geeignete Schritte unternehmen soll zum schleunigen Wiederaufbau der Reitbahn, deren Dach bekanntlich am 18. d. M. eingestürzt ist. In diese Commission wurden gewählt Bauunternehmer Schal, Zimmermeister Pietzuch, Kaufmann Fröhlich, Hausbesitzer Beyer und Fischhändler Gornig. — Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Bureaus wurden wiedergewählt zum Vorsitzenden Webermeister Netter, neugewählt zum stellvertretenden Vorsitzenden Oberpostassistent Hupka, zum ersten Schriftführer Rechtsanwalt Lewy und zu dessen Stellvertreter Lazarethinspector a. D. Quack.

---

* **Umschau in der Provinz. Beuthen OS.** Der hiesige Erste Bürgermeister Dr. Brüning hat, der „B. Ztg." zufolge, in Begleitung des Baumeisters, Stadtraths Jackisch, am Montag Abend eine Reise nach Dortmund, Essen ꝛc. angetreten, um die dort neuerbauten großen Schlachthäuser in Augenschein zu nehmen. Seine Rückkehr wird am 6. Februar erfolgen. Die Geschäfte der städtischen Verwaltung hat Bürgermeister Müller übernommen. — **Gleiwitz.** Pfarrer Theodor Wagner von Chroscina ist am 25. d. im Alter von 53 Jahren gestorben. — **Leobschütz.** Das Commando der hier garnisonirenden 1. Escadron Schles. Husaren-Regiments Nr. 6 hat Rittmeister von Marbeuge übernommen. — **Liegnitz.** Herr Spohn, der frühere Besitzer der hiesigen Stadtmühle, hat, wie dem „L. Anz." aus Guhrau mitgetheilt wird, vor Kurzem die dortige Reitzig'sche Brauerei von den R.'schen Erben für 129 000 Mark gekauft und wird dieselbe noch im Laufe dieser Woche übernehmen. — **Schweidnitz.** In der Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 25. d. wurde, laut „Tgbl.", u. A. die 25 Jahre alte Frau eines Eisenbahnbeamten aus Striegau wegen lebensgefährlicher Mißhandlung ihres Stiefsohnes, eines an epileptischen Krämpfen leidenden 4jährigen Knaben, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Mit zwei Beilagen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

Berlin, 28. Januar. Das Abgeordnetenhaus hat heute den großen Tag erlebt, den es erwartet hatte. Das Haus war voll besetzt, die Tribünen in wahrhaft beängstigender Weise überfüllt, selbst die Hofloge, in der Prinz Heinrich Platz genommen hatte. Schon der erste Redner, merkwürdigerweise nicht einer der führenden Nationalliberalen, sondern der conservative Führer v. Rauchhaupt zeigte durch seinen pathetischen Ton und durch seine Angriffe gegen den Reichstag, daß es sich nicht nur, wie der Antrag Achenbach glauben machen will, um den Ausdruck der Bereitwilligkeit, die Regierung gegen die Polen zu unterstützen, sondern um eine große Demonstration gegen den Reichstag und den Aufmarsch der Mittelparteien handelte. Fürst Bismarck, der während der Rauchhaupt'schen Rede erschienen war, begann überaus sachlich. Der erste Theil seiner Rede, der eine Stunde währte, war eine geistvolle historische Darstellung der Entwickelung der ehemals polnischen Landestheile, eine scharfe Kritik der früheren Regierungspolitik in denselben und eine fesselnde Schilderung der europäischen Situation von 1862/63, die er zum Theil durch Verlesen noch nie veröffentlichter Depeschen illustrirte. Die Tendenz desselben war, zu behaupten, daß die Opposition im damaligen Abgeordnetenhause seine Politik verkannt und damit den Polen und dem Auslande Vorschub geleistet habe. Gegenüber dieser weit ausgedehnten Behauptung war auffallend kurz, was der Kanzler von der Rechtfertigung der Ausweisungen sagte, wenn man überhaupt von dem Versuch einer solchen sprechen kann. Dann folgten das Project, den polnischen Großgrundbesitz zu expropriiren, eine kurze Schilderung der Absichten der Regierung zur Befestigung des Deutschthums in den östlichen Provinzen, und dann, nachdem Fürst Bismarck schon anderthalb Stunden gesprochen, kam der Knalleffect: der Angriff gegen die Majorität des Reichstages mit der Behauptung, daß sie sogar einen auswärtigen Krieg heraufbeschwöre. Schließlich folgte die directe Ankündigung von Maßregeln gegen den Reichstag oder gegen die Reichsverfassung. Bezeichnend ist, daß bei dieser Stelle die Rechte in laute Bravorufe ausbrach. Nur schwer kam Herr Windthorst im Anfang seiner Rede bei der allgemeinen Erregung zu Gehör, bald aber verstand er es, durch seine drastische, zersetzende Kritik, abwechselnd mit glücklichem Humor, den Eindruck der Rede des Reichskanzlers abzuschwächen. Besonders drastisch war seine Schilderung der Entstehungsgeschichte des Antrags und der Thätigkeit Miquel's dabei als Regisseur hinter den Coulissen. Verhältnißmäßig sachlich sprach der freiconservative Abgeordnete Wehr, der sich redlich bemühte, Thatsächliches über die Polonisirung der Ostprovinzen beizubringen, er enthielt sich auch am meisten allgemeiner politischer Ausführungen. Nach zum Theil sehr scharfen persönlichen Bemerkungen, u. A. zwischen Windthorst und dem Cultusminister, wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt.

Abgeordnetenhaus. 8. Sitzung vom 28. Januar.
11 Uhr.

Am Ministertische Fürst Bismarck, v. Puttkamer, Maybach, v. Scholz, Friedberg, v. Goßler, Dr. Lucius.

Die Tribünen sind überfüllt, wie noch niemals, die Hof- und Diplomatenlogen voll besetzt.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Achenbach und Gen., demselben stehen die Anträge Windthorst und Szuman gegenüber.

Abg. v. Rauchhaupt knüpfte an die Ausführungen im Reichstage an, wonach man im Abgeordnetenhause auf das im Reichstage Geschehene Rücksicht nehmen müsse. Dieser Provocation könne das Haus nicht aus dem Wege gehen, zumal der Bundesrath die ausschließliche Competenz Preußens anerkannt habe. Man hätte erwarten sollen, daß die Freisinnigen nun auch im Landtage ebenso wie im Reichstage die Regierung zur Verantwortung ziehen würden, das ist nicht der Fall. Die Situation der Freisinnigen scheine allerdings unbequem zu sein. Den Freisinnigen sei es nicht möglich, wie man wohl angedeutet, den conservativen Antrag zu unterstützen, denn sie hätten im Reichstage das nationale Interesse für verletzt erklärt, während der conservative Antrag das Gegentheil thue. Das traurigste Argument sei gewesen, daß man die Furcht vor auswärtigen Verwickelungen ins Feld geführt habe, damit stärke man das Ansehen der eigenen Regierung im Auslande nicht. Als Beweis für die Nothwendigkeit der Maßregeln führte Redner die Auslassungen des Ministers von Goßler über die Zunahme des Polonismus an, ferner die Unverfrorenheit und Offenheit, mit der die Polen für die Wiederherstellung der Selbstständigkeit Polens eintreten.

(Um $11\frac{1}{2}$ Uhr erscheint Fürst Bismarck am Ministertische; alle Nationalliberalen und einige Freiconservative erheben sich; die Conservativen und die übrigen Parteien bleiben sitzen.)

Der Aufsatz des Herrn von Randow in Schmoller's Jahrbuch beweise das Anwachsen der polnischen Bevölkerung und die Abnahme der Deutschen. Gerade die Polonisirung der Kreise Straßburg und Thorn beweise, daß System in der Sache sei; denn dort sei die schmalste Stelle der deutschen Lande an der Ostsee entlang; dort wolle man einen Keil eintreiben. Daß es sich um eine confessionelle Maßregel handele, bestreite er. (Lebhafter Widerspruch bei den Polen und im Centrum.) Der Widerspruch sei eigentlich systemlos, denn die Katholiken hätten durch die Bildung der Centrumpartei das confessionelle Element in die Politik gebracht. Nicht antikatholisch, sondern gegen die polnische Propaganda richteten sich die Ausweisungen. Gegenüber diesem Verhältnisse mußten sich die regierungsfreundlichen Parteien zu einem Vertrauensvotum vereinigen; sie wollten damit keine Directiven geben, auch nicht ungemessene Mittel bewilligen. Es gelte, den deutschen Osten widerstandsfähig zu erhalten gegenüber den fremden Elementen. Posen liege zu nahe der Reichshauptstadt, als daß man der Regierung bei solchen Maßregeln in den Arm fallen könnte. Das preußische Abgeordnetenhaus solle heute beweisen, daß es deutscher sei, als der deutsche Reichstag. (Lebhafter wiederholter Beifall rechts; Zischen und Widerspruch links und im Centrum.)

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Der Passus der Thronrede, an welche sich der uns heute beschäftigende Antrag anknüpft, enthält den Ausdruck der Ueberzeugung der königlichen Regierung, daß in den Grundsätzen, nach welchen seit dem Jahre 1840 in den Landestheilen, deren Bevölkerung polnisch spricht, regiert und verwaltet worden ist, eine Aenderung absolut nothwendig sei. Wir haben durch die Geschichte die Erbschaft überkommen — Sie werden verzeihen, wenn ich bei einer Frage, die ihre Wurzeln in der Vergangenheit hat, auch einen Rückblick auf die Vergangenheit thue — wir haben die Erbschaft überkommen, uns mit zwei Millionen polnisch sprechender Unterthanen, so gut wir können, auf denselben Gebieten, welche die Grenzen des preußischen Staates umschließen, einzuleben. Wir haben diese Situation nicht gemacht, unsere Politik kann von sich dasselbe sagen, was, ich weiß nicht mehr, auf welcher Forstakademie geschrieben steht: Wir ernten, was wir nicht gesät haben, wir säen, was wir nicht ernten werden. So stehen wir auch zu der Vergangenheit, die vor 1815 liegt, das Jahr 1815 hat dem preußischen Staat eine Grenze geschaffen, hinter die er unter keinen Umständen zurückgehen kann; er bedarf dieser Grenze zur Verbindung seiner Provinzen, zur Verbindung zwischen Breslau und Königsberg, zu seinem Verkehrsleben sowohl wie zu seiner Vertheidigung und seiner Sicherheit. Ich kann es nur als eine politische Verirrung ansehen, wenn im Jahre 1848 deutsche Politiker sich gefunden haben, die glaubten, sie könnten diese Grenze um, ich weiß nicht welchen schmalen Grenzstreifen, mit dem der polnischen Nation auch nicht gedient sein würde, zurückverlegen. Im Jahre 1850 hat man zuerst sich die Schwierigkeit der Situation, in die man eintrat, vergegenwärtigt, wohl hauptsächlich weil damals auf die Stimmung der Einwohner weniger Gewicht gelegt wurde, als auf die der Staatsmänner. Die Staatsmänner, die 1815 bei uns am Ruder standen, der Fürst v. Hardenberg in erster Linie und, ich glaube, damals der erste Präsident der polnischen Regierung, Herr von Zerboni, der bedeutende Besitzungen in Süd-Preußen jenseits der heutigen Grenze besaß, lebten noch mehr unter dem Eindruck der kurz vorher stattgehabten Verhandlungen, in welchen Preußen ein größeres polnisches Gebiet erstrebt hatte. Herr von Zerboni besaß große Güter in demjenigen Theil von Südpreußen, welcher nicht wieder zu Preußen gekommen war. Der Wunsch, der damals vorherrschte, vielleicht bei einem späteren Ausgleich noch eine weitere Verrückung unserer Ostgrenze gegen die Weichsel hin zu gewinnen, der Wunsch, zu diesem Behufe in der polnischen Bevölkerung der zum Königreich Polen geschlagenen Landestheile Propaganda für Preußen zu machen, hat einigermaßen die Sprache dictirt, die der Fürst von Hardenberg damals dem Könige, seinem Herrn, den neu erworbenen polnischen Unterthanen gegenüber, angerathen hat. Es war das eine Politik, die wir heutzutage gewiß mißbilligen können; sie war ungeschickt, sie hatte indessen damals zu keinem vertragsmäßigen Abkommen irgend einer Art geführt. Die Proclamationen, mit denen König Friedrich Wilhelm III. Besitz von den ihm wieder zugefallen Theilen Südpreußens ergriffen hat, enthalten die Kundgebung der Grundsätze, nach welchen er zu regieren gedachte. Eine Verpflichtung, diese Grundsätze niemals zu ändern, wie auch immer seine polnischen Unterthanen sich benehmen könnten ist der König in keiner Weise eingegangen (oho! bei den Polen) und die Versprechungen, die ehrlich vom König gegeben, von seinen Dienern vielleicht nicht ganz in derselben Stimmung innegehalten worden, sind seitdem durch das Verhalten der Bewohner dieser Provinz vollständig hinfällig und Null und nichtig geworden. (Lebhafter Widerspruch bei den Polen, sehr wahr! rechts.) Ich gebe meinestheils keinen Pfifferling auf irgend eine Berufung auf die damaligen Proclamationen. (Große Unruhe bei den Polen und im Centrum.) Der Glaube, sich mit den Polen einleben zu können, und die Abneigung, die Schwierigkeiten davon zu untersuchen, gewannen auch einen Anhalt in der Thatsache, daß man in Schlesien mit einer Million polnisch redender Unterthanen ohne jede Schwierigkeit lebte, sowie in der Erinnerung an die Zeit von 1806, in der die Leidenschaften international nicht in dem Maße aufgeregt waren, in der ein social-erträgliches Verhältniß zwischen Deutschen und Polen stattfand, vielfacher Verkehr der Polen hier in Berlin am Hofe und in der Gesellschaft. Diese Art von Vertrauensseligkeit wurde plötzlich gestört durch den Aufstand in Warschau von 1830 und durch das Auftauchen einer polnischen Frage im europäischen Sinne unter Betheiligung und Mitwirkung anderer Nationen, die seitdem nicht wieder von der Bildfläche vollständig verschwunden ist. Welchen Eindruck dieses damals auf die preußischen Autoritäten machte, darüber haben wir ein Votum, welches der damalige commandirende General in Posen, Herr von Grolmann — ein Name, der keineswegs an reactionäre Tendenzen erinnert —, über die Situation in Polen einreichte, und welches das Datum vom 25. März 1832 trägt. Es liegt nicht in meiner Absicht, Sie mit der Vorlesung dieses ganzen Votums zu belästigen: Ich will nur zur Charakterisirung der damaligen Situation die erste Seite vorlesen. Als der geringe Theil der ehemaligen preußischen Besitzungen in Polen im Jahre 1815 unter dem Namen eines Großherzogthums Posen wieder mit dem preußischen Staate vereinigt ward, zählte dieses von ungefähr 800 000 Einwohnern bewohnte Land 350 000 Deutsche und 450 000 Polen und Juden. Durch seine Lage im Herzen des preußischen Staates auf der Verbindung zwischen Schlesien, Preußen und Pommern nur 18 Meilen von Berlin entfernt, gehört dieses Land so innig zum preußischen Staate, daß jede Idee einer Trennung von demselben als wahrer Hochverrath angesehen werden muß, und Jeder, der es ehrlich mit seinem Vaterlande meint, seine letzte Kraft anspannen muß, nicht allein um dieses Land dem preußischen Vaterlande zu erhalten, sondern es auch gutgesinnt, d. h. deutschgesinnt zu machen. Ich lese noch eine Seite, die mir besonders prägnant erscheint, und die bereits einen Anklang bietet für die Maßregeln, die wir jetzt vorhaben: Im Großherzogthum Posen befinden sich einige hundert polnische güterbesitzende Edelleute, die mit ihrem Besitz, ihrem Anhange von Vettern, slacziks woidwoden, Vögten und Hausbediensteten einige Tausend Köpfe bilden, die das böse Princip der Provinz sind — sagt der General Grolmann — und deren allmälige Entfernung von dem wesentlichsten Nutzen sein würde, da noch Generationen darüber hingehen, ehe ihre polnische Natur sich zu einer staatsbürgerlichen preußischen ausgebildet haben wird. (Sehr gut! bei den Polen.) Der anliegende Aufsatz entwickelt einige Ideen, wie Preußen von diesen gefährlichen Menschen, ohne Ungerechtigkeiten zu begehen, zu befreien ist, die mir einer Beherzigung werth scheint, und die ich deswegen beifüge. Es ist wohl kein Zweifel, daß, wenn Preußen die ansehnlichen Kosten, die uns die Anstalten gegen die polnische Insurrection gekostet haben, in den letzten 15 Jahren verwendet hätte, um die polnischen Gutsbesitzer auszukaufen, das Großherzogthum Posen eine ganz sichere preußische Provinz wäre, statt daß wir jetzt durch jeden unvorgesehenen Zufall und vielleicht unter viel schlimmeren Verhältnissen als bisher noch zu viel größeren Opfern genöthigt sein werden u. s. w. Das Actenstück eignet sich wegen seiner, wie Sie schon aus dieser kleinen Probe ersehen haben, scharfen und polemischen Fassung nicht zur vollständigen Veröffentlichung, aber ich werde dasjenige, was ohne Unhöflichkeit gegen lebende Leute veröffentlicht werden kann, doch der Presse demnächst anheimgeben. Ich verzichte deshalb auf weitere Verlesung. Das Ergebniß dieser in dem Grolmann'schen Elaborat keimenden Auffassung war das, was man heutzutage die Flottwell'sche Politik nennt. König Friedrich Wilhelm III. war diesem Gedanken zugänglich, und es wurde von Seiten des Königs und des damaligen Finanzministers eine Summe bewilligt, für welche Güter aus polnischen Händen aufgekauft wurden, um sie zur Vermehrung der deutschen Bevölkerung in der Provinz weiter zu veräußern. Wenn auch diese Operationen nicht überall und in jedem einzelnen Falle mit Geschick und namentlich späterhin auch nicht unter Festhaltung der ursprünglichen Bestimmung betrieben worden sind, so haben sie doch, so lange dieses System das herrschende in der Verwaltung war, einen erheblichen Zuwachs der deutschen Bevölkerung geschaffen. Das System wurde aber außer Kraft gesetzt, als im Jahre 1840 der hochselige König zur Regierung kam, der seinerseits der Meinung war, daß die wohlwollenden Gefühle, welche er für seine polnischsprechenden Unterthanen hatte, das Vertrauen, welches er zu ihnen hatte, auf der anderen Seite durch analoge Gefühle vollständig erwidert würde, und der in diesem Glauben bestärkt wurde durch eine Rundreise, die er bald nach seiner Thronbesteigung in der Provinz bei den hervorragendsten Edelleuten der polnischen Nation machte Er glaubte — ein altes Sprüchwort sagt: „Zutrauen bewirkt Edelmuth" — man habe die Polen nur unschuldig gekränkt, sie würden treue Unterthanen ihres wohlwollenden Königs sein, wenn man ihnen mit Vertrauen entgegenkäme, und die Wohlthaten der preußischen Regierung im Vergleich mit den Zuständen, in denen sich die Bevölkerung früher befand — ja ich kann, ohne unsere Nachbarn zu verletzen, wohl sagen, in denen sich auch die jenseits der Grenze lebenden Polen befanden — würden allmälig die Herzen gewinnen. Der hochselige König wurde aus diesen vertrauensvollen Empfindungen in einer gewissen unangenehmen Weise gestört durch die insurrectionellen Bewegungen, die vom Jahre 1846—1848 in den verschiedensten Phasen stattfanden. Er mußte erleben, daß im Jahre 1848 auf den Barrikaden von Berlin ein Bündniß zwischen der preußischen und ausländischen Demokratie und den Polen geschlossen wurde, was zur Folge hatte, daß kurze Zeit darauf mehrere Tausende preuß. Unterthanen theils polnisch- theils deutschredende, im Großherzogthum Posen in gegenseitigen Kämpfen erschossen oder verwundet wurden. Indessen das Ergebniß der damaligen Ereignisse war doch immer ein gesetzlicher Zustand, der den polnischen Bestrebungen dieselbe Freiheit der Bewegung verfassungsmäßig und gesetzmäßig verschaffte, welche den deutschen Unterthanen gewährt waren; die Freiheit der Bewegung aber, die die Polen gewonnen auf dem Gebiete des Vereinsrechts, der Presse und des Verfassungslebens, hat in keiner Weise dazu beigetragen, ihr Wohlwollen und Entgegenkommen für Deutschland zu vermehren; im Gegentheil, wir sehen als Frucht davon nur eine Verschärfung der nationalen Gegensätze, das heißt eine einseitige Verschärfung auf der polnischen Seite. Der Entwickelung derselben kam die Eigenthümlichkeit des deutschen Charakters in manchen Hinsichten entgegen, einmal die deutsche Gutmüthigkeit und Bewunderung alles ausländischen, eine Art von Neid, mit dem unsere Landsleute denjenigen betrachten, der im Auslande gelebt und gewisse ausländische Allüren angenommen hat, und dann auch die deutsche Tradition, die eigene Regierung zu bekämpfen, wofür man in den Polen immer bereite Bundesgenossen zu finden sicher war (Hört! Hört! rechts), endlich die eigenthümliche Befähigung des Deutschen, die sich bei keiner anderen Nation wiederfindet, aus der eigenen Haut nicht nur heraus, sondern in die eines Ausländers hinein zu fahren (Heiterkeit) und vollständig Pole, Franzose oder Amerikaner, kurz und gut etwas derart zu werden.

Fürst Bismarck schildert dann aus seinen Erinnerungen die damals allgemein für die Polen in Deutschland herrschende Vorliebe, erinnert daran, welche Rolle die Polen, speciell Mieroslawski, im Jahre 1848 gespielt haben, sowie an die Polendebatte vor fast genau 23 Jahren, in welcher die Fortschrittspartei, als er kaum das Ministerium übernommen, ihm entgegengetreten sei, und fährt fort: Ich war damals hierher gekommen und hatte das Ministerium übernommen in der Hauptsache, um Sr. Majestät dem König meine Dienste im Kampfe für die Monarchie gegen die damals erstrebte Herrschaft der Fortschrittspartei zu leisten. Wenn ich außerdem noch persönliche und positive Nebenzwecke hatte, so waren es die, von dieser einflußreichen Stelle aus der Entwickelung der deutschen Nationalität nach Möglichkeit zu dienen. (Bravo.) Die Veröffentlichungen, die über meine Thätigkeit in Frankfurt a. M. seitdem stattgefunden haben, werden mich überheben, die Thatsache näher nachzuweisen, daß ich die Absicht, Deutschland auf nationalem Wege zu dienen, in diese Stellung hineinbrachte und mich durch keine Anfeindung darin habe irre machen lassen. Ich wurde empfangen mit Entrüstung darüber, daß man „diesem Menschen" die wichtigste Stellung in Deutschland beilegte. Dieses Epitheton habe ich damals ertragen müssen. Ich zweifle gar nicht, daß unter meinen Gegnern sehr viele mit mir dieselben Ziele erstrebten; aber ich weiß nicht, ob nicht mit der Art, wie sie sich die Erreichung dieser Ziele dachten, doch immer der Nebengedanke verbunden war, daß sie entweder persönlich oder durch die Partei, der sie angehörten, eine hervorragende Rolle bei dem Uebergang in das neue Verhältniß spielen würden. Vielleicht war ihnen der Gedanke unerträglich, daß ein Fremder ihnen ihre Aufgabe vorweg nähme, und zwar Jemand, mit dem Viele von ihnen kurze Zeit vorher in diesen selben Räumen im scharfen parlamentarischen Kampfe gestanden hatten. Es ist mir erinnerlich, daß damals Jemand, den ich vollständig eingeweiht hatte in meine Absichten, die ich damals unmöglich sagen konnte, ohne sämmtliche Großmächte zu entfremden und den europäischen Seniorenconvent schleunigst gegen uns aufzubringen, daß dieser Herr — er lebt nicht mehr, sonst würde ich davon nicht sprechen — der nach seiner amtlichen Stellung verpflichtet war, mir beizustehen, damals, so ich wie ihn eingeweiht hatte, zu Anderen in meiner Abwesenheit sagte: „Nun macht dieser Mensch meine Politik und macht sie falsch!" (Lebhafte Heiterkeit.) Das Gefühl hatten sehr viele von den Herren, die mir damals in diesen Räumen feindlich gegenüberstanden. Ich kann nicht dafür, daß ich damals nicht verstanden worden bin, ich habe mich namentlich in den bekannt gewordenen und zwar nicht ganz richtig bekannt gewordenen Aeußerungen, die durch die Worte „Blut und Eisen" gekennzeichnet waren, recht deutlich darüber ausgesprochen, deutlicher fast vielleicht, als es gut war damals. Es handelte sich um militärische Fragen, und ich hatte gesagt: Legt eine möglichst starke militärische Kraft, mit andern Worten, möglichst viel Blut und Eisen in die Hand des Königs von Preußen, dann wird er die Politik machen können, die ihr wünscht, mit Reden und Schützenfesten und Liedern macht sie sich nicht, sie macht sich nur durch Blut und Eisen. (Bravo! rechts.) Das ist die Sache. Ich wäre vielleicht verstanden worden, wenn ich nicht zu viel Rivalen auf diesem Gebiete, Deutschland herzustellen, damals gehabt hätte. (Heiterkeit.) In dieser Lage also befand ich mich mit einer bewußten Absicht, die ich noch nicht aussprechen durfte, weil, wenn ich es gethan hätte, mir eine Unterstützung weder bei Rußland noch Frankreich, weder bei Oesterreich noch auch bei England anders als bei dem letzten mit Worten und bei den anderen auch nicht einmal mit Worten — zu Theil geworden wäre. Die Saat, die ich sorgfältig cultivirte, wäre im Keime erstickt worden durch einen combinirten Druck des gesammten Europas, das unseren Ehrgeiz zur Ruhe verwiesen hätte, denn aus Liebe für uns hätte keiner etwas für die deutsche Sache gethan, auch nicht einmal aus Interesse. In diesen Erwägungen befand ich mich bereits, als ich Gesandter in Petersburg war, wo ich doch berufen war, an der auswärtigen Politik nicht blos, sondern auch an der deutschen Politik des preußischen Staates einen persönlichen Antheil zu nehmen, und ich hatte dort die russischen Verhältnisse Polen gegenüber aus nächster Nähe beobachten können, in Folge des großen persönlichen Vertrauens, welches mir der hochselige Kaiser Alexander schenkte. Ich hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß im russischen Cabinet zwei Principien thätig waren: das eine, ich möchte sagen, das antideutsche, welches das Wohlwollen der Polen und der Franzosen zu erwerben wünschte und welches hauptsächlich vertreten war durch den Reichskanzler Fürsten Gortschakow und in Warschau durch den Marquis Wielopolski, das andere, das hauptsächlich in dem Kaiser und anderen seiner Diener Sitz hatte, das auf dem Bedürfniß beruhte, die freundschaftlichen Beziehungen mit Preußen unter allen Umständen festzuhalten — und man kann sagen: eine preußenfreundliche, antipolnische und eine franzosenfreundliche, polnische Politik kämpften um den Vorrang im russischen Cabinet. Wer die Verhandlungen der damaligen Zeit gelesen hat, wird sich der berüchtigten Convention vom 8. Februar, der sogenannten Seeschlange, erinnern, die, wie der Erfolg gezeigt hat, praktisch gar kein Resultat hatte — militärisch; aber sie hatte ihre Bestimmung erfüllt in dem Moment, wo sie in Petersburg unterzeichnet wurde, das heißt: sie entschied über die Parteinahme der kaiserlich russischen Politik für Preußen gegen die polnischen Bestrebungen, die bis dahin sehr zweifelhaft war. Deshalb war meine Stellung als auswärtiger Minister dem russischen Cabinet gegenüber einigermaßen vorbereitet, und von allen europäischen Cabineten konnte man damals nur von diesem, ich will nicht sagen, eine Unterstützung, aber doch ein „tolerari posse" unserer deutschen Politik allenfalls erwarten. Ich hatte deshalb das Interesse, die Beziehungen zu Petersburg besonders zu pflegen. Wenn ich mir bewußt war, mit der Mehrzahl meiner Landsleute in diesem Raume der Volksvertreter ein und dieselben nationalen Ziele zu erstreben, so war es hart für mich, daß ich für die Erreichung dieses Zieles auch von keinem einzigen eine Unterstützung, eine Mitwirkung zu diesem Zweck zu erwarten hatte. Im Gegentheil, die eigenthümliche Lage, in die wir durch eine geheime Convention, der gegenüber man einen Bruch des zugesicherten Geheimnisses von mir zu erpressen suchte, gebracht waren, lieferte die Mittel, die übrigen europäischen Cabinete gegen uns zu verhetzen, ihnen gewissermaßen Anzeige zu machen von unseren Schwächen und Fehlern, die diesseits begangen wären, uns — ich kann es nicht anders nennen — in Paris und London zu verklagen wegen der russenfreundlichen Politik, die wir machten. Und es war nicht ohne Erfolg. Ich habe durch einen Zufall, der im Jahre 1870 stattfand, indem eine Anzahl geheimer französischer Papiere in unsere Hände fiel, Indicienbeweise in die Hand bekommen für die Verbindungen, die damals von hiesigen Mitgliedern der Opposition mit der hiesigen französischen Gesandtschaft stattgefunden haben (Hört! hört! rechts) ich werde das Geheimniß darüber auch ferner bewahren, weil ich eine Veröffentlichung nicht für nützlich halte. Es sind seitdem 23 Jahre vergangen, und manche politische Auffassung hat sich geändert, und alle haben in der Politik etwas gelernt seitdem; die politische Bildung ist heute eine andere. Also es war für uns eine sehr bedenkliche, vollkommen isolirte Lage, in der wir uns bei der damaligen polnischen Debatte in diesen Räumen befanden. Bei Beginn der polnischen Insurrection fand ich in Paris noch eine so ziemlich wohlwollende Beurtheilung; man war dort mehr antirussisch, als antipreußisch. Aber nachdem die Verhandlungen im Abgeordnetenhause stattgefunden hatten, die gewissermaßen ein Appell des Hauses an das Ausland waren in dem Sinne, wie das englische Sprichwort sagt hit him, he has no friend — haut ihn, er hat keinen Freund — in der Art wurden wir denuncirt in Paris. Da wechselte die Auffassung des Kaisers Napoleon, und er fing an, auf uns zu drücken in einer unfreundlichen Weise. Und daß wir nicht in Folge dieser Verhandlungen in diesen preußisch-deutschen Räumen nachher unter die Schraube einer diplomatischen Pression genommen worden sind, bei der England, Frankreich und Oesterreich vereinigt waren, und die nur entweder mit einem schmählichen Rückzug oder mit der Aufgabe des Krieges, zu dem Rußland 1863 geneigt war, als Verbündete Rußlands endigen konnten, das danken wir nur den deutschfreundlichen Regungen, die schließlich der alte Lord Russel in England noch hatte; England lehnte es ab, sich den Absichten Frankreichs anzuschließen. In der Gefahr befanden wir uns, isolirt, und Preußen war damals nicht so stark, wie jetzt, wir hatten den Deutschen Bund nicht hinter uns. Ich stand genau an dieser selben Stelle und wurde in diesen Räumen von der fast einstimmigen Versammlung mit einer Fluth von Hohn und Haß überschüttet, wo ich dachte: Nun, da ist der englische und der französische Botschafter doch noch weniger gehässig und feindlich gegen mich, als meine Landsleute im preußischen Landtage. (Hört! hört! rechts.) Ja, meine Herren, Sie finden das jetzt lächerlich; Sie haben nicht an meiner Stelle gestanden; Sie haben nicht Tag und Nacht das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Geschicke des Landes umhergetragen, was mich keine Minute verlassen hat in jener Zeit; seien Sie versichert davon. Meine Situation war nicht ganz so aussichtslos, wie es den Anschein hatte, wenn man nur die drei Kaisermächte, die damals England, Indien mit eingerechnet, als Kaisermacht die polnische Bewegung unter ihren Schutz nahmen, betrachtet. Die russische Politik war sehr geneigt, den Degen zu ziehen, und ist im Laufe des Sommers 1863 nur durch die Abmahnungen Seiner Majestät des regierenden

Kaisers davon abgehalten worden. Es würde auch diese Absicht wahrscheinlich nur ausgeführt worden sein, wenn Rußland auf das Bündniß Preußens, auf das gleichzeitige Losschlagen Preußens hätte rechnen können. Mancher glaubt vielleicht, daß durch einen solchen Krieg bei all' den Beschwerden, die sie damals gegen unsere deutschen Verbündeten hatten, eine zweckmäßigere Erledigung der deutschen Angelegenheiten oder wenigstens Förderung viel früher hätte stattfinden können, als nachher geschehen ist. Seine Majestät der König hat es sich aber stets versagt, die deutsche Frage anders als mit eigener Macht zu lösen, und auch seine Zwistigkeiten mit Oesterreich anders als unter vier Augen — ich meine im weitesten Sinne des Worts — ohne fremde Hilfe zu erledigen. Diese Erwägung, das Bedürfniß, der deutschen Entwickelung einen rein selbstständigen Charakter zu bewahren und keiner auswärtigen Macht für irgend welche Förderung in dieser Richtung Dank schuldig zu sein, hat uns abgehalten, auf diese Richtung einzugehen. (Bravo!)

Der Ministerpräsident verliest hierauf eine Reihe von diplomatischen Telegrammen aus jener Zeit und citirt die Reden der Abgg. Virchow, von Unruh und von Vincke aus der Polendebatte im Jahre 1863 und fährt fort: Aber, meine Herren, wie ich schon erwähnt habe, es sind, seit ich auf dieser selben Stelle stand und die Aeußerungen, von denen ich einige citirt habe, gefallen sind, 23 Jahre vergangen; die Leidenschaften sind kühler geworden. Ich habe den Eindruck, daß unsere deutsche Volkserziehung für die europäische Politik doch zu spät begonnen hat, als daß sie 1863 schon hätte vollendet sein können. Wenn wir bedenken, wie viel milder und ruhiger wir uns gegenwärtig behandeln, als nach den Echantillons aus der gereizten Zeit, die ich citirt habe, der Fall war, so dürfen wir uns die Hoffnung nicht versagen, daß wir auch ferner Fortschritte in der Versöhnung und gegenseitigen Anerkennung machen werden. Nur bitte ich, daran nicht die Hoffnung zu knüpfen, daß ich jemals den Anspruch unserer polnischen Collegen hier auf die Wiederherstellung irgend eines polnischen Reiches innerhalb polnischer Grenzen anerkennen werde; das werde ich nie und unter keiner Bedingung. (Bravo rechts.) Wir werden ihnen den Schutz gewähren, auf den sie von der Obrigkeit Anspruch haben, aber sobald sie innerhalb der preußischen Grenzen eine polnische Frage anregen, so sage ich auch mit meinem früheren und vielleicht späteren Collegen, dem Minister Gladstone, hands off, Hände weg! auch nicht um eines Haares Breite Concessionen! (Bravo rechts.)

Seit 1866 haben wir vom Auslande her eine Unterstützung der polnischen Bestrebungen bei uns nicht weiter zu erleben gehabt, vielleicht deshalb, weil wir stärker geworden waren, als wir damals waren, vielleicht deshalb, weil Frankreich, das das Hauptinteresse an der Wiederherstellung Polens hatte — weil eine polnische Armee immer ein französisches Corps an der Weichsel sein würde —, weil Frankreich einstweilen in der Politik andere Gedanken hat, als die polnische Frage, das Ziel seiner Gedanken liegt viel näher, es denkt mehr an Deutschland, es denkt direct an uns, während es früher indirect dachte. Es sind keine französischen Bestrebungen, wie sie unter Kaiser Napoleon, wie sie unter Louis Philipp ziemlich harmlos stattfanden, zu Gunsten Polens weiter im Auslande bemerkbar gewesen. Auch ist die europäische Politik durch die Ereignisse von 1866 und 1870 hinreichend beschäftigt gewesen, um auf Polen nicht einzugehen. Trotzdem ist der Kampf ums Dasein zwischen den beiden Nationen, die auf dieselbe Scholle angewiesen sind, unvermindert, man kann sagen, mit verstärkten Kräften fortgeführt. Die Zeit der Ruhe ist auf polnischer Seite keine Zeit der Versöhnung und des Einlebens gewesen, und das Eigenthümliche ist, daß in diesem Kampf nicht etwa, wie man im Auslande vielfach glaubt, und wie unsere Optimisten meinen, die deutsche Bevölkerung die Siegerin ist und der Germanismus fortschreitet, sondern umgekehrt. Die polnische Bevölkerung macht ganz zweifellose Fortschritte, und man fragt sich, wie das bei der angeblich so großen Unterstützung, die das deutsche Element von Seiten der Regierung hat, möglich ist. Ja, meine Herren, vielleicht lehrt das noch, daß die Unterstützung, die die Polen von Seiten der Opposition haben, stärker ist, wie dasjenige, was die Regierung nach der heutigen Verfassung leisten kann; aber die Thatsache, daß die Polen von sich sagen können: vexilla regis prodeunt — unsere Fahnen rücken vor — die ist ja ganz unzweifelhaft. Wenn man über die Gründe dafür nachdenkt, so fällt mir vorzugsweise die damalige katholische Abtheilung ein, die ihrerseits schließlich bis zu ihrer Aufhebung nach meiner unmittelbaren Erfahrung, die ich als Ministerpräsident zu machen Gelegenheit hatte, rein den Charakter eines polonisirenden Organs innerhalb der preußischen Verwaltung hatte. (Unruhe im Centrum und bei den Polen.) Sie war unter der Leitung des Herrn Krätzig, von dem ich hoffe, daß er noch lebt, ein Institut in den Händen einiger großen polnischen Familien geworden, in deren Dienst sich diese Behörde behufs Polonisirung in allen zweifelhaften deutsch-polnischen Districten gestellt hat. Deshalb trat mir die Nothwendigkeit nahe, auch meinerseits den Anträgen auf Aufhebung dieser Abtheilung zuzustimmen, und das ist eigentlich der Grund, auf den ich überhaupt in den Culturkampf gerathen bin. Für meine persönliche Auffassung hätte es wohl gar keinen Culturkampf gegeben. (Lebhafter Widerspruch im Centrum.)

Ja, meine Herren, was Sie dagegen sagen können, ich lasse Ihnen Ihren Zweifel daran: es wird einige Leute vielleicht geben, die mir glauben, es ist mir aber ziemlich gleichgiltig, ob mir überhaupt Jemand glaubt, aber ich habe doch das Bedürfniß, Jedem, der sich darüber informiren will, meine persönliche Meinung zu sagen. Wer mich in den Culturkampf hineingezogen hat, das ist Herr Krätzig, der Vorsitzende der katholischen Abtheilung, derjenigen Abtheilung, die innerhalb der preußischen Bureaukratie, die Rechte des Königs und der Kirche zu wahren, gebildet war, die aber ausschließlich eine Thätigkeit in der Richtung entwickelte, daß sie die Rechte der römischen Kirche sowohl, wie namentlich aber die polnischen Bestrebungen gegenüber dem König mit seiner Autorität und unter seinem Siegel wahrnahm. Und deshalb müßte sie aufgelöst werden (oho! im Centrum und bei den Polen). Eine zweite Erklärung für den Fortschritt der Polen liegt in der Leichtigkeit, die sie für die Agitation durch die Einführung der Reichsverfassung und der Reichsgesetze über Presse und Vereine gewonnen haben. Die polnischen Herren sind nicht schüchtern gewesen in der Ausbeutung aller der Gesetze, die im deutschen Reiche und in Preußen gegeben waren. Sie erkennen sie ihrerseits nicht an, sie erkennen ihre Zugehörigkeit zu Preußen nur auf Kündigung, und zwar auf 24stündige Kündigung an; wenn sie heute Gelegenheit hätten, gegen uns vorzugehen und stark genug wären, so würden sie nicht einmal gegen 24stündige Kündigung, sondern ohne Kündigung losschlagen. (Große Unruhe bei den Polen.) Ja, meine Herren, ist einer von Ihnen, der sein Ehrenwort darauf geben kann, daß das nicht wahr ist (große Heiterkeit), daß alle die Herren zu Hause bleiben werden, wenn die Gelegenheit sich bietet, mit Ihren Banderien auszurücken, dann will ich meine Behauptung zurücknehmen, aber das Ehrenwort verlange ich (Heiterkeit), und daß Sie mir einreden wollen, das wäre eine Irrthum — meine Herren, so dumm sind wir wirklich nicht, ich wenigstens nicht (Heiterkeit) — also das zweite ist eben die reichliche Agitationsmöglichkeit, welche die Reichsgesetze geben, und die für die deutschen Abgeordneten im Reiche ein Bedürfniß war, um mit den nöthigen Kampfmitteln gegen die eigene Regierung ausgerüstet zu sein. Gerade in dieser Abneigung, in diesem für alle deutschen Generationen vielleicht traditionellen Bedürfniß des Kampfes und der Kritik gegen die eigene Regierung finden die Polen wiederum eine sehr kräftige Anlehnung. Sie eignen sich alles an, was von irgend einer Seite der preußischen Regierung vorgeworfen wird, weil deren Schwächung ja das erste ist, was sie hier innerhalb der preußischen Grenzen überhaupt zur Realisirung und Wiederherstellung der polnischen Republik zu leisten haben. Dann hat Ihnen die Reichsverfassung eine starke Anlehnung an verschiedene Parteien gegeben, die ihrerseits ebenfalls bereit sind, die Regierung unter allen Umständen zu bekämpfen; in dieser Negative findet sich ja eine beträchtliche Anzahl, unter Umständen sogar die Majorität im Reichstag zusammen, eine Majorität, die ganz unfähig ist, eine positive Regierung zu bilden, eine Majorität, deren leitende Principien in den letzten Fällen, die Vorlagen, von der polnischen und von der socialdemokratischen Fraction bestimmt wurden und allenfalls noch von den, ich kann wohl sagen fenischen, nihilistischen Fractionen — womit ich keine kränkende Bezeichnung gebrauchen will; ich meine nur eine Fraction, die unter allen Umständen die jetzige Regierung nicht nur, sondern die jetzigen Reichseinrichtungen negirt und die sie nicht will, eine Fraction, auf welche ich ein Sprüchwort anwenden möchte, das mir aus meiner Zeit als Deichhauptmann in der Erinnerung ist: „Wat nich will dieken, dat mut wieken, was nicht will deichen, das muß weichen“; wer nicht mitarbeiten will am Staat zu seinem Schutz, der gehört nicht zum Staat, der hat keine Rechte an den Staat; er soll weichen aus dem Staat; so barbarisch sind wir nicht mehr, daß wir die Leute austreiben, aber es wäre eigentlich die gerechte Antwort gegen alle diejenigen, die den Staat und seine Einrichtungen negiren, daß ihnen auch ihrerseits der staatliche Schutz in allen Beziehungen entzogen werden desjenigen Staates, den sie negiren. Das nannte man im alten Deutschen Reich: Bann und Acht; es ist ein hartes Verfahren, zu dem wir heute zu weichmüthig sind. Aber es ist kein Grund, denjenigen Rechte am Staat einzuräumen, die ihrerseits alle Pflichten negiren. Diese Anlehnung an andere Parteien bedingt gerade die verhältnißmäßige Gefährlichkeit, die ich der polnischen Opposition zuschreibe. Wenn die zwei Millionen Polen ganz allein ständen, würde ich sie nicht fürchten, zumal unter der Million Oberschlesier doch die Feindseligkeit gegen den preußischen Staat nicht so entwickelt ist, wie die Leiter der Agitation es wünschen. Aber in der Anlehnung an andere Staaten, an andere Parteien, die auch den Staat negiren und die ihn auch bekämpfen, da bilden sie eine erkleckliche Macht, eine Majorität, von der ich für die weitere Entwickelung des Deutschen Reiches wenig Heil in der Zukunft erblicken kann. Ein anderes Motiv, welches den Polen zugute gekommen ist, habe ich schon vorhin gekennzeichnet, das ist die schwache Entwickelung des nationalen Gefühls Deutschlands und eine gewisse Ausländerei, die uns noch immer eigenthümlich ist. Wenn Sie die früheren Zeiten mit heute vergleichen, so finden Sie, daß die deutsche Sprache in allen Ländern die Plätze geräumt hat, die Sie früher einnahm. In den nordischen Reichen war Deutsch früher die Geschäftssprache, in Dänemark ganz gewiß, in Schweden wenigstens die Verkehrssprache der gebildeten Leute. Der deutsche Buchstabendruck ist dort noch zum Theil geblieben, wird aber von denen, die uns nicht lieb haben, bekämpft. Das schlagendste Beispiel liefert Elsaß, dieser kerndeutsche Stamm, der schließlich doch nicht der Versuchung widerstehen kann, dem benachbarten Schwaben zu sagen: „Wir sind vornehmer wie Ihr, denn wir sind in Paris gewesen, wir gehören zu Paris, Paris ist unser, das sind wir“; wenn aber Jemand mit einem echt deutschen Namen nach Polen geht und kommt nachher zurück ein Krauthofer als Karutowski, ein Schumann mit einem Sz geschrieben, ein Wollschläger mit einer polnischen Orthographie, ja, meine Herren, dann muß ich sagen: es liegt darin eine Gefahr. Wenn man sich unter den übrigen Nationen umsieht, wird man keine finden, die sich avancirt vorkommt, wenn sie ihre Namen mit ausländischer Orthographie schreibt, die sich vornehmer, gewissermaßen edelmännischer dünkt, wenn sie den Nimbus des Ausländischen an sich hat. Ja, ich wette, das ist eine schwache Seite, die unseren Gegnern manche Blöße giebt. Zunächst in Oberschlesien — wie hat sich da das polnische Element ausgebreitet! In meiner Jugend kannte man gar keine polnischen Bestrebungen in Oberschlesien. Das Erste, was ich in dieser Richtung erlebt habe, ging von geistlicher Seite aus. Es war damals im Abgeordnetenhause und ich saß dort (nach rechts zeigend), und hier (nach links zeigend) saß ein Geistlicher, Namens Schaffranek, oder er stand vielmehr in der Regel an dieser Stelle; er hatte nämlich seinem Vorgesetzten versprochen, nicht mehr auf der Linken zu sitzen; aber auf der Linken zu stimmen und zu stehen, das hatte er nicht versprochen. (Heiterkeit. Oho!) Und wenn die Sitzung sechs Stunden dauerte, so stand er wie eine Statue mit einer Kraft in den Stehwerkzeugen, die ich oft bewundert habe. (Heiterkeit.) Das war hier der erste polnische Ton für Oberschlesien. Wenn Jemand hier sein sollte, der schon damals mit mir im Landtage gewesen ist, so erinnere ich daran, daß er polnisch lang und breit sprach und namentlich von dieser Stelle ein polnisches Sprichwort citirte, das ungefähr so lautete: wie dies und jenes unmöglich ist — es war ein aus dem Thierreich entnommenes Bild — so ist es unmöglich, daß der Deutsche und Pole Freunde werden; das war der erste Ton, den ich hier gehört habe. Es war damals bei den Ultramontanen noch nicht Gebrauch, gegen die Regierung zu stimmen — z. B. die Führer der katholischen Fraction, die Gebrüder Reichensperger, haben stets mit der Regierung, sogar in der Minorität von zwanzig Stimmen votirt — aber Schaffranek zeigte schon den Finger der Zukunft. Ich will gar nicht von dem Grafen, Czarnecki, glaube ich, hieß er, sprechen, der auf seine Windfahne einschreiben ließ: „Tod den Deutschen!“ Das sind Aufforderungen, die auch charakteristisch sind; aber es wird die Scheidung auch so betrieben und so erzwungen, daß für jede Benutzung eines deutschen Wortes in Gesellschaften eine Geldstrafe eintritt. Da soll man uns doch nicht beschuldigen, daß wir den Culturkampf in diese Sache hineinmischen (Unruhe im Centrum). Meine Herren, mit diesem unarticulirten Ausdruck der Entrüstung widerlegen Sie mich doch nicht. Also wir haben ihn nicht hineingemischt. Man hat uns im Reichstage vorgeworfen, wir hätten die Juden ausgewiesen. Nun, meine Herren, wir würden confessionell verdächtigt geworden sein, wenn wir gesagt hätten: alle Polen werden ausgewiesen mit Ausnahme derer, die jüdisch sind, oder wenn wir gar die Evangelischen hätten ausnehmen wollen; wir haben eben nur die Nationalität im Auge, die wir bekämpfen. Die Confession, — mein Gott, wir weisen doch Keinen um seines christlichen Bekenntnisses willen aus anderen Provinzen aus, warum gerade aus Posen? Also, der genannte Geistliche hat in der Predigt geäußert, es sei Sünde, wenn katholische Dienstboten bei evangelischen Herrschaften Dienste annehmen. Da sehen Sie, von welcher Seite her der Culturkampf hineingezogen wird! Es wird eben den Polen gesagt: Ihr sollt Eure Religion verlieren! Es wird der Irrthum der polnischen Sprache, die statt „evangelisches“ Bekenntniß sehr häufig „deutsches“ Bekenntniß sagt, sorgfältig benutzt, um zu sagen: „Ihr sollt Eurer Religion entsagen.“ Auf diese Weise wird gehetzt. Meine Herren, wenn Sie das bestreiten — ja, ich kann Ihnen eine ganze Pandorabüchse, einen ganzen Sack ähnlicher Documente geben, die viel verdrießlicher für Sie sein werden, wie dieses, nach welchem die Betheiligung der Geistlichen noch sehr viel weiter geht, um dies zu vermeiden, habe ich es nur berührt, aber wenn Sie glauben, dergleichen offenkundige Sachen vor dem Publikum durch Ihre Hohnrufe in Parenthese discreditiren zu können, dann irren Sie sich, ich will Sie mit Beweisen überschütten, daß Sie an der Hälfte genug haben. (Sehr gut! rechts. Rufe im Centrum: Nur zu!) Als Beweis, welche allgemeine Entrüstung es in der Gemeinde hervorgerufen hat, hat das Dienstpersonal mehrerer jüdischen und deutschen Brotherrschaften diese bereits verlassen. Sie haben also gehorcht. Die russische Regierung leidet ebenfalls unter dieser Agitation, die von preußischen Ortschaften ausgeht und ihr eigentliches und nächstes Ziel auf russischem Boden hat. Von den Mitteln, die wir anwenden wollen, um die Stellung der Deutschen in Posen zu kräftigen, war das nächstliegende dasjenige, das wir direct durch Verfügung der Regierung anwenden können, die Ausweisung. Die statistischen Data ergaben, daß in Folge der außerordentlichen Nachsicht der preußischen Behörden die Schullasten unserer eingeborenen Gemeinden sich erhöht haben, weil die Kinder der lästigen Einwanderer beschult wurden. Aber dies brauche ich nicht als Vorwand, sondern ich bezeichne die Ausweisung als eine politische Maßregel; wir wollen die fremden Polen los sein, weil wir an unseren eigenen genug haben. (Bravo! rechts.) Deshalb werden wir auch an dieser Maßregel mit unablässiger Energie festhalten und sind über dieselbe mit unseren Nachbarn drüben völlig einig. Es könnten noch 20 Reichstagsbeschlüsse in der Art in die preußische Gerechtsame übergreifend, gefaßt werden, das wird uns nicht ein Haar breit irre machen in unseren Entschließungen. (Lebhaftes Bravo rechts.) Die Gefahren, die wir in Posen hauptsächlich zu befürchten haben, sind nicht so zahlreich, wie die Ziffer von 2 Millionen anzeigt. Ich habe schon vorhin gesagt, daß fast die Hälfte dieser 2 Millionen in Schlesien wohnt, wo wir doch heute noch ohne einen einschneidenden Beistand der Sache gewachsen sind. Aber in der Provinz Posen und in den polnischen Theilen von Westpreußen beruht das Widerstreben gegen die Assimilirung, gegen das Zusammenwirken mit Deutschen, die Vertiefung der Kluft, die beide Nationen trennt, doch fast ausschließlich auf dem Adel. Denn — wie auch schon das Grolmann'sche Elaborat sagt — der Adel mit seinem Gefolge, mit seiner zahlreichen Dienerschaft, mit seinen Dworniks und seinen Beamten liefert hauptsächlich die Elemente zur Unterhaltung der Agitation. Nun besitzt der polnische Adel im Großherzogthum Posen gegenwärtig noch etwa 650 000 Hektare. Die Hektare der königlichen Domänen bringt im Regierungsbezirk Posen 20 Mark Pacht ein. Das ist durchschnittlich reiner Acker und Wiese. Wenn man Haide und Wälder und Unland mit hinzurechnet, so vermuthe ich, daß diese 650 000 Hektare im Ganzen doch nur einen Ertragswerth von 15 Mark für die Hektare haben werden, also von 5 Thalern, also 5 Thaler Rente. 5 mal 600 000 wären 3 Millionen, das wären 3 pCt. von 100 Mill. Thalern. Nun fragt sich, ob Preußen in seinem und des Deutschen Reiches Interesse nicht unter Umständen in der Lage sein könnte, 10 Millionen Thaler auszugeben, um die Güter des polnischen Adels dafür zu gewinnen — kurz und gut, um den Adel zu expropriiren. (Oho!) Das klingt ungeheuerlich, aber wenn wir für eine Eisenbahn expropriiren und die Häuslichkeit stören, Häuser und Kirchhöfe durchbrechen, lediglich zur Bequemlichkeit der Eisenbahngesellschaft; wenn wir expropriiren, um eine Festung zu bauen, um eine Straße in der Stadt durchzuschlagen; wenn wir ganze Stadtviertel expropriiren, wie in Hamburg, um einen Hafen zu bauen, Häuser, die seit Jahrhunderten stehen, abbrechen: warum soll dann nicht unter Umständen ein Staat, um seine Sicherheit für die Zukunft zu erkaufen und die Unruhe los zu werden — ist die Sicherheit nicht ein höherer Zweck, als der Verkehr, ist die Sicherheit für die Gesammtheit nicht ein höherer Zweck, wie die Befestigung eines einzelnen festen Platzes? —, warum soll dann nicht ein Staat unter Umständen zu diesem Mittel schreiten? Es wird ja keine Ungerechtigkeit verlangt; es soll nach dem vollen Werth bezahlt werden, und die Herren würden vielleicht zum Theil sehr vergnügt sein, mit dem Gelde, was sie dafür bekommen, sich in Galizien anzukaufen, oder jenseits der russischen Grenze, da sind sie viel mehr unter sich, und es würden auch viele von ihnen vorziehen, mit diesem Vermögen sich nach dem Westen zu begeben, nach Paris oder nach Monaco. (Heiterkeit.) Meine Herren, also so ganz ungeheuerlich, wie es auf den ersten Anblick erscheint, ist das nicht, auch die Kosten sind nicht so groß. Ich bin überzeugt, der Domainenfiscus würde nicht sehr viel dabei verlieren, und wenn er dabei 10 pCt. verliert, so glaube ich, könnte man in dem Bewußtsein, daß wir endlich an unserer Ostgrenze Ruhe haben, und daß wir sicher sind, dort Leute zu haben, die nicht nur auf Kündigung, die nicht nur so lange Preußen sind, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Abfall bietet, den Rentenverlust wohl ertragen. Aber die Regierung beabsichtigt gar nicht, im jetzigen Augenblick soweit zu gehen, ich nenne diese Möglichkeit nur, damit man sich im Publikum überlegt, und darüber nachdenkt, ob es nicht nützlich ist, und damit auch die Herren in Polen, die so ungern unter der preußischen Regierung leben, ihrerseits darüber nachdenken, ob sie nicht selbst einmal den Antrag stellen sollen: findet uns ab! (Heiterkeit.) Unser Verlangen geht soweit noch nicht; wir werden Ihnen Maßregeln vorschlagen, und zu dem Behufe Geldbewilligungen verlangen, über deren Höhe mit dem Finanzminister verhandelt wird, um zu dem früher charakteristischen Flottwell'schen System zurückzukehren, und diejenigen Güter, die freiwillig zum Verkaufe kommen, und auch diejenigen Domainen, welche sich dazu eignen, zu benutzen, um auf ihnen Deutsche unter solchen Bedingungen anzusiedeln, die uns die Gewißheit oder doch die Wahrscheinlichkeit gewähren, daß sie Deutsche bleiben, also Deutsche mit deutschen Frauen, nicht mit polnischen Frauen. Wir wollen die Sache soweit in den Händen und unter Aufsicht haben, als es erforderlich ist, um die Erreichung des Zweckes zu sichern. Zu diesem Behufe würden wir das Bedürfniß haben, ähnlich wie das bereits unter Friedrich dem Großen bei seinen Colonisationen geschehen ist, einmal eine Immediatcommission zu bilden, die unter dem Staatsministerium steht, die aber von beiden Häusern des Landtages gewählte Vertreter in ihrer Mitte zählen würde, damit beide Häuser sowohl eine Einwirkung als eine Controle dessen haben, was da geschieht. Diese Commission würde ihrerseits die Verwendung der erworbenen Güter in einer Richtung zu leiten haben, bei der der Zweck, Deutsche dort anzusiedeln, sei es als Pächter, als Zeitpächter, gesichert wäre; wir brauchen dazu nicht einmal die Wiederherstellung der Erbpacht; eine Zeitpacht, die so berechnet ist, daß nach 25 oder 50 Jahren das Gut in das Eigenthum des Pächters übergeht, würde völlig den Bedarf decken, denn jenseits 50 Jahre noch zu rechnen, das überschreitet menschliche Möglichkeit. Wir werden also von Ihnen in der Hauptsache einen Credit verlangen müssen, um Güter zu kaufen, leider bei der jetzigen gedrückten Lage der Landwirthschaft auch Güter, die in deutschen Händen sind und sich nicht mehr halten können, aber wir müssen zur Verwirklichung unseres Zweckes nehmen, was wir vorfinden. Außerdem haben wir verschiedene andere Maßregeln, die theils mit, theils ohne Novation in der Gesetzgebung ausgeführt werden können, im Sinne, und die hauptsächlich darauf hinausgehen, daß wir den Polen als Beamte und als Soldaten möglichst viel Gelegenheit geben, sich in deutschen Provinzen umzusehen (Bravo!) und zu lernen, welches die Segnungen deutscher Civilisation sind, und daß wir den deutschen Truppentheilen und den deutschen Beamten Gelegenheit geben, einmal außerhalb Posens und immer unter der Bedingung, daß sie keine Polinnen heirathen (Heiterkeit), so viel polnisch zu lernen, daß sie innerhalb der Provinzen Posen und Westpreußen sich mit Nutzen bewegen können. Sie werden von mir nicht verlangen — ich habe Ihre Geduld schon zu lange ermüdet — daß ich das weiter auseinandersetze, aber das sind die Hauptzüge der Vorlage, die wir Ihnen zu machen beabsichtigen, durch Kauf, Schule und Militärdienst eine Wandlung in dem jetzigen peinlichen Zustand, in dem beide Nationen sich gespannt fortwährend gegenüberstehen, auf eine gesetzliche und friedliche Weise herbeizuführen.

Es ist das eine der Verbesserungen unserer Lage, die wir ja ohne Bewilligungen seitens des Reichstages machen können und in Bezug auf welche die Quellen der Finanzen noch nicht unter dem Verschluß der jetzigen Reichstagsmajorität liegen. Wir können uns da noch in Preußen selbst helfen im Wege einer Anleihe. So lange die Obstruction unserer Finanzquellen im Reichstage fortdauert, haben wir ja überhaupt darüber nachzudenken, wie weiter der preußische Staat im Stande sein wird, sich selbst ohne Reichstagsmajorität zu helfen. Die Situation habe ich Ihnen mit einem langen Rückblick auf die Vergangenheit dargelegt. Wenn ich nun noch einen Blick vorwärts in die Zukunft werfen soll, so muß ich sagen, daß der nicht ganz frei von Besorgniß ist, nicht vor auswärtigen Gefahren — ich halte keine Störung des auswärtigen Friedens für wahrscheinlich — aber in Bezug auf die Entwickelung unserer inneren Verhältnisse. Nach der Art, wie sie eine Reichstagsmajorität nicht vorwärts kommen läßt, können wir weder auf den Beistand der Socialdemokraten rechnen, noch auf den der Polen, noch der Elsässer, noch auf den einzelner anderer Kategorien. Ob auf den des Centrums, das weiß ich ja nicht. Da wird doch immer besorgt: das Reich möchte stärker werden, als die Partei ist, und wir müssen danach streben, stärker zu werden, das ist unsere Aufgabe, unsere Pflicht, dahin zu wirken. Also, ich muß sagen, daß ich nach der Richtung hin etwas trübe in die Zukunft sehe. Es ist ja möglich, daß die Vorsehung nach der Art, wie wir die außerordentliche Gunst, die uns in den letzten 20 Jahren zu Theil geworden ist, aufgenommen und verwerthet haben, ihrerseits findet, daß es nützlich sei, den deutschen Patriotismus noch in einem Feuer europäischer Coalitionen größerer benachbarter antideutscher Nationen, noch einem härtenden und läuternden Feuer auszusetzen, mit anderen Worten, daß wir von der Vorsehung nochmals in die Lage gebracht werden, ebenso wie Friedrich der Große nach dem ersten und dem zweiten schlesischen Kriege, uns noch gegen Staatencoalitionen zu vertheidigen, die in unserer innern Zwietracht ja auch immer noch eine gewisse Aufmunterung finden. (Sehr wahr! rechts.) Die Leute kennen unsere inneren Zustände ja nicht, sie wissen nicht, daß das Volk nicht so denkt, wie die Majoritäten in den Parlamenten votiren. Man hat das zwar 1866 schon erlebt, wo wir belastet mit dem Zorne der Mehrheit, in diesen sogenannten Bruderkrieg, der ganz unentbehrlich war zur Schlichtung der deutschen Frage, hineingingen. Aber so denkt das Ausland nicht, das Ausland rechnet damit, die Sache geht auseinander, sie hält sich nicht, sie ist schwach. Es wird auch auf uns die Redewendung von den thönernen Füßen angewendet, und unter den thönernen Füßen wird man die Reichstagsmajorität verstehen, man wird sich aber irren, denn dahinter stehen noch eiserne. (Bravo rechts!) Es kann ja auch sein, daß unsere inneren Verwickelungen den verbündeten Regierungen die Nothwendigkeit auferlegen, ihrerseits — und Preußen an ihrer Spitze — danach zu sehen, „ne quid detrimenti res publica capiat,“ die Kraft einer jeden einzelnen unter ihnen und den Bund, in dem sie mit einander stehen, nach Möglichkeit zu stärken unter sich, soweit sie es gesetz- und verfassungsmäßig können, von der Obstructionspolitik der Reichstagsmajorität unabhängig zu stellen. (Hört, hört! rechts.) Ich gehöre nicht zu den Advocaten, auch nicht zu den Advocaten einer solchen Politik, und sie läuft meinen Bestrebungen aus den letzten Jahrzehnten im Grunde zuwider. Aber ehe ich die Sache des Vaterlandes ins Stocken und in Gefahren kommen lasse, da würde ich doch Seiner Majestät dem Kaiser und den verbündeten Fürsten die entsprechenden Rathschläge geben und auch für sie einstehen. Ich halte den Minister für einen elenden Feigling, der nicht unter Umständen seinen Kopf und seine Ehre daran setzt, sein Vaterland auch gegen den Beschluß von Majoritäten zu retten. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich wenigstens werde bereit sein, zu leiden, was mich trifft, wenn ich es versuchen sollte. Aber auf diese Weise uns gewissermaßen, ähnlich wie das in unseren westlichen Nachbarstaaten ja leider zum Theil der Fall ist, das Erbe einer großen Zeit und die Errungenschaften unserer tapferen Kriegsheere durch innere Frictionen zu vernichten und aufreiben zu lassen, dazu will ich unter keinen Umständen die Hand bieten, und ich werde, wenn Gott mir Leben und Gesundheit schenkt und mir die Gnade des Kaisers erhält, Mittel und Wege finden, dem entgegenzuwirken. Einstweilen bin ich dankbar für das Entgegenkommen, das ich durch den Antrag, über den wir verhandeln, in dieser Versammlung gefunden habe, und Sie können darauf rechnen, daß wir in gegenseitigem Vertrauen mit Ihnen Hand in Hand gehen werden. (Wiederholter lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen, Zischen links und im Centrum.)

Abg. Windthorst: Das Centrum befinde sich in der Defensive, es habe die Anträge nicht veranlaßt. Die Rechte der Polen seien die aller anderen Staatsbürger, den Zweifel an seiner nationalen Gesinnung weise er entschieden zurück, die preußische Regierung habe ohne jeden Anlaß den Culturkampf heraufbeschworen, die katholische Abtheilung sei aufgehoben, weil man katholischen Augen keinen Einblick mehr in die Acten des Cultusministers gestatten wollte. Schmerzlich berührt habe ihn die Aeußerung, daß die Proclamationen und Verträge keinen Pfifferling werth seien. (Widerspruch rechts.) Das sei ausdrücklich gesagt; die ganze Regierung Friedrich Wilhelms IV. werde da jetzt als ein Fehler betrachtet. Wenn man die Polen expropriiren wolle, welche Klasse der Bevölkerung sei dann noch sicher? Die Ausweisung von Agitatoren habe Niemand getadelt, es seien nur die Härten der Massenausweisungen, gegen welche man Protest erheben müsse. Die Polen von dem Grundbesitz ausschließen, widerspreche den Gesetzen und der Ge-

rechtigkeit. Mit der Absicht, die Polinnen von der Heirath auszuschließen, werde man wohl nicht durchdringen, denn sie sollen sehr liebenswürdig sein. Mit der Heraufbeschwörung alter Gestalten hat man eine Coulisse gewinnen wollen, hinter der man eine „nationale" ungerechtfertigte Maßregel verdecken will. Es kam mir vor, als wenn die Maßregeln, die gegen den unbequemen Reichstag geplant werden, auf eine Art Dictatur hinauskamen; die physische Gewalt ist ja wohl dazu vorhanden. Sonst habe man im Abgeordnetenhause immer gesagt, der Reichstag habe gesprochen, man müsse sich beugen, jetzt laute die Tonart anders! Es gelte eben der Spruch: und der König absolut, wenn er meinen Willen thut! Wenn wir das Branntwein-Monopol bewilligten, dann wäre es vielleicht anders! (Sehr richtig! links. Ruf: Das ist die Obstructions-Politik!) Die Reichsfeinde, die jetzt auswandern sollen, haben dem Reiche mehr als 130 000 000 M. neuer Steuern bewilligt. (Ruf: Leider.) Damals sei er, der Redner, ein ganz lieber Mann gewesen. Wenn der Reichskanzler den Reichstag nicht mehr mag, dann möge er ihn auflösen. Die neue Majorität exercire heute im Feuer unter den Augen des Feldherrn. Der Antrag der Mehrheitsparteien soll ja von Herrn Miquel ausgearbeitet sein; nachdem er die Genehmigung des Reichskanzlers erhalten, kam er an die Führung Eynern-Enneceres zurück, die ihn den anderen Parteien unterbreiten. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Wollen Sie, Herr von Eynern, den ursprünglichen Miquel'schen Entwurf vorlesen, um eine Vergleichung zu ermöglichen? Die Freiconservativen waren selbstverständlich einverstanden, aber die Ultra-Conservativen waren zu liberal (Stürmische Heiterkeit), um aus den Händen der Exliberalen den Antrag so anzunehmen. Sie änderten ihn etwas. So werden die Anträge der neuen Parteibildung gemacht. Jetzt kann man auch verstehen, weshalb Herr von Eynern gestern davon sprach, man solle keine Anträge einbringen, ohne mit der Regierung Fühlung zu haben. (Heiterkeit.)

Hierauf sprach noch Cultusminister v. Goßler und der freiconservative Abg. Dr. Wehr.

Nach zahlreichen persönlichen Bemerkungen vertagte das Haus die weitere Debatte bis Freitag, 11 Uhr.

Reichstag.

Berlin, 28. Jan. Während es im Abgeordnetenhause sehr lebhaft herging, berieth der Reichstag vor leeren Bänken — ein Theil der Mitglieder war in das Abgeordnetenhaus geeilt — den Antrag des Abg. Junggreen, welcher die dänische als Gerichtssprache in den nordschleswigschen Districten zugelassen haben will. Nachdem Herr Junggreen den Antrag begründet und derselbe durch den Elsässer Gürber und den Polen v. Gräve befürwortet, von den Abgg. Franke (nationalliberal) und Hartmann (conservativ) bekämpft worden war, sollte eben die Abstimmung vorgenommen werden, als der Abg. Richter erschien und erklärte, daß der Reichskanzler im Abgeordnetenhause einen Staatsstreich angekündigt und daß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Verhandlungen und auf diejenigen, die gleichzeitig Mitglieder beider Parlamente sind, die Berathung vertagt werden müsse. Er beantragte Auszählung und diese ergab die Anwesenheit von nur 179 Mitgliedern. Die Verhandlung über den Antrag Junggreen wurde wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochen und soll derselbe, außer dem Etat, morgen weiter berathen werden.

35. Sitzung vom 28. Januar.

1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Schelling.

Zur Berathung steht der Antrag Junggreen, betreffend die Gleichberechtigung der dänischen und deutschen Sprache als Gerichtssprache in den Districten des Herzogthums Schleswig, wo die dänische Sprache Kirchensprache, oder wo die Kirchensprache gemischt ist.

Abg. Junggreen wies in der Begründung darauf hin, daß in den Districten, auf die sich sein Antrag beziehe, 90 Procent Dänen wohnten. Wenn man jetzt sich über die Vergewaltigung des deutschen Elements in den russischen Ostseeprovinzen beklage, so solle man vor Allem darauf sehen, daß nicht die fremden Nationalitäten unter deutscher Herrschaft das gleiche Loos erlitten.

Die Abgg. Hartmann und Francke erklärten es für unzulässig, die Grundlagen des Gerichtsverfassungsgesetzes umzustoßen. Den fremdsprachigen Elementen im Deutschen Reiche werde Genüge geschehen, wenn man vor Gericht größere Garantien gegen Mißverständnisse schaffe.

Abg. Guerber sprach sich für den Antrag aus.

Abg. v. Graeve (Pole) meinte, daß es die heiligste Pflicht der Regierung gewesen sei, selbst mit gesetzgeberischen Vorschlägen im Sinne des Antrags vorzugehen. Er lege ein für alle Mal Protest dagegen ein, daß über die Vergewaltigung der Deutschen in Böhmen geklagt werde. (Oho! links.) Die fremden Nationalitäten in Deutschland wären froh, wenn ihnen dieselben Rechte eingeräumt würden, wie den Deutschen in Böhmen. Redner schließt: Man führt den Kampf gegen uns, angeblich zum Schutze der Cultur. Kein slavisches Volk hat sich jemals so erniedrigt, daß es zum Schutze seiner Cultur zu Maßregeln gegriffen hätte, wie sie die preußische getroffen hat. (Große Unruhe rechts.)

Der Präsident ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Abg. Francke (zur Geschäftsordnung): Ich möchte nicht, daß der Antrag a limine abgewiesen würde; andererseits kann ich nicht für die Verweisung desselben an eine Commission stimmen. Ich beantrage deshalb, daß derselbe in zweiter Lesung zur Berathung gestellt wird, wenn über den polnischen Sprachenantrag verhandelt wird.

Abg. Richter (zur Geschäftsordnung): In diesem Augenblick bedroht der Herr Reichskanzler im Abgeordnetenhause für den Fall, daß der Reichstag Obstructionspolitik treibt, also das Branntweinmonopol ablehnt, den Reichstag mehr oder minder deutlich mit Staatsstreichen. Ich halte es nicht für angemessen, daß unter diesen Umständen hier durch Fortsetzung der Verhandlungen den 75 Abgeordneten, welche zugleich Mitglieder des Hauses sind, die Theilnahme an den Sitzungen des Abgeordnetenhauses erschwert wird, und beantrage Vertagung.

Der Antrag Richter findet genügende Unterstützung bei den Freisinnigen und beim Centrum; da indessen die Mehrheit des Hauses für die Fortsetzung der Berathungen zu sein scheint, bezweifelt Abg. Richter die Beschlußfähigkeit des Hauses, es muß also zum Namensaufruf geschritten werden; derselbe ergiebt die Anwesenheit von 179 Mitgliedern, das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Schluß $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag, 2 Uhr; Antrag Junggreen. Etat.

Berlin, 28. Jan. Die Reichstags-Commission für den Antrag, betreffend die Verzollung der Petroleumfässer, debattirte heute über die wirthschaftliche Bedeutung des betreffenden Bundesrathsbeschlusses. Von allen Seiten wurde bestritten, daß der angebliche Zweck, das Verbleiben der leeren Fässer in Deutschland zu verhindern, erreicht werden würde. Schließlich kündigte der nationalliberale Abg. Struckmann einen Antrag an, welcher entsprechend dem österreichischen Zollgesetz von 1882 genau feststellen soll, daß die einmal zur Bruttoverzollung herangezogene Tara-Umhüllung keiner weiteren Extraverzollung unterworfen werden darf, mit Ausnahme bestimmt gekennzeichneter Fälle.

Berlin, 28. Jan. Die Budgetcommission des Reichstages hat heute den socialdemokratischen Antrag, 2 350 000 Mark zur Unterstützung der Familien der eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner in den Etat einzustellen, abgelehnt, aber dafür einen freisinnigen Antrag angenommen, der die Vorlegung eines Gesetzentwurfs in dieser Richtung verlangt.

Berlin, 28. Jan. Die Posener Erzbischofsfrage ist gelöst. (Wie wir bereits im letzten Abendblatt mittheilten. D. Red.) Die Meldungen aus Posen, daß der Propst Dinder von der katholischen Kirche in Königsberg zum Erzbischof von Posen ernannt sei, werden der „Germania" aus Rom von informirter Seite bestätigt. Der neue Erzbischof ist 56 Jahre alt, von Geburt ein Deutscher, aber der polnischen Sprache mächtig.

Berlin, 28. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 173. königl. preußischen Klassenlotterie fielen: ein Gewinn von 15 000 Mark auf Nr. 26273, drei Gewinne von 6000 Mark auf Nummer 24952, 38390, 52512.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 28. Jan. Die Commission über den Antrag Jazdzewski beschloß die Annahme des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes in folgender Fassung zu empfehlen: Wird unter Betheiligung von Personen verhandelt, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, so ist ein Dolmetscher zuzuziehen. Die Führung eines Nebenprotokolls in der fremden Sprache findet nicht statt. — In der gestrigen Sitzung der Nord-Ostsee-Canalcommission bezeichnete Staatssecretär Bötticher den Antrag Brömel zwar für unzweckmäßig, erklärte aber, nach seiner persönlichen Ansicht könnte das Gesetz hieran nicht scheitern. Die Frage, ob der Bundesrath als ausführende Instanz zur Erhebung der Canalabgaben berechtigt sei, hat der Staatssecretär bejaht.

München, 28. Jan. Der Finanzminister erklärt auf die Interpellation Kopp betreffs des Branntweinmonopols: Der Entwurf sei vorläufig nicht einmal im Bundesrathe festgestellt. Er bewege sich auf einem Gebiete, bezüglich dessen ein bairisches Reservatrecht besteht. Die Regierung wird den vom Standpunkte der Finanzgebarung des Reiches, der Einzelstaaten und Gemeinden, sowie von der landwirthschaftlichen Seite sehr beachtenswerthen Monopolentwurfe die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Falls derselbe aus den Berathungen des Bundesraths und Reichstags derartig gestaltet hervorgeht, daß die Einführung für Baiern wünschenswerth oder nothwendig ist, werde die Regierung nicht ermangeln, vor der Abgabe einer zustimmenden Erklärung den Landtag in Hinblick auf die bei Berathung der Versailler Verträge gegebenen Zusicherungen zu befragen.

Wien, 28. Jan. Die „Polit. Corresp." meldet: Morgen und übermorgen treffen die Geschwader sämmtlicher europäischen Mächte in der kretensischen Suda-Bucht ein. Das britische Cabinet ließ die bezüglichen Weisungen bereits ergehen und wurde von den Cabineten verständigt, daß auch sie die betreffenden Ordres ertheilten. Die europäische Flotte werde etwa zwanzig Schiffe umfassen.

Wien, 28. Jan. Der Wasserstand des Marosflusses im Arader Comitat ist in raschem Sinken begriffen. Die Gefahr ist von den schwer bedrohten Orten Lippa und Radna abgewendet. Die Bewohner kehren zurück.

Paris, 28. Januar. Die Arbeiter von Decazeville nahmen in allen Minen die Arbeit ohne Lohnerhöhung wieder auf.

London, 28. Jan. Hicks-Beach kündigte im Unterhause, Cranbrook im Oberhause an, daß infolge des Dinstagsvotums des Unterhauses die Regierung der Königin Mittheilung gemacht habe, infolge welcher Salisbury zur Königin berufen sei. Das Resultat der Unterredung der Königin mit Salisbury könnten sie vor Montag nicht mittheilen. Beide Häuser vertagten sich darauf bis Montag.

Kopenhagen, 28. Jan. Anläßlich des königlichen Erlasses vom 26. Januar, wodurch die Regierung ermächtigt wird, die fortlaufenden Staatsausgaben zu leisten, brachte die Linke im Folkething heute einen Antrag ein, worin gegen den Erlaß als angeblichen Verfassungsbruch protestirt wird.

Riga, 28. Januar. Die Seepassage bei Domesnees ist durch Eis gesperrt. Die Dünamündung ist zugefroren. Temperatur: 15 Grad Kälte.

Belgrad, 28. Jan. Mijatovic reist Sonnabend zu den Friedens-Verhandlungen nach Bukarest ab.

Athen, 28. Jan. Das Ministerium soll gestern Abend erklärt haben, es werde sich in den Willen Europas fügen und vor dem Rücktritt die Geschäfte einstweilen noch fortführen.

Hamburg, 27. Januar. Der Postdampfer „Thuringia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft hat, von Westindien kommend, gestern Scilly passirt

Hamburg, 27. Januar. Der Postdampfer „Rhaetia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist, von Hamburg kommend, heute Morgen 9 Uhr in New-York eingetroffen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 28. Januar.

⊙ **Vom oberschlesisuhen Eisenmarkte.** Ueber die Geschäftslage des Roheisenmarktes lässt sich leider nur das Fortdauern der bekannten Preis- und Absatzschwierigkeiten berichten. Dieselben würden sich wahrscheinlich schon zu einer Katastrophe zugespitzt haben, wenn nicht gerade den bedrängtesten Hochofenwerken die angekündigte weitere Zollerhöhung auf Roheisen seitens Russlands zu Hülfe gekommen wäre, wodurch die auf oberschlesisches Puddlings- und Giessereiroheisen angewiesenen russisch-polnischen Bergwerke veranlasst waren, sich rechtzeitig mit möglichst grossen Lagerbeständen zu versorgen. Auf diese Weise kam es, dass der Export oberschlesischen Roheisens nach Russland sich in fortschreitender Steigerung entwickelt und dem überfüllten hiesigen Markte sehr bedeutende Quanten in erwünschter Weise entzieht. Würde diesem vorübergehenden Auslandsbedarf die ja doch unvermeidliche Productions-Einschränkung vorangegangen sein, so wäre dieser Export ein wirksamer Factor für Gesundung des Roheisenmarktes und Uebergang zu besserer Preisgestaltung gewesen, so aber vermag jener Mehrabsatz auf die Tendenz des Marktes nicht den geringsten Einfluss auszuüben, denn Jedermann weiss, wie sehr die Production mit dem normalen Bedarf im Widerspruch steht und wie lange und intensiv der Mehrbedarf anhalten müsste, um bei der fortgesetzt hohen Roheisen-Erzeugung nicht nur diese, sondern auch die übergrossen Lagerbestände aufzubrauchen. Nach Oesterreich ist, wie im ganzen vorigen Jahre, auch gegenwärtig trotz der niedrigsten Preise gar kein Roheisen-Export möglich. Die Notirung für Puddlingsroheisen wird mit Mark 4,40 per 100 kg nur als nominelle zu betrachten sein, weil bei der herrschenden Vertrauenslosigkeit neue Abschlüsse von Belang gar nicht vorkommen. Giesserei-Roheisen wird mit Mark 5,00—5,20 notirt, ohne dass auch darin neue Umsätze zu verzeichnen wären. In der Walzeisenbranche wird die Verkaufsaction mit weiteren Erfolgen fortgesetzt, man darf die noch vor Kurzem hie und da auftauchenden Preis-Concessionen der zweiten Hand auf Grund älterer Abschlüsse als durchweg beseitigt erachten. Einzelne Werke sind pro I. Quartal mit ihrer Gesammt-Production ausverkauft, gleichwohl wird von Abschlüssen für spätere Lieferungstermine Abstand genommen, da man für das II. Quartal eine Aufbesserung der bisher noch so gedrückten Erlöse in Aussicht nimmt. Die Specificationen gehen befriedigend ein, sodass den Werken ein reichliches Arbeitsquantum gesichert ist.

* **Schwedische $3\frac{1}{2}$procentige Staatsanleihe de 1886.** Unter Bezugnahme auf den im Inseratentheil der vorliegenden Nummer erschienenen Zeichnungsprospect erwähnen wir, dass der Ertrag dieser Anleihe zur Rückzahlung älterer für Eisenbahnbauten aufgenommenen Staatsanleihen und für andere productive Staatsausgaben bestimmt ist. Bei dem starken Begehr für sichere Capitalanlagen wird die gegenwärtig aufgelegte Anleihe voraussichtlich eine günstige Aufnahme finden. Die schwedischen Staatspapiere sind schon seit längerer Zeit vom deutschen Publikum gern als Capitalsanlage verwendet worden. Der gesammten schwedischen Staatsschuld, welche 1885 auf 247 Millionen Kronen sich belief, steht ein Eigenthum des Staates im Betrage von 501 Millionen Kronen gegenüber. Dieses Activum, welches aus Eisenbahnen, Grundeigenthum und verschiedenen beweglichen Vermögensobjecten sich zusammensetzt, ist durch einen dem Könige und dem Reichstage Ende 1883 vorgelegten Bericht constatirt, wie er verfassungsmässig alle neun Jahre aufs Neue abzustatten ist. Die schwedischen Staatseisenbahnen haben dem Staate ca. $254\frac{1}{2}$ Millionen Kronen gekostet, repräsentiren also allein einen höheren Werth, als die gesammte Staatsschuld und lieferten nach den letzten Aufstellungen dem Staate eine Einnahme von 4,24 Procent des Anlagecapitals, wogegen die Zinsen und Amortisationszahlungen für die verschiedenen Anleihen im Durchschnitt 4,22 pCt. betragen.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 28. Jan. **Neueste Handels-Nachrichten.** Am heutigen letzten Tage des Prolongationsgeschäfts war Geld eher noch billiger als in den letzten Tagen. Ultimogeld war bis $1\frac{3}{4}$ pCt. abwärts zu haben. Im Einzelnen sind folgende Sätze zu notiren: Oesterreichische Creditactien 0,40–0,50 M. Deport, Franzosen 0,50—0,70 M. Deport, Lombarden 0,80–0,85 M. Deport, Commandit-Antheile 0,05 pCt. Report bis glatt, Deutsche Bank 0,05 pCt. Deport, Dortmunder Union 0,35—0,375 pCt. Deport, Laurahütte 0,125 pCt. Deport, Italiener $0{,}22\frac{1}{2}$—$0{,}23\frac{3}{4}$ pCt. Deport, Ungarn 0,30—$0{,}32\frac{1}{2}$ pCt. Deport, gemischte Russen 0,45—$0{,}47\frac{1}{4}$ pCt. Deport, 1884er Russen 0,375–0,50 pCt. Deport, 1880er Russen 0,20 pCt. Deport, Orientanleihe $0{,}28\frac{3}{4}$ pCt. Deport, russische Noten 0,05 pCt. Alles mit Courtage. — Auf Einladung des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft waren heute Vormittag Delegirte der Handelsvorstände von Stettin, Königsberg, Danzig, Posen, Cottbus, Halle, Leipzig, Halberstadt, Nordhausen, Magdeburg, Frankfurt a. O., Breslau und Berlin hier im Sitzungssaale der Börse versammelt, um gegenüber der Branntwein-Monopol-Vorlage Stellung zu nehmen. Die Folgen, welche die Ausführung dieses Finanzprojectes für die betheiligten Industrie- und Handelszweige, sowie auch für die an einzelnen Plätzen gepflegten besonderen Branchen haben würde, wurden eingehend erörtert. Man war über die Dringlichkeit der Ablehnung einer jeden Form des Monopols einverstanden. Das Aeltesten-Collegium von Berlin wurde ersucht, in einer Denkschrift an den Bundesrath und an den Reichstag die in der heutigen Versammlung vorgetragenen Gesichtspunkte zusammenzufassen und genannten Handelsvorständen zur Mitunterzeichnung zu übersenden. — Die Subscription auf die neue serbische 5proc. Staatsanleihe ist sogleich nach der Eröffnung geschlossen worden. Es wird den Anmeldestellen bei der Repartition nur möglich sein, ganz minimale Beträge auf die Zeichnungen zuzutheilen. An der heutigen Börse stellte sich das Papier auf 80 bis 80,60. — Die Maklerbank Berlin wird für das Jahr 1885 5 pCt. Dividende vertheilen gegen 12 pCt. pro 1884. — Aus Aschersleben meldet der „Börsen-Courier": Das Wasser nimmt einen Stand von 99 Mtr. ein. Die Zuflüsse sind offenbar abnehmend. Die Fabrikation der Carnallit-Lauge wird eingestellt und die der ausgepumpten Soole begonnen. Seit gestern Abend wird die grosse Fördermaschine zur Herausschaffung des Wassers benutzt. Es gab sich ein gegen die vorangegangenen Tage wesentlich verminderter Wasserzufluss kund. Von der Anlage eines neuen Schachtes ist nicht die Rede. Heut hat hier eine Aufsichtsrathssitzung der Stassfurter Chemischen Fabrik-Actien-Gesellschaft stattgefunden, in welcher über die Geschäftsresultate für das erste Semester des laufenden Geschäftsjahres von Seiten der Direction Mittheilung gemacht wurde. Gleichzeitig erfolgten Mittheilungen über die beim Kaliwerk Aschersleben eingetretene Wassersnoth, und man nahm an, dass die dadurch bedingte Verringerung der Leistungsfähigkeit der Kaliwerke Aschersleben eine anderweitige Vertheilung der auf die einzelnen Werke entfallenden Verkaufsquanten seitens des Syndicates nothwendig machen werde. — Die Einführung der Actien der Berliner Neustadt erfolgt am nächsten Montag. Der Prospect wird morgen veröffentlicht werden. — Nach der „Kölnischen Zeitung" sind die in Köln stattgehabten Verhandlungen wegen Ermässigung der Kohlenfrachten nach Italien resultatlos geblieben, weil die betheiligten schweizerischen Bahnen die Ermässigung ihrer Tarife ablehnen. — Wie aus Wien gemeldet wird, hat die königliche Direction der Ungarischen Staatsbahn die Gesammt-Instradirungen mit der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn und den österreichischen Bahnen, welche auf Grund des Cartels vom Jahre 1882 bestehen, gekündigt.

Frankfurt a. M., 28. Januar. Die „Frankf. Ztg." erfährt aus Oberschlesien, dass gelegentlich einer neulich stattgehabten Inspectionsreise des Generaldirectors Richter auch der Vorschlag berathen wurde, bei der Laurahütte eine Reduction der Arbeitslöhne namentlich bei den Hüttenarbeitern eintreten zu lassen. Dadurch sollen jährlich 200 000 bis 250 000 Mark erspart werden. Man versichert, der Vorschlag sei principiell angenommen, positives ist indessen noch unbekannt.

Wien, 28. Januar. Director Mauthner von der Creditanstalt begab sich nach Budapest wegen Uebernahme der ungarischen Rente in Höhe von 15 Millionen Gulden zur Deckung des Deficits.

Berlin, 28. Jan. **Fondsbörse.** Die Börse war anfänglich schwach, befestigte sich aber später in Folge der Athener Meldung, wonach das griechische Ministerium gestern Abend erklärt haben soll, es werde sich dem Willen Europas fügen. Oesterreichische Creditactien schliessen 495,50, und Disconto-Commandit-Antheile, denen die Nachricht zu statten kam, dass die Wasserzuflüsse in dem Aschersiebener Schacht im Abnehmen begriffen seien, 198,25. Oesterreichische Bahnen waren lustlos, und speciell für Staatsbahnactien herrschte eine matte Stimmung. Dieselben wurden durch starke Abgaben bis 424 M. gedrückt. Dux-Bodenbacher Eisenbahnactien zeigten dagegen etwas bessere Tendenz und konnten ca. $\frac{1}{2}$ pCt. anziehen. Schweizer Bahnwerthe waren ganz vernachlässigt, und Gotthardbahnactien gaben $\frac{3}{4}$ pCt. nach. Russische Eisenbahnactien erfuhren nur unwesentliche Veränderungen. In den einheimischen Eisenbahnactien herrschte eine sehr matte Tendenz. Marienburg-Mlawkaer Eisenbahnactien gingen auf 53,75 und Ostpreussische Südbahn auf 98 pCt. zurück. Mecklenburgische Friedrich Franz-Eisenbahnactien waren heute leidlich gut behauptet. Der Rentenmarkt war, wie bereits erwähnt, ungemein fest, namentlich waren Italiener, Serben und russische Anleihen bevorzugt. Auch russische Prioritäten verkehrten wieder in fester Haltung. — Der speculative Montanmarkt war theils durch den starken Rückgang der Warrantspreise, theils durch grössere Realisationen beeinflusst, und gingen in Folge dessen Laurahütte-Actien $\frac{1}{2}$ pCt. zurück. Von den per Cassa gehandelten Montanwerthen gewannen Kölner Bergwerk $1\frac{1}{2}$ pCt., Harpener Bergwerk $1\frac{1}{4}$ pCt., Westeregeln $1\frac{3}{4}$ pCt., Marienhütte bei Kotzenau 0,90 pCt., Aachen-Höngen und Berzelius Bruchtheile eines Procents. Niedriger waren dagegen Borussia $\frac{1}{2}$ pCt., Braunschweiger Kohlen 0,65 pCt., Pluto 0,65 pCt. und Rhein-Nassau 1 pCt. Unter den übrigen Industriewerthen notirten Schlesische Gas 1 pCt. niedriger, wogegen Breslauer Bierbrauerei-Actien $\frac{1}{2}$ pCt. gewannen.

Berlin, 28. Januar. **Productenbörse.** Die Productenbörse war ganz geschäftslos. Bei Weizen blieben die Preise nominell unverändert. — Roggen bekundete etwas festere Tendenz, da Mühlen sich im Einkauf von Locowaare begehrlicher zeigten und die schwachen Bahnzufuhren, soweit trockener Qualität, schlank aus dem Markt nahmen. Ab Danzig waren Angebote 117—118 Pfund Roggen zu 129,50 Cif Stettin; hier aus Odessa 9 Pud schwere Februar-März-Abladung zu 96 Mark Cif Hamburg. Thatsächliche Abschlüsse sind jedoch nicht bekannt geworden. — Gerste bleibt in feinen Qualitäten begehrt. — Hafer in mittel und geringen Sorten über Bedarf offerirt und flau. Termine per April-Mai ca. $\frac{1}{2}$ Mark niedriger, andre Sichten schwach behauptet. — Mais unverändert. — Mehl erfreut sich bei unseren Müllern nach ausserhalb fortgesetzt regen Begehrs. — Rüböl still und 10 Pf. billiger als gestern. — Petroleum hat nur Localhandel und geht auf Lieferung fast gar nicht an der Börse um. Die Localnotiz ist 24,10 Mark per 100 kg. Mit Fass in Posten von 100 Centner Spiritus war in loco reichlich zugeführt und wurde zu Reportzwecken von Fabriken aufgenommen zu 20 Pf. höheren Preisen als gestern. Termine bei sehr stillem Geschäfte und ca. 30 Pf. im Werthe nachgebend.

Paris, 28. Januar. **Zuckerbörse.** Rohzucker. 88 pCt. loco behauptet, 35,25—35,50, weisser Zucker matt, Nr. 3 per 100 Klgr. per Jan. 42,30, per Febr. 42,30, per März-Juni 43,00, per Mai-August 43,60.

London, 28. Januar. **Zuckerbörse.** Havannazucker Nr. 12 15 nom., Rüben-Rohzucker $14\frac{1}{2}$. Centrifugal-Cuba —.

Ausweise.

Paris, 28. Januar. [Bankausweis.] Baarvorrath Gold Zunahme 4 500 000, Silber Zun. 2 400 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 5 880 000, Gesammt-Vorschüsse, Abn. 1 100 000, Notenumlauf Abn. 15 100 000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 53 000 000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 29 900 000 Frcs.

London, 28. Januar. [Bankausweis.] Totalreserve 13 632 000

Notenumlauf 23 987 000, Baarvorrath 21 868 000, Portefeuille 20 645 000, Guthaben der Privaten 27 020 000, Guthaben des Staatsschatzes 4 259 000, Notenreserve 12 637 000 Pfd. Sterl.

Marktberichte.

Cz. S. **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** (vom 20. bis 27. Januar.) Zu den in der Vorwoche etablirten niedrigen Preisen hat sich in dieser Woche lebhaftere Nachfrage für Kartoffelstärke eingestellt, die zu eimzelnen grösseren Abschlüssen nach Süd- und Mitteldeutscland, sowie direct zwischen Händlern und Producenten zur Deckung früherer Abschlüsse führten. Nach dem Auslande wurde wenig gethan, doch schweben Unterhandlungen wegen einiger grösseren Partien Secunda-Mehls für England, über deren Preis sich die Parteien aber noch nicht zu einigen vermochten. Die Tendenz hat sich schliesslich etwas befestigt, ohne dass dies jedoch in den Notirungen zum Ausdruck gelangte. Feuchte Kartoffelstärke und fertige Fabrikate behielten den bisherigen schleppenden Geschäftsgang bei. Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene, in Käufers Säcken, mit $2\frac{1}{2}$% Tara, Januar-Februar 8 M., Ia centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 15,30 Mark, Januar-Februar 15,60 M., April-Mai 15,90 Mark, do. ohne Centrifuge, prompt 15 Mark, IIa prompt 13,50 bis 14,50 Mark. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 17—18 Mark, Ia prompt 15,90 M., Januar-Februar 15,60 Mark, IIa prompt 14—15 M. — Kartoffelsyrup, Ia weiss, prompt 19,50 M., Ia gelb prompt 17 bis 18 Mark, Januar-Februar 17,50 M., IIa prompt 16,50 M. — Kartoffelzucker in Kisten, Ia weiss, prompt und Jan.-Febr. 20 Mark, Ia gelb, prompt 19 Mark, geraspelt in Säcken 1 Mark per 100 Kilo mehr. — Weizen- und Reisstärke in regelmässigem Begehr. Wir notiren: Weizenstärke, Ia grossstückige Pasewalker, etc. 38 bis 39 Mark, do. kleinstückige 33—35 M., Schabestärke 28—30 Mark, Reisstückenstärke 43—44 Mark, Reisstrahlenstärke 44—45 M. — Preise pro 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10 000 Kilo.

Löwen i. Schl., 27. Januar. [Marktbericht von J. Gross.] Seit meinem letzten Berichte ist im Getreidegeschäft eine Aenderung nicht eingetreten. Die Zufuhren haben seit einigen Wochen sehr abgenommen und die des heutigen Marktes waren so geringfügig, dass der Verkehr sich nur in den allerengsten Grenzen bewegte. Sämmtliche angefahrene Cerealien wie Sämereien erfreuten sich von Seiten des Platzconsums der besten Beachtung und wurden durchschnittlich zu erhöhten Preisen aus dem Markte genommen. Bezahlt wurden per 100 Kilogr. Netto: Weizen 13,80—14,60 M., Roggen 12,20—12,40 Mark, Gerste 11,00—12,40 M., Kurzhafer 12,60—13,00 M., Langhafer 12,40 bis 12,60 M., Erbsen 14—15 Mark, gelbe Lupinen 8—8,60 M., Wicken 12 bis 13 M., Roggenfuttermehl 8,20 M., Weizenschale 7,60 M., Weisskleesaat per 50 Klgr. Netto 30—45 M., Rothkleesaat pr. 50 Klgr. Netto 30 46 Mark, hochfeiner über Notiz bezahlt.

Chemnitz, 27. Jan. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] An unserer heutigen Wochenbörse zeigte sich wiederum regere Nachfrage, besonders für Weizen und wurden hierin einige grössere Posten gehandelt, auch für spätere Termine schien flotte Nachfrage. Roggen war wenig beachtet, feinere Qualitäten waren jedoch auch schlank zu placiren. — Ich notire: Weizen, russischer, weiss und gelb 170 bis 176 M., polnischer 166—172 Mark, sächsischer, gelb und weiss, 159—166 M., Roggen, preussischer und posener 142—148 Mark hiesiger 140—144 Mark, russischer 139—142 Mark, Gerste, Brauwaare, 150—170 M., Mahl- und Futterwaare 120—130 M., Hafer 140 bis 150 M., Mais, rumänischer gross und klein 125—135 M., Cinquantin 140 bis 145 M., Erbsen, 150—160 M. Feinste Sorten über Notiz. — Alles per 1000 Kilo Netto. Weizenmehl Nr. 00 24,00 Mark, Nr. 0 22,00 Mark, Nr. 1 20,00 M. Roggenmehl Nr. 0 21,50, Nr. 1 20,50 Mark per 100 Kilo Netto ohne Säcke. Spiritus loco per 10 000 Literprocent 39,00 M. Gld. — Wetter: —.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastations-Kalender.

für den Zeitraum vom 1. bis 15. Februar 1886.

Bietungs-Termin Tag	Uhr	Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstückes.	Der Grundstücke Größe ha	a	qm	Nutzungs-Werth Rℳ
			Reg.-Bez. Breslau.				
1.	10	Reichenstein.	Grundst. 18, Reichenstein.	—	—	—	180
3.	10	Breslau.	Grundst. 57, Pilsnitz.	—	56	90	150
5.	10	Waldenburg.	Grundst. 125, Dittersbach.	—	7	10	240
9.	10	Frankenstein.	Grundst. 13, Schrom, Kr. Frankenstein.	6	4	10	168
10.	9	Striegau.	Grundst. 18, Striegau, Schweidn. Vorstadt.	—	8	19	345
10.	10	Breslau.	Grundst. Kurzegasse 15 Breslau.	—	—	—	—
11.	9	Glatz.	Grundst. Bl. 169 Wallisfurth.	—	—	—	162
			Reg.-Bez. Liegnitz.				
1.	9	Landeshut.	Grundst. 56 Liebersdorf, Kr. Landeshut.	—	13	10	180
1.	9	Neusalz a/O.	Grundst. Bl. 77 Neusalz a/O., Breslauerstr.	—	01	80	422
2.	10	Parchwitz.	Grundst. Bl. 263, Parchwitz, Vorstadt.	—	21	40	126
5.	10	Hirschberg.	Grundst. Bl. 1024 Hirschberg, Schützenstr.	—	—	—	390
8.	10	Hirschberg.	Grundst. Bl. 1059 Hirschberg.	—	1	70	390
9.	10	Hirschberg.	Grundst. 561 Hirschberg.	—	—	—	750
10.	10	Priebus.	Grundst. Nr. 7 Reichenau.	41	71	90	120
12.	11	Lüben.	Rittergut Groß-Reichen.	413	20	70	1308
12.	10	Hirschberg.	Grundst. Bl. 1259 Hirschberg.	—	—	—	258
13.	10	Liegnitz.	Grundst. 405 Vorstadt Liegnitz.	—	—	—	1125
			Reg.-Bez. Oppeln.				
1.	9	Ziegenhals.	Grundst. 151 Vorstadt Ziegenhals.	—	—	—	240
4.	9	Friedland O.-S.	Grundst. Bl. 137 Friedland O/S.	—	02	46	345
13.	10	Oppeln.	Grundst. 5, Oppeln, Goslawitzer Vorstadt.	—	—	—	3330

(Liegn. Tagebl.) **Liegnitz,** 27. Januar. [Strafkammer. Fahrlässige Tödtung.] In der heutigen Sitzung der ersten Strafkammer hatte sich der Gastwirth und Handelsmann Güttler aus Armenruh bei Goldberg auf eine Anklage wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Derselbe war mit dem Hilfsjäger Hammer zusammen auf der Jagd gewesen und dann im Försterhause mit eingekehrt. Dabei hatte er die Unvorsichtigkeit begangen, sein geladenes Gewehr an einem Orte stehen zu lassen, wo bald darauf ein Dienstmädchen des Försters vorüberging; durch irgend welche Berührung desselben fiel das Gewehr um, dabei ging der Schuß los, und tödtlich getroffen sank das Mädchen zur Erde. — Güttler wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

=ch= **Oppeln,** 27. Januar. [Entscheidungen des Bezirksausschusses.] Von dem Bezirksausschuß hierselbst ist in seiner diesjährigen ersten Sitzung am 25. und 26. d. M., in welcher 18 Verwaltungsstreitsachen zur Entscheidung standen, in der einen Streitsache der wichtige Grundsatz ausgesprochen worden, daß der Flecken Georgenberg im Kreise Tarnowitz in steuerlicher Beziehung nicht als Stadt-, sondern als Landgemeinde zu betrachten und daß demgemäß nicht der Bezirksausschuß, sondern der Kreisausschuß zur Entscheidung von Klagen wegen Heranziehung zu den Gemeindeabgaben zuständig sei. — In einem anderen Falle, in der Streitsache eines Fabrikarbeiters, welcher mit seiner Familie in einer Landgemeinde wohnt, sich aber während der Wochentage in einer in der Nähe belegenen Stadt aufhält, um dort seinen Unterhalt zu erwerben, und nur die Zeit von Sonnabend Abend bis Montag früh bei seiner Familie zubringt, ist auf die Klage gegen den betreffenden Magistrat wegen Heranziehung zu den städtischen Gemeindeabgaben Entscheidung dahin getroffen worden, daß der Arbeiter von den gedachten Abgaben freizulassen sei; dem Magistrat wurden die Kosten des Verfahrens auferlegt. — Gegen drei Hebammen des Regierungs-Bezirks wurde im Verwaltungsstreitverfahren entschieden, daß denselben die ihnen seiner Zeit ertheilten Approbationen bezw. die staatliche Genehmigung zum Gewerbebetrieb als Hebamme zu entziehen sei. — Von den zum Vortrag gelangten Beschlußsachen (gegen 90) betrafen etwa 20 Kreis- und Städteangelegenheiten, 40 Genehmigungen von Innungs-Statuten und 15 Abänderungen von Orts-, bezw. Betriebs-Krankenkassen-Statuten. — Als Sitzungstage des Bezirksausschusses für das Jahr 1886 sind in Aussicht genommen der 22./23. Februar, 19./20. März, 19./20. April, 17./18. Mai, 7./8. Juni, 12./13. Juli, 13./14. September, 25./26. October und 13./14. December.

Vorträge und Vereine.

H. **Breslau,** 21. Januar. [Verein für Vogelkunde.] In der in diesen Tagen abgehaltenen dritten General-Versammlung erfolgte zunächst die Erstattung des Jahresberichtes. Am Schlusse des Jahres 1884 bestand der Verein aus 88 Mitgliedern, gegenwärtig zählt er deren 100, nämlich 94 hiesige und 6 auswärtige. In den Monatssitzungen wurden neben Erledigung der laufenden Geschäfte Vorträge gehalten, und zwar haben gesprochen: „Ueber Brutapparate und künstliche Brütungen der Neuzeit", Conservator Tiemann; „über das Wandern und Ziehen der Vögel", Bezirksvorsteher Oppenheim; „über den Nesterbau der Vögel", Assistent Hanke; „über Zucht in Verwandtschaft", Dr. Crampe. Die ebenfalls allmonatlich abgehaltenen geselligen Abende waren dem ungezwungenen Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete der Vogelkunde gewidmet. Im Laufe des Sommers unternahm der Verein einen Ausflug mit Familie nach Trebnitz und dem Buchenwalde. Eine Anzahl von Mitgliedern des Vereins bethätigte ihr Interesse für denselben durch Schenkungen von Inventarienstücken und von Büchern für die Bibliothek. Von Seiten des Vereins wurde die Bibliothek durch den Ankauf zweier größerer Werke: „Bilder aus fernen Zonen" von Dr. A. Reichenow und „Nützliche Vögel Mittel-Europas" von O. v. Riesenthal vermehrt. Die Einnahme des verflossenen Jahres betrug 595,35 M., die Ausgabe 534,80 Mark, so daß also der Gesammt-Kassen-Bestand am 1. Januar d. J. 729,90 M. betrug. Die Generalversammlung ertheilte dem Kassirer auf Grund des von den Revisoren vorgelegten Revisionsprotolls Decharge. Der Verein hat von seinem Rechte, correspondirende und Ehrenmitglieder zu ernennen, in diesem Jahre zum ersten Male Gebrauch gemacht. Es sind Graf von Rödern hierselbst und General-Director v. Bodemeyer in Heinrichau wegen ihrer großen Verdienste um die Vogelkunde zu correspondirenden Mitgliedern ernannt worden. — Bei der Neuwahl zum Vorstande wurde Dr. Crampe zum Vorsitzenden, Graf Reichenbach zum Stellvertreter, Assistent Hanke zum Schriftführer, Kaufmann Scherwart zum Stellvertreter und Kaufmann Friedeberg zum Kassirer gewählt. Zu Beisitzern wurden Juwelier Trewendt, Polizeisecretär Blottner, Gutsbesitzer von Rosenberg-Lipinski und Bäckermeister Prussog ernannt.

* **Verein zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten.** (St Marienstift, Gräupnerstraße 10). Vor uns liegt der 31. Jahresbericht, welcher die Thätigkeit des Vereins für das Jahr 1885 umfaßt. In demselben heißt es u. a., daß es die Anstalt den milden Gaben wohlwollender Geber zu danken hat, wenn sie auch im Jahre 1885 im Stande war, ihrer dreifachen Aufgabe zu genügen. Diese aber besteht darin, den stellenlosen Dienstmädchen eine Herberge zu gewähren, junge Mädchen zur Erlernung weiblicher Arbeiten anzuleiten und alten hilflosen Dienstboten einen Ruheplatz zu bereiten. Das Verzeichniß der Wohlthäter enthält gegen 1200 Namen. Unter den Zuwendungen befinden sich folgende: Königin von Preußen Augusta 100 M., Königin von Sachsen Carola 60 M., Provinziallandtag 1000 M., Magistrat Breslau 650 M. zc. Zwei Legate sind dem Institut zu Theil geworden: durch den verstorben Pfarrer Preuß in Birkenbrück 1750 M. und aus dem Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Arnold Fränkel in Breslau 600 M. Von Herrschaften traten 145, von Dienstmädchen 133 dem Marienstift bei. Von den aufgenommenen 227 wurden 170 vermiethet und 59 zur Aushilfe verwendet. In dem Hospiz für altersschwache Dienstboten fanden 19 sicheres Unterkommen. Die durchschnittliche Zahl der Kostgänger beträgt 41. Aus der Barbarastiftung wurden 8 Waisenkinder unterstützt.

—d. **Breslauer Gewerbeverein.** Unter dem Vorsitz des Directors Dr. Fiedler hielt der Breslauer Gewerbeverein am vergangenen Dinstag seine Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Schatzmeisters, des Seifenfabrikanten Kalinke, betrug im vergangenen Jahre die Einnahme bei 577 Mitgliedern 8158,80 Mark, die Ausgabe 8032,77 Mark (darunter 2086,20 Mark zum Ankauf von Effecten), so daß pro 1886 ein Saldo von 126,03 Mark verblieb. Das in Effecten angelegte Vereinsvermögen beträgt 33089,79 Mark. Der Etat pro 1886 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 5916,03 Mark. Hieran knüpft der Vorsitzende den Wunsch, daß das neue Jahr dem Vereine sein eigenes Heim bringen möge. Dem Schatzmeister wurde Decharge ertheilt. Nach dem vom Oberlehrer Kleinstüber erstatteten Jahresberichte hielt der Vorstand 8 Sitzungen, der Verein eine Generalversammlung und 13 allgemeine Versammlungen ab, in denen Vorträge gehalten und verschiedene Mittheilungen gemacht wurden. Excursionen wurden nach der Marienmühle hierselbst, nach Wüstegiersdorf und nach Oberstreit und Striegau unternommen. Eine vom Verein ausgeschriebene Concurrenz behufs Erlangung eines neuen Mitglieds-Diploms hatte einen sehr geringen Erfolg, indem nur zwei Bewerbungen eingingen. Das Urtheil der Preisrichter ist noch nicht gefällt. Zu der in Berlin geplanten deutsch-nationalen Ausstellung im Jahre 1888 hat sich der Verein zustimmend ausgesprochen. Um interessante Mittheilungen in den Vereins-Versammlungen bringen zu können, wurde auf den Neuheiten-Cirkel des Patent-Anwalts Sack in Leipzig abonnirt und die eingegangenen Gegenstände vorgezeigt und erklärt. Ein neuer Katalog der Vereinsbibliothek befindet sich im Druck. Eine Matrikelliste der Mitglieder wurde angelegt. Durch den Tod verlor der Verein 21 Mitglieder. Die königl. und städtischen Behörden haben den Verein auch im vergangenen Jahre werkthätig unterstützt. Bei der folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder desselben: Director Dr. Fiedler, Sattler-Obermeister Pracht, Hofjuwelier E. Frey, Commissionsrath Benno Milch, Baumeister von Arnim, Gewerberath Frief, Graveur Kaiser, Fabrikbesitzer Meinecke sen., Ingenieur Nippert, Baumeister Oesterlink, Klemptnermeister Ritter und Kaufmann Standfuß, wiedergewählt. Herr E. J. Bräuer zeigte und erläuterte sodann verschiedene Systeme von Extincteuren, während Director Lögel eine neue elektrische Lampe vorzeigte, mit welcher man ohne jede Gefahr Räume, welche mit explosiven Gasen gefüllt sind, betreten kann. Ingenieur Schnackenburg zeigte eine Kluppe zum Schneiden von Schraubengewinden, und Oberlehrer Kleinstüber legte den Inhalt des neuesten Patentkastens von Lack zur Ansicht vor. Wie der Vorsitzende zum Schluß mittheilte, soll in der nächsten Versammlung ein Aquarellgemälde von Th. Blätterbauer in Liegnitz, das Brückenthor zu Kloster Leubus darstellend, welches der Verein bei der Verloosung des Schlesischen Kunstvereins gewonnen hat, versteigert werden.

—d. **Bezirksverein für den östlichen Theil der inneren Stadt.** In der letzten, vom stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann Sckeyde, geleiteten Versammlung wurde, nachdem Oberlehrer Dr. Pfenniger einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Neue Interessen Deutschlands in fremden Welttheilen" gehalten hatte, in eine Besprechung über die vom Kaufmann Jungnikel angeregte Frage, betreffend die Errichtung einer Vereins-Sterbekasse, eingetreten. Nach längerer Debatte, in welcher sich die Mehrzahl der Redner für die qu. Kasse aussprach, wurde beschlossen, diese Frage einer Commission zu eingehender Berathung zu überweisen. Dieselbe solle dann in einer der nächsten Versammlungen das Resultat ihrer Berathungen vorlegen, worüber demnächst vom Verein ein endgiltiger Beschluß zu fassen sein werde. In diese Commission wurden gewählt: Kaufmann Sindermann, Kaufmann Jungnikel, Eisenbahn-Secretär Klinner, Uhrmacher Pawel, Schneidermeister Jürschel, Bäckermeister Prussog, Tapezier Rosemannn, Kaufmann Bergmann und Herr Anders. Die Commission erhält das Recht der Cooptation. Ein Fragesteller wünscht, daß die Strafmandate der Polizei den Betreffenden nicht erst nach Wochen, sondern innerhalb weniger Tage nach der Denunciation zugestellt würden, damit der Thatbestand controlirt werden könne, was nach Wochen sehr oft nicht mehr möglich sei. Ein anderer Fragesteller regt an, daß auf der Holteihöhe ein Sommer-Restaurationslocal (ähnlich wie auf der Liebichshöhe) eingerichtet würde, um der Stadt eine Einnahmequelle zu verschaffen. Ein Schreiben war ferner eingegangen, in welchem Beschwerde geführt wird, daß die Theilnehmer am Stiftungsfest des Vereins am Schlusse desselben den langen tunnelartigen Ausgang aus dem Café Restaurant unbeleuchtet hätten passiren müssen, in Folge dessen es beinahe zu ernstlichen Unfällen gekommen wäre. Die Erledigung dieser Fragen und Beschwerden wurde der nächsten Versammlung im Monat Februar vorbehalten. In dieser wird Herr Dr. Kabierske jr. einen Vortag „über Ernährung der Kinder" halten, an dem auch Damen theilnehmen können.

* **Schweidnitzer Thor-Bezirksverein.** Mit der Einladung zur kürzlich stattgehabten, ersten Generalversammlung des Vereins erfolgte die Versendung des Jahresberichts und Mitgliederverzeichnisses des Südwestl. Bezirksvereins der Schweidnitzer Vorstadt und des Bezirksvereins der Schweidnitzer Vorstadt für das Vereinsjahr 1885. Mit ult. December des Jahres 1885 hat jeder der beiden vorbezeichneten Vereine bekanntlich aufgehört, eine gesonderte Existenz zu führen; vom 1. Januar 1886 an wirken beide vereinigt weiter unter dem in Aussicht genommenen Namen „Schweidnitzer Thor-Bezirksverein". Ueber die Verschmelzungs-Angelegenheit haben wir s. Z. an dieser Stelle ausführlich berichtet. — Der Südwestliche Bezirksverein trat in das abgelaufene Jahr mit einem Bestande von 380 Mitgliedern ein und schloß mit der Zahl 342 ab. Es haben 9 Vorstandssitzungen und 6 Plenarversammlungen stattgefunden. — Aus den Verhandlungen wird u. a. hervorgehoben, daß der Magistrat mit warmer Befürwortung eine Petition des Vereins, betreffend die Verlegung der Verbindungsbahn, an das Königl. Eisenbahn-Ministerium abgesandt hat, und daß es den Bemühungen des Vereins gelungen, für die Mitglieder und deren Angehörige bei Entnahme von Theaterbons für das Lobe- und Thaliatheater eine Vergünstigung von 25 pCt. zu erwirken. Als wichtiges Bezirksereigniß wird ferner die Beseitigung der „Kräutersonne" und die von den städtischen Behörden bereits beschlossene Regulirung des Sonnenplatzes angeführt. An Vereinsvergnügungen wurden veranstaltet am 8. Juni eine Dampferfahrt nach Wilhelmshafen und am 2. August eine Tagespartie nach Camenz-Reichenstein. Auch im Interesse der Wohlthätigkeit ist Manches geschehen. Der Kassenbericht balancirt bei einem Bestande pro 31. December 1885 von 465,73 M. in Einnahme und Ausgabe mit 1369,08 M. Der Bericht des Comité's für die Weihnachtsbescheerung pro 1885 schließt mit 1598,70 M. in Einnahme und Ausgabe. Beschenkt wurden 110 Kinder. Der Vorstand bejaht die selbstvorgelegte Frage, ob er während seines 11jährigen Bestehens sich seiner Aufgabe gewachsen gezeigt hat, und schließt den Bericht mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen in altbewährter Arbeitslust und Harmonie im Schweidnitzer Thor-Bezirksverein! — — Der Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt weist im verflossenen Vereinsjahre sowohl in Bezug auf die Zahl und den Besuch der Versammlungen wie der Mitglieder einen kleinen Rückgang auf, da der Verein in das neue Jahr mit einer Zahl von 366 gegen 440 Mitglieder eintritt. Es wurden abgehalten 7 Plenarversammlungen, 8 Vorstands- und 8 Commissionssitzungen. Von Erfolg gekrönt war u. a. die Petition des Vereins bei dem Magistrat um eine bessere Beleuchtung der Kreuzungsstelle von Gartenstraße und Neuen Schweidnitzerstraße. Außer zahlreichen Vorträgen, sowie bedeutenderen Berathungsgegenständen lieferte die Debatte und der Fragekasten mancherlei Anregung. Für die Feriencolonien bewilligte der Verein auch in diesem Jahre einen Beitrag von 50 M., zu dem Weihnachtsfonds wurden aus der Kasse 100 M. beigesteuert, so daß der letztere mit dem Ertrage der Sammlungen und dem Erlöse aus der Versteigerung des Christbaumes auf die Summe von 1215,35 Mark sich erhob. Hiervon wurden ausgegeben 1212,27 M., so daß ein Rest von 3,08 Mark auf das nächste Jahr zu übertragen ist. Diese 1212,27 M. fanden ihre Verwendung durch vollständige Bekleidung von 53 Kindern. Der Kassenbestand schließt mit einer Einnahme von 1397,43 M., einer Ausgabe von 822,77 M., so daß ein Bestand von 574,71 M. verbleibt. Zum Schluß des Berichts wendet sich der Vorstand an alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins mit der Bitte, das bisher dem Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt gespendete Wohlwollen und Vertrauen auch für das nächste Jahr zu bewahren, wo derselbe, mit dem Nachbarverein verbunden, unter dem Namen: „Schweidnitzer Thor-Bezirksverein" auftritt.

.|. **Verein katholischer Lehrer Breslaus.** In der am 21. d. M. im Café restaurant abgehaltenen Sitzung legte zunächst der Kassirer, Lehrer Dziony, über die Vereins- und Bibliothekkasse Rechnung und wurde entlastet. Namens der Commission zur Revision der Acten und Bibliothek referirte Lehrer Siegel. Den Opfern, welche die Vereinsmitglieder bringen, um letztere zu vermehren, entspricht die rege Benützung derselben. Der Bibliothekar, Rector Hoffmann, hat sich namentlich im abgelaufenen Vereinsjahre verdient gemacht durch Umräumung und Neuaufstellung der Bücher in dem neuen Locale Ritterplatz 20. Die Neuwahl des Vorstandes ergab eine Wiederwahl der Herren Matschke, Bliemel, Buron, Kusche, Jos. Hoffmann und R. Kober, neugewählt wurde Lehrer Siegel, da der bisherige Kassirer die Geschäfte weiterzuführen sich außer Stande erklärte. — Hierauf erstattete Rector Ziesché im Auftrage des Curatoriums den Bericht über den Stand der „Rendschmidtstiftung zum Besten hilfsbedürftiger Hinterbliebener Breslauer katholischer Lehrer". Vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren durch die Zuwendung von 600 M. seitens eines nicht genannt sein wollenden Lehrers Mittelschlesiens gegründet, hat sich das Vermögen durch anderweitige Beiträge und durch die Ergebnisse literarischer und sonstiger Unternehmen hiesiger Lehrer, unter denen namentlich Rector Hertel und Lehrer Wohl zu nennen sind, auf 1352,35 Mark gesteigert. Hierzu treten noch 2300 M., die der Kasse durch Auflösung des „älteren Lehrervereins" zugeflossen sind, und in deren Zinsengenuß sie erst später eintritt, so daß das Gesammtvermögen 3652,35 M. beträgt. — Die „Mittheilungen" bezogen sich auf den Pfennig- und Pestalozziverein. Das dringende Bedürfniß der Erhöhung der Beiträge für letzteren wurde allseitig anerkannt. Namens der Jugendschriften-Commission theilt Lehrer Dziony eine anerkennende Zuschrift des Herrn Fürstbischofs über das zunächst erschienene 1. Heft des Verzeichnisses von Jugend- und Volksschriften mit. — Die glatte Abwickelung der Geschäfte machte es möglich, daß der nun folgenden Feier des 23. Stiftungsfestes des Vereins die erforderliche Zeit gewidmet werden konnte. Rector Matschke brachte Sr. Maj. dem Kaiser, Rector Bliemel dem Vereine und Lehrer Unger dem Vorstande ein Hoch; an ersteres schloß sich die Absingung der Nationalhymne. Das Fest, welches in schönster Harmonie verlief, brachte u. A. auch eine größere Zahl von Vorträgen und Trinksprüchen, die mit lebhaftem Jubel aufgenommen wurden.

H. Rauhton, **Ueber das Gemüth.** Vortrag. Populär-wissenschaftliche Bibliothek. Heft 2. Leipzig. Theodor Huth. — Der pseudonyme Verfasser, ein erfahrener Schulmann, der früher schon in gleichem Verlage einen Vortrag über den menschlichen Charakter erscheinen ließ, entwickelt in dem vorliegenden Schriftchen keine Theorie vom Gemüthe, sondern sucht auf empirischem Wege den Einzelmomenten nachzugehen, deren Zusammenwirken wir „Gemüth" nennen. Sorgfältige Meditation, klare Entwickelung, unterstützt von reichlichen Citaten und Anekdoten, und eine wohl lesbare Darstellung zeichnen den Vortrag aus und empfehlen ihn der Lectüre und dem Vorlesen in Bildungsvereinen. G.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

London, 28. Jan., 1 Uhr 30 Min. Consols $100\frac{1}{8}$, Russen $96\frac{1}{2}$.

London, 28. Jan., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $1\frac{1}{2}$ pCt. — Bankeinzahlung — Pfd Sterl. — Baukauszahlung — Pfd. Sterl. Steigend.

Cours vom	28.	27.	Cours vom	28.	27.
Consols	$100\frac{1}{8}$	99 15	Silberrente	67 —	67 —
Preussische Consols	103 —	$102\frac{1}{2}$	Papierrente	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	97 —	$96\frac{5}{8}$	Ungar. Goldr. 4proc.	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{2}$
Lombarden	$11\frac{1}{8}$	11 —	Oesterr. Goldrente	89 —	89 —
5proc. Russen de 1871	$97\frac{1}{2}$	97 —	Berlin	20 53	— —
5proc. Russen de 1872	97 —	$96\frac{1}{2}$	Hamburg 3 Monat	20 53	— —
5proc. Russen de 1873	$96\frac{5}{8}$	$96\frac{1}{4}$	Frankfurt a. M.	20 53	— —
Silber	— —	— —	Wien	$12\,77\frac{1}{2}$	— —
Türk. Anl., convert.	$14\frac{5}{8}$	14 —	Paris	$25\,38\frac{3}{4}$	— —
Unificirte Egypter	$64\frac{1}{8}$	$63\frac{3}{4}$	Petersburg	$23\frac{1}{8}$	— —

London, 28. Januar. Havannazucker 15 nominell.

Glasgow, 28. Januar. [Schluss.] Roheisen 39, 10.

Abendbörsen.

Wien, 28. Januar, 5 Uhr 35 Minuten. Oesterr. Credit-Actien 298, 80. Ungar. Credit 304, 50. Staatsbahn 264, 50. Lombarden 132, —. Galizier 219, 60. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 95. Oesterr. Goldrente —. —. 4proc. Ungarische Goldrente 101, 50. Elbthalbahn 158, —. Sehr fest.

Frankfurt a. M., 28. Jan., 6 Uhr 52 Min. Schluss. Creditactien 239, 25. Staatsbahn 212, 75. Lombarden —, —. Mainzer —, —. Gotthardt-108, 70. Fest.

Hamburg, 28. Januar, 9 Uhr 8 Min. Creditactien 239, Norddeutsche Bank 136, 25. Deutsche Bank 151, 30. Lübecker Bahn 161. Italiener $98\frac{3}{8}$. Spanier $55\frac{3}{8}$. Russische Noten 199, 75. — Tendenz: Fest.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Berlin, 28. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	28.	27.
Mainz-Ludwigshaf. .	99 20	99 30
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 50	88 40
Gotthard-Bahn.	112 20	— —
Warschau-Wien. . . .	233 75	233 20
Lübeck-Büchen . . .	160 90	161 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau. .	67 70	68 —
Ostpreuss. Südbahn	122 50	122 80
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 60	84 —
do. Wechslerbank	97 20	97 50
Deutsche Bank	151 20	150 90
Disc.-Command. ult.	198 —	197 30
Oest. Credit-Anstalt	495 —	493 —
Schles. Bankverein.	101 40	101 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	92 70	92 20
do. Eisnb.-Wagenb.	110 80	110 50
do. verein. Oelfabr.	62 —	62 50
Hofm. Waggonfabrik	115 —	115 10
Oppeln. Portl.-Cemt.	95 50	95 50
Schlesischer Cement	— —	127 50
Bresl. Pferdebahn. .	138 —	138 —
Erdmannsdrf. Spinn.	— —	86 50
Kramsta Leinen-Ind.	127 20	127 —
Schles. Feuerversich.	1386—	1385—
Bismarckhütte	106 90	107 —
Donnersmarckhütte	31 50	31 50
Dortm. Union St.-Pr.	57 —	57 50
Laurahütte	86 —	87 —
do. 4½% Oblig.	100 70	100 70
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 —	116 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	34 30	34 50
Schl. Zinkh. St.-Act.	113 50	113 50
do. St.-Pr.-A.	115 —	116 —
Inowrazl. Steinsalz	30 —	30 —
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	105 —	105 —
Preuss. Pr.-Anl. de 55	138 —	138 70
Preuss. 4% cons. Anl.	105 —	105 —
Prss. 3½% cons. Anl.	99 50	99 50

Cours vom	28.	27.
Posener Pfandbriefe	101 50	101 50
Schles. Rentenbriefe	102 90	102 70
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	102 50	102 10
do. do. S. II	100 10	99 90
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4½%	102 90	102 80
Oberschl. 3½% Lit. E	99 —	99 —
do. 4½%	103 —	102 70
do. 4½% 1879	104 70	105 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 70	61 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente. .	98 30	98 20
Oest. 4% Goldrente	90 60	90 70
do. 4⅕% Papierr.	67 70	67 70
do. 4⅕% Silberr.	67 80	67 80
do. 1860er Loose	118 30	118 40
Poln. 5% Pfandbr. .	61 60	61 50
do. Liqu.-Pfandb.	56 —	56 —
Rum. 5% Staats-Obl.	93 40	93 40
do. 6% do. do.	104 80	104 90
Russ. 1880er Anleihe	83 40	83 50
do. 1884er do.	98 —	97 85
do. Orient-Anl. II.	61 20	61 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	95 20	95 —
do. 1883er Goldr.	111 —	111 —
Türk. Consols conv.	14 20	14 10
do. Tabaks-Actien	83 —	83 —
do. Loose.	33 40	33 —
Ung. 4% Goldrente	81 80	81 70
do. Papierrente . .	75 10	75 10
Serbische Rente . . .	80 70	80 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 25	161 25
Russ. Bankn. 100 SR.	199 75	199 80
do. per ult.	199 50	199 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. . .	169 05	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 38	— —
do. 1 „ 3 M.	20 32	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 90	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	161 25	161 20
do. 100 Fl. 2 M.	160 50	160 55
Warschau 100 SR 8 T.	199 50	199 50

Privat-Discont 2%.

Berlin, 28. Januar, 3 Uhr 20 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr fest.

Cours vom	28.	27.
Oesterr. Credit. . ult.	495 50	493 —
Disc.-Command. ult.	198 25	197 25
Franzosen . . . . . . ult.	425 50	426 50
Lombarden . . . . . ult.	216 —	216 —
Conv. Türk. Anleihe	14 50	14 —
Lübeck-Büchen. ult.	160 75	160 37
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	61 25	61 12
Marienb.-Mlawka ult	53 75	53 62
Ostpr. Südb.-St.-Act.	98 —	98 —
Serben	80 75	80 62

Cours vom	28.	27.
Gotthard . . . . ult.	112 25	112 37
Ungar. Goldrente ult.	81 87	81 62
Mainz-Ludwigshaf. .	99 25	99 —
Russ. 1880er Anl. ult.	83 50	83 37
Italiener . . . . ult.	98 50	98 12
Russ. II. Orient-A. ult.	61 25	61 12
Laurahütte . . . . ult.	86 12	86 50
Galizier . . . . ult.	88 62	88 37
Russ. Banknoten ult.	199 75	199 75
Neueste Russ. Anl.	98 25	98 —

Berlin, 28. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	28.	27.
Weizen. Still.		
April-Mai	150 50	150 75
Juni-Juli	155 50	155 75
Roggen. Still.		
April-Mai	132 50	132 75
Mai-Juni	133 50	133 50
Juni-Juli	134 50	134 50
Hafer.		
April-Mai	127 —	127 75
Mai-Juni	128 50	128 75

Cours vom	28.	27.
Rüböl. Still.		
April-Mai	43 80	43 80
Mai-Juni	44 20	44 20
Spiritus. Matter.		
loco	37 40	37 20
Januar-Februar . .	37 90	38 10
April-Mai	38 50	38 80
Juni-Juli.	39 70	40 —

Stettin, 28. Januar, — Uhr — Min.

Cours vom	28.	27.
Weizen. Unveränd.		
April-Mai	152 50	152 50
Mai-Juni	154 —	154 50
Roggen. Fest.		
April-Mai	131 —	130 —
Mai-Juni	132 —	130 50
Petroleum.		
loco	12 —	12 —

Cours vom	28.	27.
Rüböl. Geschäftslos.		
Januar	43 50	43 50
April-Mai	44 —	44 —
Spiritus.		
loco	36 —	36 —
April-Mai	37 70	37 50
Juni-Juli	39 10	38 90
Juli-August	39 80	39 60

Wien, 28. Januar. [Schluss-Course.] Lustlos.

Cours vom	28.	27.
1860er Loose .	— —	— —
1864er Loose . .	— —	— —
Credit-Actien . .	297 40	297 25
Ungar. do. . . .	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	265 30	264 80
Lomb. Eisenb. .	132 25	132 25
Galizier . . .	219 75	219 60
Napoleonsd'or.	10 02	10 02
Marknoten . .	61 95	62 —

Cours vom	28.	27.
Ungar. Goldrente . .	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	101 30	101 15
Papierrente	84 05	84 05
Silberrente	84 20	84 30
London	126 45	126 40
Oesterr. Goldrente .	112 30	112 50
Ungar. Papierrente.	92 85	92 82
Elbthalbahn	157 50	157 50
Wiener Unionbank.	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 28. Jan. 3% Rente 81, 57. Neueste Anleihe 1872 110, 52. Italiener 97, 60. Staatsbahn 530, —. Lombarden —, —. Fest.

Paris, 28. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	28.	27.
3proc. Rente	81 70	81 40
Amortisirbare	83 75	83 65
5proc. Anl. v. 1872	110 55	110 42
Ital. 5proc. Rente .	97 85	97 50
Oesterr. St.-E.-A. .	530 —	530 —
Lomb. Eisb.-Act. .	— —	277 50
Türken neue cons	14 72	14 20

Cours vom	28.	27.
Türkische Loose. . .	— —	— —
Orientanleihe II . . .	— —	— —
Orientanleihe III. . .	— —	— —
Goldrente, österr. . .	91 —	91 —
do. ungar. 6pCt.	— —	— —
do. ungar. 4pCt.	81 43	81 18
1877er Russen	99 80	100 —

London, 28. Januar. Consols 100, 01. 1873er Russen 96⅛. Wetter: Nebel.

Frankfurt a. M., 28. Jan. Italien 100 Lire k. S. 80,60à65à60 bez.

Frankfurt a. M., 28. Januar, Mittags. Credit-Actien 238, 12. Staatsbahn 213, 12. Galizier 176, 87. Still.

Köln, 28 Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per März 16, 45, per Mai 16, 75, Roggen loco —, —, per März 13, 10. per Mai 13, 35, Rüböl loco 23, 90, per Mai 23, 80. Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 28. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 150—154. — Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 132—138, Süd-Russischer ruhig, loco 98—104 — Rüböl ruhig, loco 43, —. — Spiritus matt, per Jan. 27¾, Januar Februar 27¾, per April-Mai 27¾, per Juni-Juli 28¼. — Wetter: Sehr trübe.

Amsterdam, 28. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco per Januar 200, —, per Mai —, —. — Roggen loco per Januar 127, —, per März 128, —.

Paris, 28. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 21, 90, per Februar 21, 80, per März-April 22, 10, per März-Juni 22, 30. — Mehl ruhig, per Januar 54, —, per Februar 48, 60, per März-April 48, 60, per März-Juni 48, 60. — Rüböl ruhig, per Januar 55, —, per Februar 55, 50, per März-Juni 56, 75, per Mai-August 57, 75. — Spiritus fest, per Januar 47, 25 per Februar 48, —, per März-April 48, 75, per Mai-August 49, 25. — Wetter: Nebel.

Paris, 28. Jan. Rohzucker loco 35,25—35,50.

Liverpool, 28. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen. Davon für Speculation und Export 1000 Ball. Stetig.

Glasgow, 28. Januar. Roheisen 39,9.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 28. Januar.

Die heut abgehaltene Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde von dem Vorsitzenden, Stadtv. Beyersdorf, gegen 4½ Uhr mit einigen Mittheilungen eröffnet von denen wir folgende hervorheben:

Die städtischen Buchhalter überreichen mit Schreiben vom 18. d. Mts. Abschrift eines an den Magistrat gerichteten Gesuches um Regelung der Gehaltsverhältnisse der Bureau- und Kassenbeamten I. Klasse.

Magistrat übersendet Abschrift des Bescheides, welcher auf ein Collectiv-Gesuch von Bewohnern der Nicolai-Vorstadt wegen Verlegung der dort befindlichen Steuer-Expediton seinerseits ertheilt worden ist. Danach erachtet der Magistrat die qu. Verlegung nicht für dringlich genug, um die Ausführung schon jetzt in die Hand zu nehmen; auch glaube er aus Zweckmäßigkeitsgründen die Erledigung dieser Angelegenheit bis zur endgiltigen Entscheidung der Schlachthoffrage aufschieben zu sollen. Er sei zudem der Meinung, daß die Vortheile, welche der Stadtgemeinde aus der Einschließung der vor der Steuer-Expedition liegenden Straßen und Grundstücke erwachsen würden, gerade keine wesentlichen sein würden, wenn er auch nicht verkennen wolle, daß der jetzige Zustand für die Bewohner derselben gewisse Belästigungen mit sich führe.

Brauereibesitzer Sindermann, welcher vom Jahre 1867—1872 Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung war, ist am 21. d. M. gestorben. Seitens des Vorstehers sind zu der Trauerfeierlichkeit die Stadtverordneten Büttner, Härtel und Müller I deputirt worden.

Der Magistrat theilt ferner mit, daß die Grundsätze für die Abschätzung der bei der städtischen Feuersocietät zu versichernden Gebäude und die Art der Werthsermittelung eingehend geprüft worden sind und daß auf Grund dieser Prüfung dieselben eine vorläufige Abänderung dadurch erfahren haben, daß sowohl die bei den Abschätzungen nach der bebauten Grundfläche als auch bei speciellen Taxen anzuwendenden Einheitssätze den jetzt üblichen Materialienpreisen und Arbeitslöhnen möglichst angepaßt worden sind. Es sind auch Anordnungen getroffen worden, um ein schärferes Auffassen der Klassenbestimmungen und eine vorsichtige Auswahl der Einheitssätze, sowie des Gesammtwerthes der abzuschätzenden Gebäude herbeizuführen. Gegenwärtig ist die Assecuranz-Deputation damit beschäftigt, die Taxprincipien einer nachmaligen Prüfung resp. einer Probe zu unterwerfen. Der Magistrat hofft, der Versammlung in nächster Zeit weitere Mittheilungen über diese Frage machen zu können.

Von den auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen gelangten folgende zur Erledigung:

Verwaltungsbericht über die Gas- und Wasserwerke pro 1884/85. Dieser Bericht wurde seinerzeit einer besonderen Commission zur Revision überwiesen. Dieselbe beantragt, die Ertheilung der Decharge auszusprechen, knüpft hieran aber noch mehrere andere Anträge, die wir in Nr. 43 d. Ztg. mitgetheilt haben. Stadtv. Schäfer motivirt als Referent der Gas- und Wasserwerks-Rechnungs-Revisions-Commission diese Anträge, indem er gleichzeitig die Hauptzahlen des betr. Verwaltungsberichtes, aus dem wir seinerzeit das Wesentlichste mitgetheilt haben, heraushebt und ihnen die Zahlen des Berliner Berichtes gegenüber stellt und dabei insbesondere auf die immer noch sehr hohen Wasserverluste hinweist.

Stadtbaurath Kaumann giebt zu, daß dieser Verlust, der übrigens in allen Städten constatirt werde, ein sehr hoher sei. Soweit er durch die Wasserleitungsanlagen in den Häusern hervorgerufen werde, sei er leicht zu constatiren, ebenso könne derjenige noch ziemlich leicht nachgewiesen werden, welcher in den Zweigleitungen von der öffentlichen Leitung in dieser Höhe entstehe, schwer aber sei festzustellen, wo und welche Verluste in der öffentlichen Rohrleitung entstehen. Eine kleine Undichtheit des Rohrnetzes, die oft sehr lange Zeit unbemerkt bleibe, könne im Laufe der Zeit einen sehr erheblichen Verlust herbeiführen. Nun sei in der letzten Zeit durch einen Ingenieur in Liverpool eine Erfindung gemacht worden, die möglicherweise in dieser Beziehung von großem Nutzen sein könne, indem er einen Wassermesser erfunden, der, für gewisse Bezirke des Rohrnetzes eingestellt, auf eine sehr einfache sinnreiche Weise die Möglichkeit biete, zu constatiren, ob und wo ein Wasserverlust stattfinde. In Frankfurt a. M. sei ein Versuch mit diesem Wassermesser gemacht worden, derselbe habe sich sehr gut bewährt und durch Auffindung der Schäden habe man 5000 Cubikfuß pro Tag Wasser erspart. Das sei ein Erfolg, der es wohl rechtfertige, daß Magistrat dem Gegenstande näher trete.

Stadtv. Seidel II. glaubt dem gegenüber, daß es doch gewagt erscheine, auf eine noch so neue und so wenig erprobte Erfindung einzugehen und die gewiß nicht unerheblichen Kosten zu verwenden. Dem Referenten gegenüber, der mitgetheilt habe, daß das neue Wasserwerk zeitweise 95 pCt. dessen geliefert habe, was es zu liefern im Stande sei, bemerkt Redner, daß wenn das richtig sei, die Leistungsfähigkeit des Wasserwerkes doch keine so große sei, wie bei Gelegenheit der Debatte über die Schlachthofsfrage behauptet worden.

Stadtbaurath Kaumann erwidert dem Vorredner, daß von einer Bewilligung von Mitteln noch gar keine Rede sei. Zunächst werde Magistrat sich erst zu informiren suchen.

Stadtv. Schäfer bemerkt, daß seine Angabe bezüglich der 95 pCt. allerdings richtig sei, es sei dies aber die Leistungsfähigkeit des Wasserwerkes mit nur 2 Maschinen.

Hierauf werden die Commissions-Anträge genehmigt.

Demnächst bittet der Vorsitzende, die Verhandlungen auf einen Augenblick unterbrechen zu dürfen, und bemerkt, daß der verehrte Alterspräsident, Herr Stadtv. Samosch, heut seinen 80. Geburtstag feiere. Von diesen 80 Jahren gehören 40 der Versammlung an. Wie sehr demselben seine Thätigkeit als Stadtverordneter ans Herz gewachsen sei, gebe daraus hervor, daß er auch heut anwesend sei. Er (Redner) glaube im Sinne der Versammlung und auch des Magistrats zu sprechen, wenn er Herrn Samosch im Namen Aller von Herzen gratulire. (Bravo!)

Patronats-Ablösung. In der Patronats-Ablösungs-Sache hatte Magistrat eine Modification des § 10 des Ablösungs-Recesses beantragt. Dieser Antrag war der Commission ad hoc überwiesen worden, die nunmehr die Annahme des Magistratsantrages aus einem von uns in Nr. 43 dieser Zeitung mitgetheilten Amendement empfiehlt.

Ref. Stadtv. Kirschner erklärt, daß sich zwar in dem Ausschuß Stimmen dafür erhoben hätten, den Antrag abzulehnen, man sei aber der Ansicht gewesen, nicht in denselben Fehler, wie die Barbaragemeinde, verfallen zu sollen, d. h. wegen einer Kleinigkeit die Regelung einer so wichtigen Angelegenheit in Frage zu stellen. Im Uebrigen empfehle er den Antrag des Ausschusses.

Derselbe wird ohne Discussion angenommen.

Derselben Commission hat auch ein Antrag des Magistrats, betreffend die Einziehung der städtischen Gotteskästen aus den katholischen Kirchen, vorgelegen. Dieselbe empfiehlt, die Vorlage des Magistrats anzunehmen.

Ref. Stadtv. Kirschner empfiehlt Namens des Ausschusses die Annahme des Magistratsantrages, da man ein Recht zur Belassung dieser Gotteskästen wohl nicht werde nachweisen können. Es handle sich nur um die Frage, ob man diese Angelegenheit jetzt schon regeln solle, bevor über die Patronatsablösung betreffs der evangelischen Kirchen ein endgiltiger Beschluß gefaßt sei. Im letzten Jahre sei von dem Fürstbischof zwar die Belassung der Kästen noch geduldet worden, jedoch ohne Unterstützung der geistlichen Behörden würden die Sammlungen ein so geringes Resultat ergeben, daß die Belassung derselben nutzlos wäre. Er ersuche daher um Annahme des Magistratsantrages.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Gas- und Wasserwerke. Magistrat theilt gemäß § 15 der für das Curatorium der städtischen Gas- und Wasserwerke genehmigten Instruction abschriftlich die Protokolle über die Sitzungen des genannten Curatoriums vom 7. October, 30. November, 2. December und 21. December pr. mit.

Stadtv. Wehlau als Referent, daß die Versammlung wohl nur von den Beschlüssen des Curatoriums Kenntniß zu nehmen habe und Gelegenheit finden solle, ihre Ansicht über dies oder jenes auszusprechen. Indem er davon Gebrauch mache, wolle er seine Meinung dahin aussprechen, daß eine Besserung in Bezug auf die Wasserverluste innerhalb der Häuser erst eintreten werde, wenn eine Bezahlung des Wassers nach Wasserräumen eingeführt werde. Ferner wolle er davor warnen, die Frage bezüglich einer Versicherung gegen Wasserschäden in nähere Erwägung zu ziehen, da dazu noch zu wenig statistisches Materal vorliege. Endlich erachtet Referent die gewünschte Ueberlassung der Referate der Stadtverordneten-Versammlung an Director Schneider für überflüssig.

Stadtv. Heimann rechtfertigt den in letzterer Beziehung von dem Curatorium gefaßten Beschluß.

Stadtv. Struwe glaubt einer Bemerkung des Referenten gegenüber, daß die Wasserverluste innerhalb der Privatgrundstücke sehr leicht zu constatiren seien.

Den Stadtv. Simon hat die Idee einer Versicherung gegen Wasserschäden sehr sympathisch berührt. Er glaube, die Versammlung könne den Magistrat nur ersuchen, auf dem betretenen Wege weiter vorzugehen.

Stadtv. Markfeldt plädirt dafür, daß die Verwaltung die Wassermesser auf eigne Rechnung liefere und im Stande halte.

Stadtv. Dr. Lion tritt der Ansicht des Stadtv. Simon bei, daß man es nur freudig begrüßen könne, wenn Magistrat der Frage wegen Versicherung gegen Wasserschäden näher trete. Bei einer Verbindung mit der städtischen Feuersocietät werde die Sache nicht allzuschwierig und theuer sein.

Nach einer kurzen Erwiderung des Referenten wird die Discussion geschlossen und der Vorsitzende constatirt, daß die Versammlung Kenntniß genommen.

Etatsverstärkung. Der Antrag des Magistrats, betreffend die Verstärkung des Tit. V der allgemeinen Verwaltung pro 1885/86 (Beitrag der Stadt Breslau zu dem Provinzial-Zuschuß) um 3244,36 M. wird von dem Referenten, Stadtv. Vater, zur Annahme empfohlen und von der Versammlung genehmigt.

Schulhausbau. Magistrat hatte beantragt, daß der Baugrund für das Schulhaus, Ecke Höfchen- und Sadowastraße, durch Drainage entwässert und die Kosten der Bauausführung im Betrage von 1500 M. aus dem für Schulhausbauten vorhandenen Reste des Anleihefonds im Betrage von 166 574,55 M. entnommen werden. Der Ausschuß V empfiehlt:

> Den Magistrat zu ersuchen, während der Bauzeit Untersuchungen auf den Baustellen über den Stand des Grundwassers anstellen zu lassen, und falls sich dann noch die Nothwendigkeit einer Drainage herausstellen sollte, diese zur Ausführung bringen zu lassen.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Schulhausbau. Magistrat übersendet der Versammlung Skizze und Erläuterungsbericht für die Rectorwohnung und Turnhalle zu dem Elementarschulhause an der Ecke der Höfchen- und Sadowastraße mit dem Ersuchen, dieselbe wolle sich mit der Ausführung der Neubauten in der in dem Entwurfe angegebenen Weise einverstanden erklären.

Der Ausschuß V empfiehlt:

1) den Magistrat zu ersuchen, sowohl in diesem Falle, als auch bei weiteren Schulhausbauten von der Anlage von Rectorwohnungen Abstand zu nehmen;
2) die Skizze für die Turnhalle mit den nöthigen Umänderungen zu genehmigen.

Ref. Stadtv. Bock empfiehlt die Annahme der Ausschußanträge.

Stadtv. Dr. Elsner constatirt, daß früher die Versammlung und die Schul-Commission, und mit letzterer auch ihr Mitglied Herr Simon, es für wünschenswerth anerkannt habe, daß in größeren Schulgebäuden wenigstens eine Rectorwohnung vorhanden sei. In der Instruction für die Lehrer sei vorgeschrieben, daß dieselben möglichst nahe der Schule wohnen sollen. Dadurch aber, daß die Wohnung des Rectors cassirt worden, sei schon der Fall eingetreten, daß ein Rector, dessen Schule auf der Lehmgrubenstraße sich befinde, nach der Palmstraße habe ziehen müssen. Er bitte, die Rectorwohnung zu genehmigen.

Stadtschulrath Dr. Pfundtner erläutert den Standpunkt des Magistrats in dieser Angelegenheit dahin, daß derselbe bei großen Schulgebäuden es im Interesse der Zucht und des Unterrichts für geboten erachte, mindestens eine Rectorwohnung im Gebäude zu haben. In Königsberg habe man auch die Gebäude der Aufsicht der Schuldiener überlassen. Was das für Folgen gehabt, darüber habe er sich in dem Ausschusse ausgesprochen; das finanzielle Interesse der Stadt sei dabei schlechter gewahrt gewesen. Aber auch das Schulinteresse selbst gebiete die Anlage einer Rectorwohnung. Was können für Unordnungen entstehen, wenn die Rectoren nach Schluß und auch vor Anfang der Schule über die kommenden oder die noch verweilenden Kinder keine Aufsicht ausübten. Es sei auch nothwendig, bei Entstehung von Schäden einer verantwortlichen Persönlichkeit sich gegenüber zu befinden, da man den Schuldiener nicht verantwortlich machen könne.

Stadtv. Simon: Er hat sich zwar in früheren Jahren der Autorität des Herrn Dr. Elsner gefügt und sei auch für die Rectorwohnungen gewesen, habe sich aber mit der Zeit ein selbstständiges Urtheil gebildet. Bei der gegenwärtigen Vorlage handle es sich fast um eine Rectorenvilla. Diese Villa liege 100 Schritt von der Schule entfernt und seiner Ansicht nach sei es gleich, ob der Rector in derselben Entfernung in einem Privathause oder in einer Dienstwohnung wohne. Dienstwohnungen kosteten auch der Stadt bedeutend mehr an Reparaturen, als Privatwohnungen, und trotz der kürzlich ergangenen Anordnung des Herrn Bauraths, daß fernerhin bei Reparaturen constatirt werden solle, ob dieselben nicht etwa dem Inhaber der Wohnung zur Last fallen, glaube er an keine bedeutende Verminderung. Es handle sich in diesem vorliegenden Falle darum, sich im Princip gegen die Anlage von Rectorenwohnungen auszusprechen, um der Bauverwaltung für künftighin Klarheit zu verschaffen. Daher bitte er, den Ausschußantrag anzunehmen. (Bravo.)

Stadtv. Müller I spricht gegen den Antrag der Commission.

Stadtverordn. Hauske verspricht sich von der Fortlassung der Dienstwohnungen eine große Ersparniß für die Stadt. Was die Aufsicht anlange, würden gewiß die Curatoren bemüht sein, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Stadtschulrath Dr. Pfundtner bleibt dabei, daß es ein Unterschied sei, ob die Rectoren nur in der Nähe der Schule wohnen, oder Dienstwohnungen haben. Die Curatoren seien außer Stande, in der von Herrn Hauske erwähnten Weise für die Schule zu sorgen, weil sie dazu absolut keine Zeit hätten.

Stadtbaurath Plüddemann. Es mache bei Reparaturkosten einen großen Unterschied, ob in dem Hause eine Persönlichkeit wohne, die Interesse und Geschick hat, sich um die Baulichkeiten zu kümmern, z. B. bei Gewittern, Schneefällen u. s. w. Man könne dies kaum den Schuldienern überlassen. Man müsse daher auch unter den Lehrern denjenigen auswählen, der sich dafür eigne. Was die Furcht des Herrn Simon anlange, daß die Reparaturen in Dienstwohnungen größer seien, so erhoffe er von seiner neuen Anordnung guten Erfolg. Wenn Stadtv. Simon die in Rede stehende Rectorwohnung als eine Villa bezeichne, so habe dies nur seinen Grund in der äußeren hübschen Erscheinung des Gebäudes. Im Uebrigen seien die Räumlichkeiten auf das allernothwendigste Bedürfniß beschränkt.

Nachdem Stadtverordneter Simon nochmals seinen Standpunkt vertheidigt und darauf hingewiesen hat, daß bereits zahlreiche Rectorwohnungen cassirt und zu Klassen eingerichtet worden seien, ohne daß Uebelstände hervorgetreten sind, bittet Stadtschulrath Dr. Pfundtner, man wolle das der Schulverwaltung nicht anrechnen, sie habe in dieser Beziehung der Noth gehorcht und nicht dem eigenen Triebe.

Hierauf wird die Discussion geschlossen.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Stadtv. Dr. Elsner und einem kurzen Schlußwort des Referenten, beschließt die Versammlung nach dem Antrage des Ausschusses, den Magistrat zu ersuchen, in diesem Falle von der Anlage von Rectorwohnungen Abstand zu nehmen. Der fernere Antrag des Ausschusses, dies auch bei weiteren Schulhausbauten zu thun, wird abgelehnt.

Schluß der öffentlichen Sitzung 6¼ Uhr.

Landwirthschaft.

≅ **Gleiwitz,** 26. Jan. [Der landwirthschaftliche Verein] hielt heute in Trautvetters Hotel eine — nur mäßig besuchte — Sitzung ab, die vom Vorsitzenden nach 12 Uhr eröffnet wurde. Von einigem Interesse waren die Mittheilungen, die Rittergutsbesitzer Guradze-Kottulin über die Breslauer Verhandlungen der Landwirthe Schlesiens machte. Herr Guradze, der den Verhandlungen als Delegirter angewohnt, referirte sehr eingehend und führte auch die Mittel an, welche man in der Versammlung als geeignet zur Abhilfe der Nothlage der Landwirthschaft angenommen und der Regierung resp. der parlamentarischen Körperschaft als Petition zu unterbreiten beschlossen hatte. Zu diesen Mitteln gehören u. a. zeitzeitweise Erhöhung der landwirthschaftlichen Schutzzölle, Einführung eines Importzolles für ausländische Schafwolle, Verlängerung des landwirthschaftlichen Credits, Ermäßigung der Eisenbahntarife für landwirthschaftliche Producte, Herbeiführung einer internationalen Regelung der Währungsfrage. — Der Jahresbericht, vom Vorsitzenden erstattet, ergab, daß acht Sitzungen und eine Rinderschau abgehalten wurden. In den Verein wurden neun Mitglieder neu aufgenommen, unter ihnen Landrath von Moltke. — Kreisthierarzt Koschel referirte über Viehversicherungen. Er glaubt, daß die in den Rheinlanden und Süddeutschland verbreiteten Orts-Viehversicherungsvereine sich für kleinere Viehhaltungen empfehlen, für größeren Viehstand sei die Versicherung zu theuer. Der Verein schloß sich dieser Ansicht an, indem er meint, daß die Viehversicherungen zwar nützlich und wünschenswerth, aber speciell für Oberschlesien schwer durchführbar schien. Der Vortrag des Fabrikbesitzers Dr. Hiller über Thomasschlacken wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil demnächst Dr. Holdefleiß-

Breslau ersucht werden soll, über diese Sache einen Vortrag zu halten. Der Sitzung, die nach 2 Uhr geschlossen wurde, folgte ein gemeinsames Mahl.

a. **Ratibor,** 22. Jan. [Landwirthschaftlicher Verein.] Gestern Nachmittag hielt der landwirthschaftliche Verein Ratibor seine erste diesjährige Generalversammlung in Fränkels Restaurant ab. Der Vorsitzende, Graf Arco, machte zunächst Mittheilung von dem erfolgten Ableben des Rittergutsbesitzers Stein und forderte die Anwesenden auf, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Nach dem Kassenbericht des Vereinsschatzmeisters betrugen die Einnahmen im verflossenen Jahre 6695,85 M., denen eine Ausgabe von 5276,2 M. gegenübersteht, sodaß noch ein Ueberschuß von 1419,83 M. bleibt. Das Gesammtvermögen des Vereins beläuft sich auf 2099,83 M. Die Mitgliederzahl hat die Höhe von 263 erreicht; unter diesen befinden sich 6 Ehren-Mitglieder. Sodann erstattete der Vorsitzende Bericht über den gegenwärtigen Stand und die Resultate der Bullenstationen. Darnach wurde mit denselben unter großen Schwierigkeiten im Jahre 1881 der Anfang gemacht; gegenwärtig existiren in 15 Ortschaften 21 Stationen, von denen 18 aus dem Fonds des landwirthschaftlichen Central-Vereins, 3 aus dem der Nothstandsgelder errichtet wurden. Die Bullenstationen kommen nur den Rusticalen zu gute. Gedeckt wurden im Jahre 2729 Kühe, von denen 2604 Kälber herrühren. Da indessen die Zahl der gegenwärtigen Stationen nicht ausreicht — ein Bulle hat z. B. 388 Kühe gedeckt — hat der Centralverein auf das Ersuchen des Vorstandes zur Errichtung neuer Stationen Geld bereitwillig zur Disposition gestellt. Referent constatirt, daß der Stand des Hornviehs seit 1881 im Kreise ein anderer sei; der Rusticale zeige in den Orten, wo sich die Bullenstationen befinden, bereits Interesse und Liebe zur Viehzucht. Die einzige Schwierigkeit bestände in der Einrichtung der Stationen. Die Körungscommission möge, da der Vorstand im Stande sei, die Stationen unentgeldlich einzurichten, nur wirklich gutes Material kören. — Den Schluß der Sitzung bildete die Wahl des Vorstandes. Der bisherige Vorstand wurde fast einstimmig wiedergewählt und zwar die Herren Graf Arco als Vorsitzender, Geh. Regierungsrath von Selchow als Stellvertreter, Secretär Faul als Schriftführer, Rentier P. Riedinger als Stellvertreter, Kaufmann Jelaffke als Schatzmeister, Kaufmann Benke als Stellvertreter. — Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung befindet sich ein Vortrag über „Versendung von Kunstbutter".

Vom Standesamte. 28. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Muthow,** Benno, ref., Verl. Hirschstr. 65a, **Wirth,** Pauline, ev., Verlängerte Hirschstr. 65. — **Rudzki,** Eduard, Kaufmann, k., Beuthen O.-S., **Elsner,** Marie, k., Kupferschmiedestr. 16. — **Radon,** Gottlieb, Portier, ev., Graben 8, **Schliwa,** Anna, ev., ebenda.

Standesamt II. **Jahny,** Jos., Postillon, k., Gabitzstraße 94, **Werse,** Anna, k., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Franke,** August, ehem. Haushälter, 47 J. — **Scholz,** Charlotte, Arbeiterin, 45 J. — **Löffler,** Paul, S. d. Kürschners August, 9 M. — **Urban,** todtgeb. S. d. Schlossers Robert. — **Wodniak,** Christ., Particulier, 71 J. — **Ullrich,** Bertha, geb. Scholz, Schneidermeisterfrau, 50 J. — **Hoffmann,** Max, Regier.-Maschinenmeister, 30 J. — **Korschel,** todtgeb. S. d. Haushälters Paul. — **Krause,** Anna, Arbeiterin, 63 J. — **Bartsch,** Pauline, geb. Riemey, Oelstreicherwwe., 67 J. — **Heidersbach,** Fritz, S. d. Böttchers Herm., 6 T. — **Wisanofski,** Pauline, geb. Schaar, Porzellanmalerwittwe, 58 J.

Standesamt II. **Olzog,** todtgeb. S. d. Arb. Julius. — **Böttiger,** Marie, geb. Erbe, Drechslerfrau, 50 J. — **Heilmann,** Hugo, S. d. Werkführers Ernst, 6 J. — **Wiesner,** todtgeb. T. d. Arbeiters Gottlieb. — **Mölke,** Frieda, T. d. Bremsers Amandus, 5 M. — **Bernardt,** Walter, S. d. Schneiders Josef, 5 M. — **Hildebrand,** Friedrich, Bodenarb., 57 J.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) **Mk. 15,80 Pf. per compl. Robe,** sowie schwerere Qualitäten versend. bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [1566]

21 Universitätsprofessoren und viele Hundert praktische Aerzte haben die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen geprüft und dieselben als ein angenehmes, sicheres und unschädliches Heilmittel bezeichnet. Dies sollte Allen genügen, welche noch Zweifel über dieses ausgezeichnete Haus- und Heilmittel hatten, nur gebe man Acht, das echte Präparat mit dem Namenszug R. Brandt's zu erhalten. [635]



Als Vermählte empfehlen sich:
Conrad Lindner,
Else Lindner,
geborne **Schulze.**
Berlin. [638]

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut
Moritz Ollendorff [1587] und **Frau.**
Kattowitz, 28. Januar 1886.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die glückliche Geburt eines prächtigen Mädchens zeigen hocherfreut an [1586]
Rechts-Anwalt **Zülzer** und Frau **Thecla,** geb. **Hausdorff.**
Ratibor, den 27. Januar 1886.

Entbindungs-Anzeige.
Meine liebe Frau **Anna,** geborene **Staub,** wurde heute Nacht von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1572]
Burowietz, den 27. Januar 1886.
Adolph Böhm.

Heute Nacht 12 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser geliebter Gatte, Vater und Bruder, der [637]
Königl. Lotterieeinnehmer
Herr Hugo Friedlaender,
im fast vollendeten 58sten Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Frankenstein, den 28. Januar 1886.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Januar cr., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir und meinen Kindern beim Ableben meines theuren, unvergesslichen Mannes von nah und fern gegeben worden sind, haben uns aufs Tiefste gerührt. Ich erlaube mir im Namen der Hinterbliebenen den innigsten Dank hierfür auszusprechen. [1922]
Rawitsch, den 26. Januar 1886.
Frau Amalie Ollendorff.

Simmenauer
Victoria-Theater.
Täglich: Grosse
Künstler-Vorstellung.
Auftreten neuer, grossartiger
Specialitäten.
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf. 1577

Quadrillen-Cirkel. 1932
Heute Freitag in Pietsch' Local. Gäste haben Zutritt. **Demnich.**

Internationales Panopticum,
à la Castan, Berlin,
Alte Taschenstraße 21,
„Stadtpark",
geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends. [1806]
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Leuschner & Co., Berlin.

Ohlauerstraße 78, vis-à-vis dem Hôtel zum weißen Adler.
Gebrüder Lierke
Ohlauerstraße 78, vis-à-vis dem Hôtel zum weißen Adler.
Mode- u. Seiden-Waaren-, Confections-, Möbelstoff- und Teppich-Magazin.
Großer Inventur-Ausverkauf
an allen Lägern unseres Magazins zu fabelhaft billigen Preisen.
Reste und Roben knappen Maßes werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.
Der Verkauf findet nur gegen Baarzahlung ohne jeden Abzug statt.
Schwarz Cachemire zu Original-Fabrik-Preis-Listen.
Die ersten Neuheiten in Kleiderstoffen für die Frühjahrs-Saison sind eingetroffen und hat der Proben-Versand begonnen. [860]

Börsen-Kränzchen.
Sonntag, den 7. Februar 1886.
[1583]

Specialität:
Morgenkleider und Matinées
in größter Auswahl zu billigsten Preisen. [1585]
Adolf Zernik, Schweidnitzerstr. 37, 1. Etage. vis-à-vis Erich & Carl Schneider.

Martin Blaschke. Carlsstrasse 36.
Credit-Erkundigungs-Bureau.
Specielle **Auskunft** (nicht Vermittelung) in Heirathsangelegenheiten. [7758]

Preisgekr. Düsseldorf, Frankfurt, Madrid, Amsterdam, Antwerpen.
Vorzüglich für Korrespondenz
NORMAL-FEDER
F. SOENNECKEN BONN
Keine aller elastischen Federn bringt die Schriftzüge (Grund- und Haarstriche) so geschmeidig und glatt hervor wie diese Normal-Federn.
1 Auswahl-Sortiment mit dazu passendem Halter 50 Pf
Berlin • F. SOENNECKEN's VERLAG, BONN • Leipzig
[627]

Eisenbahn-Directions-Bezirk Breslau.
Die Lieferung der im Jahre 1886/87 für die Bureaus der Königlichen Eisenbahn-Direction Breslau erforderlichen Schreibmaterialien, als Schreib- und Packpapier, Tinte, Bleistifte, Stahlfedern, Heftzwirn, Couverts u. s. w., soll öffentlich verdungen werden. Termin zur Eröffnung der Angebote **am 18. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** im unterzeichneten Bureau, Brüderstraße 36. Die Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot auf Schreibmaterialien" versehen, versiegelt und frankirt bis zu obigem Termin einzureichen. Lieferungsbedingungen können hier eingesehen bezw. gegen Einsendung von 60 Pf. in baar oder in Briefmarken à 10 Pf. unfrankirt entnommen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen nach obigen Termin.
Breslau, den 26. Januar 1886. **Materialien-Bureau.**

Pensionat für Töchter
von Frau Marie Blume,
Hirschberg i. Schl. am Cavalierberg.
Schulpflichtige Töchter, wie junge Mädchen, für die weitere Fort- und Ausbildung in Wissenschaften, Musik, Sprachen, auch Erlernung des Haushaltes gewünscht wird, finden zu Ostern liebevollste Aufnahme und eine elterliche Fürsorge. Ausschließlich für die Sommermonate nehme ebenfalls Anmeldungen entgegen. Prospecte mit vorzüglichen Referenzen durch
[1563] **Die Vorsteherin.**

Stadt-Theater.
Freitag. 28. Bons-Vorstellung. **„Czaar und Zimmermann."** Komische Oper mit Tanz in 3 Acten von A. Lortzing.
Sonnabend. 29. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) Zum 8. Male: **„Der Bureaukrat."** Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.
Sonntag. 30. Bons-Vorstellung. Neu einstudirt: **„Jessonda."** Große Oper in 3 Acten von L. Spohr.

Liebich's Etablissement.
Freitag, den 29. Januar.
Nur noch 3 Gastspiele der Duettistinnen Geschwister Fahrbach, sowie der Ballet-Gesellschaft Excelsior. (Solotänzerin Frl. Irma.) Gastspiel d. Operett.-Soubr. Frl. Becker. Die geheimnißvolle Braut. Chor de mille fleurs. Grand pas de la Couronne Großes phantastisches Ballet.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Lobe-Theater. 1575
Freitag. Vorletztes Gastspiel des Gesammt-Ballets mit Frl. Clara Qualitz. Dazu: **„Lug und Trug."** Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.
Sonnabend. Letztes Gastspiel des Gesammt-Ballets mit Frl. Clara Qualitz.

Saison-Theater.
Freitag. **„Der jüngste Lieutenant."** [1576]
Posse mit Gesang in 5 Acten.

Altkatholische Gemeinde.
Heute kein Vortrag.

Donnerstags und Sonnabend,
den 4., 6., 11. Februar,
8—9 Uhr Abends,
im Musiksaale der Universität:
Lessings Laokoon, Dramaturgie, Dramen
und deren kunstculturgeschichtliche Bedeutung. [1901]
3 ästhet. Vorträge
in freier Rede vom Privatgelehrten
Reinhold Richter.

Hamburg Hôtel Union,
Amsinckstr. 2 u. 3, am Berl. Bahnhof.
Bequeme Lage. Mäßige Preise.
Zimmer à 1 M. 50 und 2 M.

Zeltgarten.
Nur noch kurze Zeit
Auftreten [1578]
des **Mr. Raffin** mit seinen großartig dressirten
Schweinen u. Affen
(zum ersten Male in Breslau und nicht zu verwechseln mit den seiner Zeit in Breslau gezeigten dressirten Schweinen), der
Original-Japanesen-Troupe
Torikata
in ihren staunenerregenden Productionen und
des Komikers Herren **Rösser.**
Auftreten
der Spanierin Senorita
Amoros
in ihren sensationellen gymnastischen Luftproductionen, des Komikers Herrn **Eugen Zocher** u. der Wiener Lieder-Sängerin Fräulein **Marion.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Mazurka-Damen
für gesandte Gratulationen bestens dankend, erwidere dieselben auf's Herzlichste. [628] **H. W.**

Nach auswärts bes. Vergünstigungen.
Leihbibliothek
Novitäten-Zirkel
deutsch, französ., englisch.
Schletter'sche Buch- und Musikalienhandlung (Franck & Weigert) Breslau, 16—18 Schweidnitzer Strasse.

Tüll-Volants
in allen Breiten, schon Mtr. 50 Pf., **Perlspitzen, Perltüll, neue Perlbordüren** in all. Farben, **Holzperlen,** alle Farb. u. Größen, **Gold- und Silberbesätze** zu **Maskeraden** spottbill. [1933]
Knöpfe,
neueste Dessins, schon Dtzd. 5 Pf., Stahlschienen, Schweißblätter u. Wollspitzen, alle Farben, spottb.
Carl Friedmann
Gold. Radegasse 6, 1. Et.

Gänzlicher Ausverkauf
sämmtlicher **Tricotagen, Strumpf- und Wollwaaren billigst** [969]
Schweidnitzerstraße Nr. 1.
Adolph Adam,

Gründl. Clavierunt mon. 3 M. (pränu.) Albrechtsstr. 43 und Ohlauerstr. 67.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Künstliche Zähne, Plomben,
schmerzlose Beseitigung jedes Zahnschmerzes ohne Herausnahme der Zähne **E. Kosche,** Schweidnitzerstr. 53, Bitterbierhaus.

Zur Massage für Damen
empfiehlt sich [1913]
die ärztlich geprüfte Masseuse
Frau Pfumfel,
Kleine Holzgasse 7, I.

Zur Regulirung der dopp. Buchhaltung wird für die Vormittagsstunden eine **Vertrauensperson** gesucht. Offerten unter W. 53 Briefkasten der Bresl. Ztg. [1921]

Ein gebrauchtes gutes **Harmonium** für 350 Mk., ein gebrauchter **Flügel** von Kuhlboers für 360 Mark, ein gebrauchtes **Pianino** stehen zum Verkauf im Pianomagazin **Theodor Lichtenberg.** [1507]

Preußische Original-Viertel-Loose 4. Klasse,
à 60 Mk. pro Viertel-Original-Loos, sind noch zu haben bei **W. Striemer.** Breslau, Neuschestraße 55, I, „zur Pfauen-Ecke". [1916]

Kostenfreie, angenehme Pension
wird einem älteren, alleinstehenden Herrn oder Dame, von verh., kinderlosem Kaufmann auf viele Jahre angeboten, falls 12000 M. auf dieselbe Zeitdauer als zinsloses Darlehn gegeben werden können. Geschäftsbetheiligung auf Wunsch nicht ausgeschlossen.
Gefällige Offerten sub M. G. A. 54 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1922]

Frischen
Schellfisch, Cabliau, Zander, Hecht, Lachs, Seezungen, Steinbutt, Karpfen, Aal, Schleien, Wels, Barse,
auch erhielt heut eine Wagenladung [1936]
Grüne Heringe
und offerire dieselben zu sehr billigen Preisen.
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Specialität:
Fluß-, Seefische, Hummer und Austern.
Lager sämmtlicher Delicatessen.
Telegramm-Adresse: **Lachsdorf,** Breslau.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3778 der Uebergang der Firma

Valentin Henschel

hier durch Erbgang auf die verwittwete Frau [1581]

Rosa Henschel, geb. Kempner,

hier und der demnächstige Eintritt des Kaufmanns

Georg Henschel

hier als Gesellschafter in das Handelsgeschäft der Frau

Rosa Henschel

und in unser Gesellschafts-Register Nr. 2100 die von der verwittweten Frau Kaufmann

Rosa Henschel, geb. Kempner,

und dem Kaufmann

Georg Henschel,

beide zu Breslau, am 1. Januar 1886 hier unter der Firma

Valentin Henschel

errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4200, betreffend die Firma

Reinhold Schmidt

hier, heute eingetragen worden:

Das Geschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann

Max Bauer zu Breslau

übergegangen und wird von demselben unter der Firma

Reinhold Schmidt's Nachfolger

fortgeführt; und unter Nr. 6849 des Firmen-Registers ist die Firma

Reinhold Schmidt's Nachfolger

hier und als deren Inhaber der Kaufmann [1580]

Max Bauer

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 353 unseres Firmen-Registers ist heute die Firma

Eduard Ebstein,

als deren Inhaber [1554]

der Kaufmann **Eduard Ebstein** zu Carlsruhe OS.

und als Ort der Niederlassung

Carlsruhe OS.

eingetragen worden.

Oppeln, den 23. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist das Erlöschen der unter Nr. 1981 eingetragenen Firma [1570]

H. Orzegow

zu Beuthen O.-S. (Inhaber der Kaufmann **Aron Wollenberg** zu Beuthen OS. heut eingetragen worden.

Beuthen OS., den 25. Jan. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung. [1555]

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung der Grundstücke Nr. 170 Pitschen, 21 Polanowitz und 181 Pitschen, wird hiermit der am 2. bezw. 3. März 1886 anberaumte Versteigerungs- und Zuschlags-Termin zufolge Rücknahme des Zwangsversteigerungs-Antrags aufgehoben. K. 8/85.

Pitschen, den 23. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Brennholz-Versteigerung

in der Königlichen Oberförsterei Peisterwitz.

A. Aus dem Oderwalde:
am Montag, den 8. Februar c., Vormittags 9 Uhr,
im **Weidlich**'schen Gasthause zu **Ohlau.**

I. Einschlag des Winters de 1884/85:

1) Bel. Scheidelwitz, Jagen 109 f, 1 rm Scheit, 1 Knüppel;
2) Bel. Kanigura, Jag. 129 u. 140, 72 rm Scheit.

II. Einschlag des Winters de 1885/86:

1) Bel. Scheidelwitz, Jag. 108, ca. 200 rm Scheit, 30 Knüppel, 60 Rumpen, 70 Stock, 10 Reiser;
2) Bel. Kanigura, Jag. 131 a, ca. 400 rm Scheit, 200 Knüppel, 280 Stock;
3) Bel. Thiergarten, Jag. 134, 147, 150, ca. 300 rm Scheit, 30 Knüppel, 15 Rumpen, 10 Reiser.

B. Aus der Hohen-Heide neuer Einschlag:
am Montag, den 15. Februar c., Vormittags 9 Uhr,
im **Runtschke**'schen Gasthause zu **Peisterwitz.**

1) Bel. Steindorf, Jagen 4 a, ca. 400 rm Scheit, 250 Knüppel, 4 Rumpen, 40 Stock, 20 Reiser;
2) Bel. Smortawe, Jagen 66 a, ca. 200 rm Scheit, 80 Knüppel, 58 Reiser;
3) Bel. Grüntanne, Jag. 80 u. 102, ca. 150 rm Scheit, 80 Knüppel, 1 Rumpen;
4) Bel. Rodeland, Jag. 158 a, ca. 100 rm Scheit, 14 Knüppel, 2 Reiser.

Speciellere Bekanntmachungen sind den Gemeinde-Vorständen und Gastwirthen der meisten umliegenden Ortschaften zugegangen und können auf Verlangen von dem unterzeichneten Oberförster bezogen oder in dem Geschäftszimmer desselben eingesehen werden. [1552]

Peisterwitz, den 26. Januar 1886.

Der Königl. Oberförster.
Kloer.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **5500 rohen Hölzern** (Kiefern, Fichten oder Lärchen) **zu Telegraphenstangen** soll für das nächste Sommerhalbjahr im Ganzen vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen in der Kanzlei der hiesigen Ober-Postdirection zur Einsicht aus, und können auch von ersterer gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühr bezogen werden. [1562]

Schriftliche Angebote sind bis zum 17. Februar frankirt hierher einzusenden.

Breslau, 23. Januar 1886.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
Kühl.

Holz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Dembio bei Oppeln.

Mittwoch, den 3. Februar c., Vormittags von 10 Uhr ab,

kommen im **Stern**'schen Gasthause zu **Chronstau** folgende Bau-Hölzer aus den Schlägen (excl. der Eisenbahnschwellen) zum Verkauf, als ca.:

Aus dem Schutzbezirk **Danietz**, Jag. 21, 3 Kief. I., 8 II., 54 III., 110 IV. und 77 St. V. Kl. Schutzbez. **Dembiohammer** I, Jag. 38, 16 Kief. I., 37 II., 52 III., 84 IV. und 58 St. V. Kl. Schutzbezirk **Schodnia**, Jag. 124, 12 Kief. III., 259 IV., 544 St. V. Kl. Schutzbez. **Dembiohammer** II, Jag. 100, 3 Kief. III., 114 IV. und 338 St. V. Kl. Schutzbez. **Sczedrzik**, Jag. 208, 19 Kief. I., 21 II., 71 III., 155 IV. und 54 St. V. Kl. Schutzbez. **Chronstau**, Jag. 182, 6 Kief. I., 17 II., 38 III., 205 IV. und 293 St. V. Kl. Schutzbezirk **Tempelhof**, Jag. 192, 3 Kief. I., 13 II., 50 III., 441 IV. und 445 St. V. Kl. Schutzbez. **Sowade**, Jag. 252, 1 Kief. I., 5 II., 31 III., 166 IV. und 56 St. V. Kl. Außerdem aus den Schutzbezirken **Sowade**, Jag. 252, und **Tempelhof**, Jag. 192, ca. 314 Raummeter Kiefern-Scheitholz. Ein Drittel der Steigerpreise ist im Termin anzuzahlen. [1551]

Dembio, den 26. Januar 1886.

Der Oberförster.
v. Wallenberg.

Holzverkauf.

Königl. Oberförsterei Krascheow.
Donnerstag, den 4. Februar c., Vormittags von 10 Uhr ab,

werden in dem Gasthause „zum Deutschen Kaiser" hierselbst nachstehende Brennhölzer aus dem Einschlage de 1886 öffentlich meistbietend zum Verkauf gestellt werden, und zwar: [1553]

I. Schutzbez. Krascheow I, Schlag 12.

3 rm Birken-Scheit,
204 rm Kiefern-Scheit, darunter 66 rm Anbr.,
50 rm Kiefern-Knüppel.

II. Schutzbez. Münchhausen, Schlag 90.

137 rm Kiefern-Scheit, darunter 18 rm Anbr.

III. Schutzbez. Krascheow II, Schlag 103.

284 rm Kiefern-Scheit, darunter 108 rm Anbr.

IV. Schutzbez. Jedlitze, Schlag 147.

75 rm Birken-Scheit,
13 rm Birken-Knüppel,
177 rm Kiefern-Scheit, darunter 4 rm Anbr.,
46 rm Kiefern-Knüppel,
55 rm Fichten-Scheit, darunter 11 rm Anbr.,
26 rm Fichten-Knüppel.

V. Schutzbez. Friedrichsgrätz, Schlag 124.

58 rm Birken-Scheit,
5 rm Erlen-Scheit,
46 rm Kiefern-Scheit, darunter 4 rm Anbr.

VI. Schutzbez. Biestrzinik, Schlag 177.

91 rm Kiefern-Scheit, darunter 30 rm Anbr.,
30 rm Kiefern-Knüppel,
10 rm Fichten-Scheit, darunter 4 rm Anbr.

Krascheow, den 26. Januar 1886.

Der Oberförster.
Dehnicke.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Dynamit** für das Etatsjahr 1886/87, welcher sich auf etwa 8000 kg stellen wird, im Wege der öffentlichen Submission anzukaufen.

Offerten hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift **„Dynamit-Offerte"** versehen **bis zum 15. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,** bei der Unterzeichneten einzureichen. [1560]

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der diesseitigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung der Copialien-Gebühren in Höhe von 0,50 Mark von hier bezogen werden.

Königshütte OS., d. 23. Jan. 1886.

Königliche Berginspection.

Geschäfts-Verkauf!!!

Meine Commandite zu Domb bei Kattowitz, bestehend aus Specerei- und Schnittwaaren, ist wegen Mangel an Zeit sofort zu verkaufen.

J. J. Geisler,
[1531] **Josefsdorf.**

Prospectus.

$3\frac{1}{2}$ pCt. Schwedische Staats-Anleihe

vom Jahre 1886.

Subscription auf Mark 54,000,000 Deutsche Reichswährung = Kronen 48,000,000 Skand. Währung.

Auf Grund der von dem Schwedischen Reichstage ertheilten Ermächtigung, und nachdem dieser Beschluss durch Allerhöchste Kundmachung vom 11. Januar 1886 die Königliche Genehmigung und Bestätigung erhalten hat, emittirt das Reichsschulden-Comtoir eine **$3\frac{1}{2}$ pCt. Schwedische Staats-Anleihe vom Jahre 1886,** welche im Nominalbetrage von **Mark 81,000,000 = Kronen 72,000,000** zur Rückzahlung von älteren für Eisenbahnbauten aufgenommenen Anleihen und zu anderen productiven Staatszwecken bestimmt ist.

Die Obligationen lauten auf den Inhaber und werden in schwedischer und deutscher Sprache in Abschnitten von **Mark 5000 = Kronen $4444\frac{4}{9}$, Mark 2000 = Kronen $1777\frac{7}{9}$, Mark 1000 = Kronen $888\frac{8}{9}$, Mark 500 = Kronen $444\frac{4}{9}$** ausgefertigt.

In den Anleihe-Bedingungen, welche auf den Obligationen zum Abdruck gelangen, ist festgesetzt worden:

1) Die Anleihe wird mit jährlichen Zinsen zu **$3\frac{1}{2}$ pCt.** halbjährlich am **1. December** und **1. Juni** verzinst. Der erste halbjährliche Zinscoupon verfällt am **1. December 1886.**

2) Die Tilgung, welche am **1. Juni 1887** beginnt, erfolgt zum **Nennwerthe im Wege der Verloosung** innerhalb 75 Jahren vom 1. Juni 1886 ab nach Massgabe des den Obligationen beigefügten Tilgungsplanes. Die Verloosung wird jährlich an einem Tage in der ersten Woche des Monats März im Reichsschulden-Comtoir im Beisein eines **öffentlichen Notars, zuerst im Jahre 1887,** stattfinden. Die durch jede solche Verloosung bestimmten Obligationen sind am **ersten darauf folgenden Juni** einzulösen. Das Ergebniss einer jeden Ziehung wird im Monat März in der amtlichen Zeitung Schwedens, in einer dänischen Zeitung und sieben deutschen Zeitungen veröffentlicht.

3) Dem Reichsschulden-Comtoir steht vom 1. Juni 1906 ab das Recht zu, die jährlichen Capital-Abträge zu vergrössern, auch nach einer durch Inserat in den vorgenannten Zeitungen zu erlassenden dreimonatlichen Kündigung den ganzen alsdann ausstehenden Rest der Anleihe auf einmal zum Nennwerth zurückzubezahlen.

4) Die Zinscoupons, ausgeloosten oder gekündigten Obligationen werden zahlbar gestellt

in **Stockholm** bei dem **Reichsschulden-Comtoir**
„ **Kopenhagen** b. d. **Dänischen Landmannsbank Hypothek und Wechselbank** } in Kronen Skand. Währ.

„ **Berlin** b. d. **Direction der Disconto-Gesellschaft** u. d. Bankhause **S. Bleichröder**
„ **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne**
„ **Hamburg** bei dem Bankhause **L. Behrens & Söhne** } in Mark Deutscher Reichs-Währung.

Von der Anleihe verbleiben **Mark 27,000,000.— = Kronen 24,000,000.—** zur Verfügung des Reichsschulden-Comtoirs, und hat sich dasselbe verpflichtet, diesen Betrag nicht vor Ablauf des Jahres 1886 an den Markt zu bringen.

Der Restbetrag von **Mark 54,000,000.— = Kronen 48,000,000.—** ist von den unterzeichneten Bankinstituten und Bankhäusern fest übernommen worden.

Die Subscription auf den vorbezeichneten Betrag der **$3\frac{1}{2}$ pCt. Schwedischen Staats-Anleihe** findet

Dinstag, den 2. Februar, und Mittwoch, den 3. Februar d. J.,

in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und
„ dem Bankhause **S. Bleichröder,**
in **Frankfurt a. M.** „ „ Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne,**
in **Hamburg** „ „ Bankhause **L. Behrens & Söhne,**
in **Kopenhagen** „ der **Dänischen Landmannsbank Hypothek und Wechselbank**

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden unter nachstehenden Bedingungen statt:

1) Die Subscription erfolgt auf Grund des zu diesem Prospectus gehörigen Anmeldungs-Formulars, welches auch von den vorgenannten Stellen bezogen werden kann. Einer jeden Anmeldungsstelle ist die Befugniss vorbehalten, die Subscription auch schon vor Ablauf jenes Termins zu schliessen und nach ihrem Ermessen die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zutheilung zu bestimmen.

2) Der **Subscriptionspreis** ist festgesetzt auf **94 Mark** für 100 Mark nominal der Obligationen, welche mit Coupons über die vom 1. Juni d. J. laufenden Zinsen versehen sind.

Der Preis versteht sich abzüglich der Stückzinsen vom Tage der Abnahme bis zum 31. Mai d. J.

3) Bei der Subscription muss eine Caution von fünf Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in Baar, oder in solchen nach dem Tages-Course zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen, welche die betreffende Subscriptions-Stelle als zulässig erachten wird.

4) Die Zutheilung wird sobald wie möglich nach Schluss der Subscription erfolgen. Im Falle die Zutheilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschiessende Caution unverzüglich zurückgegeben.

5) Die Abnahme der zugetheilten Obligationen kann vom **9. Februar d. J.** ab gegen Zahlung des Betrages (2) geschehen. Der Subscribent ist jedoch verpflichtet:

Ein Fünftel des Nominalbetrages der Stücke spätestens bis einschliesslich **1. März 1886,**
Zwei Fünftel „ „ „ „ „ „ „ **31. März 1886,**
Zwei Fünftel „ „ „ „ „ „ „ **30. April 1886**

abzunehmen. Nach vollständiger Abnahme wird die auf den zugetheilten Betrag hinterlegte Caution verrechnet bezw. zurückgegeben. Für zugetheilte Beträge unter 10,000 Mark nom. ist keine successive Abnahme gestattet, und sind solche bis zum **1. März 1886** ungetrennt zu reguliren.

6) In Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg hat die Zahlung in deutscher Reichswährung, in Kopenhagen in Kronen zu geschehen.

7) Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke geben die Subscriptions-Stellen Interimsscheine aus, welche kostenfrei gegen die vom Reichsschulden-Comtoir ausgefertigten Obligationen in Gemässheit weiterer Bekanntmachung umgetauscht werden. Die von den deutschen Subscriptions-Stellen auszuhändigenden Interimsscheine und Obligationen sind mit **deutschem Reichsstempel** versehen.

Subscribenten in Dänemark haben den erforderlichen dänischen Stempel für die ihnen zuzutheilenden Stücke selbst zu tragen. [1550]

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Kopenhagen, im Januar 1886.

Direction der Disconto-Gesellschaft. S. Bleichröder.
M. A. von Rothschild & Söhne. L. Behrens & Söhne.
Dänische Landmannsbank Hypothek und Wechselbank.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der vom 1. April 1886 bis 31. März 1887 für die fiscalischen Steinkohlen-Bergwerke Königin Louise und Guido bei Zabrze erforderlichen **Eisenmaterialien** soll im Wege der Submission vergeben werden. [1561]

Die Lieferungsbedingungen können in der Materialienverwaltung der unterzeichneten Berginspection eingesehen, oder auf portofreie Anfrage gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 Mark in Briefmarken bezogen werden.

Die Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift **„Angebot auf Eisenmaterialien"** versehen, portofrei bei der Berginspection **bis spätestens Dinstag, den 16. Februar c., Vormittags 10 Uhr,** einzureichen, an welchem Tage die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgen soll.

Zabrze, den 23. Januar 1886.

Königliche Berginspection.

Ein leichter **Federrollwagen** zu kaufen gesucht. Offerten unter R. H. 50 Exp. d. Bresl. Ztg. [1918]

Bekanntmachung.

1559

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Guttapercha- und einfachen weißen Sicherheitszündern** für das Etatsjahr 1886/87 im Wege der öffentlichen Submission anzuschaffen.

Der Bedarf an Guttapercha-Zündern wird etwa 9000 Ringe, derjenige an einfachen weißen 10000 Ringe betragen.

Etwaige Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift **„Offerte auf Sicherheitszünder" bis zum 16. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,** bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der diesseitigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung der Copialien-Gebühren in Höhe von 0,50 Mark von hier bezogen werden.

Königshütte OS., d. 23. Jan. 1886.

Königliche Berginspection.

Aerztliche Hilfe

1926

für Hautkranke Bischofstr. 8, 2. Et., **Riller,** 42jähr. Praxis. Ausw. brfl.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Portland-Cement** für das Etatsjahr 1886/87, welcher sich auf etwa 300 Tonnen stellen wird, im Wege der öffentlichen Submission zu beschaffen. [1557]

Diesbezügliche Offerten sind portofrei und mit der Aufschrift **„Cement-Offerte"** versehen **bis zum 17ten Februar c., Vormittags 11 Uhr,** bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der hiesigen Materialien-Verwaltung eingesehen, oder gegen Erstattung der Copialiengebühren mit 0,50 M. von hier in Abschrift bezogen werden.

Königshütte OS., d. 23. Jan. 1886.

Königliche Berginspection.

Ein **größeres Specerei- u. Destillationsgeschäft** in günstiger Lage einer größeren Provinzialstadt ist mit **completter Einrichtung** zu verpachten und per 1. April c. zu übernehmen. [1912]

Offerten unter G. A. 100 postlag. **Brieg** erbeten.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Stückkalk** für das Etatsjahr 1886/87, der sich auf etwa 8000 Ctr. stellen wird, im Wege der öffentlichen Submission zu beschaffen. [1558]

Offerten hierauf sind portofrei und mit der Aufschrift **„Kalk-Offerte"** versehen **bis zum 17. Februar, Nachmittags 3 Uhr,** bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der hiesigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung der Copialien-Gebühren mit 0,50 Mark von hier in Abschrift bezogen werden.

Königshütte OS., d. 23. Jan. 1886.

Königliche Berginspection.

Cotillon-Orden,

Touren,
Bouquets,
Bonbons, [609]

eigenes Fabrikat, empfiehlt

R. Gebhardt's Papierhandlung.
Albrechtsstr. 13 u. N. Sandstr. 9.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin.

Der in der Steinkohlen-Gasanstalt Mochbern zur Gewinnung kommende Theer soll vom 1. April d. J. ab an den Meistbietenden verkauft werden. **Termin hierzu ist auf den 16. Februar d. J., 11 Uhr Mittags, im Bureau des unterzeichneten Betriebs-Amts anberaumt.** Angebote sind unterschrieben, frankirt und versiegelt mit der Aufschrift **„Angebot auf Ankauf von Theer"** unter der Adresse des Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amts Breslau-Sommerfeld in Breslau, Berlinerplatz Nr. 20, bis zum obigen Termine einzureichen.

Die Verkaufsbedingungen liegen im vorbezeichneten Bureau, sowie im Bureau des Berliner Baumarkts, Berlin W., Wilhelmstraße Nr. 92, und in der Gasanstalt Mochbern zur Einsicht aus, auch können Abschriften der Bedingungen gegen Erstattung der Kosten von 20 Pfennige von unserm Bureau-Vorsteher, Herrn **Wolke**, in Empfang genommen werden. [1556]

Der Zuschlag wird innerhalb 14 Tagen nach dem Termine ertheilt.

Breslau, den 20. Januar 1886.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt Breslau-Sommerfeld.

Zwangsversteigerung!

Sonnabend, den 30. Januar 1886, Nachm. Punkt 2 Uhr, werde ich **Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 1b** (Kronprinz) resp. **Neue Oderstr. Nr. 1** (im zweiten Hofe) **6 große, gute Lastpferde und 5 verschiedene größere und kleinere Rollwagen, 6 complette Geschirre, 3 Futterkasten, Decken, 3 gute Planen u. s. w.** meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigern. [1533]

Breslau, 27. Januar 1886.

Matzker,
Gerichtsvollzieher,
Neuschestraße Nr. 1.

Gerichtlicher Ausverkauf.

In der Kfm. **Julius Wilde**'schen Concurssache werden **Neudorfstraße Nr. 32** hierselbst [630] **Colonialwaaren, Spirituosen,** Geschäfts- u. Restaurations-Utensilien, wie **Tische, Stühle, ein Billard mit Zubehör** u. s. w. ausverkauft.

Breslau, den 27. Januar 1886.

Carl Michalock,
Concursverwalter.

Verein für Handl.-Commis von 1858 in Hamburg.

Unter Hinweis auf § 3 der Statuten zeigen wir den Mitgliedern hierdurch an, dass die **Mitgliedskarten pro 1886** in unserm Bureau, Deichstrasse Nr. 1, **zur Einlösung bereit liegen.** [529]

Wir bemerken hierbei, dass **nach dem 1. Februar** die in § 3, A. 9, der Statuten festgesetzte **Verzugsvergütung** zu entrichten ist.

Die Verwaltung.

Das [958]

Rittergut Kochsdorf,

Saganer Kreises, 1¼ Meile von dem durch seinen Park und Bad berühmten **Muskau** entfernt, ist bei einer Anzahlung von 25000 Mark, wie Alles steht und liegt, sofort zu verkaufen. Größe 350 Morgen Acker und Wiese und ca. 400 Morgen Holzung. Gebäude durchgehend gut, hübsches Herrenhaus und Garten, eignet sich für Jagdliebhaber. Gefl. Offert. unter L. M. 25 Muskau.

Verkaufs-Anzeige.

Eine in **Landeshut i. Schl.** auf einer frequenten Straße gelegene, gut eingerichtete **Bäckerei**, welche einen bedeutenden Umsatz macht, ist unter höchst günstigen Bedingungen bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.

Näheres hierüber ertheilt [1914]

H. Bürgel's
Commissionsgeschäft.

Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Mannesschwäche,

1924

auch in ganz acuten Fällen, heilt sicher und rationell ohne Berufsstörung,

geheime Frauenleiden

sub Garantie und Discretion **Dehnel sr.,** Bischofsstr. 16, 2. Et. Sprechst. bis 5 U., auch Sonntags.

Starkes Bauholz.

8 Kiefern I Klasse mit 28,96 Festmtr.,
20 „ II. „ „ 44,55 „
27 „ III. „ „ 41,94 „
6 „ IV. „ „ 5,13 „

Die Stämme sind gefällt und können nach Vereinbarung des resp. Fuhrlohns nach Bahnhof Oels geliefert werden. [1543]

Dominium Ludwigsdorf
bei Oels, Schlesien.

Prima wß. [1271]

Holst. Tafelhonig

in Glashäfen von 2—4 Pfd., à Pfd. 75 Pf., versendet gegen Nachnahme

N. H. Petersen, Kiel.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Memoiren Karl von Holtei's: Vierzig Jahre.

3. Aufl. 6 Bände broschirt 12 Mk.
In 3 Bänden gebunden 15 Mk.
Fortsetzung davon:

Noch ein Jahr in Schlesien.
2 Bände broschirt 2 Mk.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Mit einigen 1000 Thalern

kann sich Jemand, auch Dame, an einem soliden, rentablen **Fabrikgeschäft** im Stillen **betheiligen.** Capital sichergestellt. 5 % Capitalverzinsung und 5 % Gewinnantheil, für 10 % der Einlage garantirt.

Offerten sub **V. 774** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [636]

Socius-Gesuch.

Ein Kaufmann, Christ, kann sich sofort an einem im besten Gange befindlichen **Tuch- u. Modewaaren-Geschäft in einer Provinzialstadt Schlesiens mit 3—5000 Mark** behufs Vergrößerung betheiligen. Offerten unter **H. 2442** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [634]

Gebrauchte

Pianinos

werden zu kaufen gesucht.

Offerten, Preis und Fabrikant unter R. 70 hauptpostlagernd. [1934]

Wichtig für Damen!



Bestes Eau de Cologne, Zahn- u. Mundwasser, Kummerfeldsches Waschwasser als bewährtes Mittel z. Conservirung eines reinen Teints, sowie die neuesten u. anhaltendsten Taschentuch- und Salonparfümes: **Princess Royal, Bouquet Messalina, Ylang-Ylang, Veilchen etc.** liefert zu billigsten Fabrikpreisen die **Anstalt für kosmetische Mittel** von **Dr. Heinr. Praetorius,** Gartenstrasse 4. Auf Wunsch frei ins Haus. [1857]

Sanitätsrath [582]
Dr. Nega's

Tannin-Pomade,

sicheres Mittel, das **Ausfallen** und **Ergrauen** der Haare zu **verhindern,** sowie das **Wachsthum** derselben zu befördern, à Krause 75 Pf. **(plombirt, sonst unecht).**

R. Hausfelder,
Breslau,
Toilette-Seifen- u. Parfumerie-Fabrik,
Schweidnitzerstraße 28,
dem Stadt-Theater schrägüber.

Zu hab. in Colonialw.-Gesch. u. Conditoreien.



Fabrik-Detail-Verkauf Neue Graupenstr. 12.

Grüne Heringe,

à Pfd. 10 Pf.,

Schellfische, Hechte, [1935] **Seezungen, holl. Heringe,**

rein Milcherne, empfiehlt

C. L. Sonnenberg,
Tauentzienstr. 63 u. Königsplatz 7.

Vorzügliche [1931]

Natur-Preßhefe,

täglich frisch, à 25 Pf. pr. Pfd., offerirt **Josef Friedländer,** Schuhbrücke 40.

---

36 Southdown-Hammel,

sehr fett, mit Körnern gemästet, 95 Pfund im Durchschnitt wiegend, verkauft Dominium **Wehlefronze** bei **Winzig.** [1565]

Frische

Schellfische, Hasen,

à Stück 2,50 M., empfehlen [1582]

Schindler & Gude,
9, Schweidnitzerstrasse 9.

B. K. R.

Breslauer Kaffee-Rösterei

mit Dampfbetrieb.

Combinirtes **Röst-** und **Kühlverfahren** hier **einzig** in seiner Art.

Empfiehlt ihre beliebtesten Sorten

feine Röst-Kaffees

Nr.		M.
5	Wiener Mischung	1,45.
6	Carlsbader „ à la Café Pupp, Carlsbad.	1,40,
22	Familien-Kaffee	1,26.
23	dto.	1,14.
24	Volks-Kaffee	0,78.

Ferner größte Auswahl von **gerösteten u. rohen Kaffees,** sowie auch **Thee, Zucker, Cacaos** und Chocoladen zu **wirklichen Engros-Preisen.**

Der beste Beweis, eines wie großen Erfolges sich unsere vorstehenden Specialitäten erfreuen, ist der, daß unsere Kaffee-Benennungen vielfach wortgetreu nachgedruckt werden, und das geehrte Publikum wird daher gebeten, genau auf unsere Firma zu achten, wenn es sich vor Täuschung schützen will. [615]

Breslauer Kaffee-Rösterei
(O. Stiebler),
Schweidnitzerstr. 44,
Eingang Ohle-Passage.

Erstes Special-Geschäft für

Kaffee, Zucker, Thee,

Telephon-Anschluß 268.



Jamaika-Caffee.

Dieser früher von mir verabreichte und so beliebt gewordene Caffee ist wieder eingetroffen u. offerire solchen
roh .... à Pfund 100 Pf.,
gebrannt ..... à Pfund 120 Pf.,
f. Carlsbader Melange, gebrnt. à Pfund 140 Pf.,
Muster-Caffee (edle Sorten) roh à Pfund 88 Pf.,
do., gebrannt à Pfund 110 Pf.
(soweit der Vorrath reicht).

Andere Caffees zu billigsten Preisen in bester Qualität. [1852]

Caffee-Special-Geschäft
Albert Altmann,
Junkernstr. 1.

Bester und billigster

Caffee,

1163

roh u. frisch mit Dampfbetrieb geröstet, überraschend schön im Geschmack, d. Pfd. 55, 60, 65, 70, 75, 80—140 Pf. Jeder versuche, trinke und staune. Getreide-Kaffe das Pfd. 13 Pf. Kaffee-Surrogate, Thee, Chocolade, Cacaopulver zu billigsten Preisen.

Auf meine Firma bitte zu achten.

Weiß. Farin d. Pfd. 28 Pf.
Feinst. □-Zucker d. Pfd. 33 Pf.
Garantirt reine Oranienburger Kern-Seife .... d. Pfd. 23 Pf.
Glycerin-Abfallseife „ „ 43 „
Beste Kaltwasserseife „ „ 38 „
Grüne Schmierseife „ „ 15 „
Best. Stück-Stärke „ „ 20 „
Birnen u. Pflaumen „ „ 10 „
Schönste Kocherbsen „ „ 9 „
Schönste Kochbohnen „ „ 10 „
Prima Stearinkerzen Pck. 37 „
Alter Getreidekorn d. Liter 50 „

C. G. Müller,
Ecke Kätzelohle u. Gr. Baumbr.
Filialen: Klosterstraße 1a und Brüderstraße 14.

Zuckerrübenkerne.

Die **Domaine Bachstedt** b. Erfurt (Post Großrudestedt) hat noch circa 300 Ctr. Zuckerrübenkerne (Gebrüder Dippe's in Quedlinburg „Klein-Wanzleber Elitezüchtung") abzugeben, u. zwar in allerbester Qualität. Für Echtheit u. Keimfähigkeit wird garantirt. Proben auf Wunsch. Preis 15 Mark franco Station Großrudestedt. [1524]

Seeliger.

Stellen-Anerbieten 2c.

Für einen Secundaner (Gymnasiast) wird ein **Lehrer gesucht,** der geneigt wäre, denselben zum Einjähr.-Freiwilligen- oder Ober-Secundaner-Examen vorzubereiten. Briefl. Offerten unter A. B. 57 an die Exp. d. Bresl. Ztg. erb. [1939]

Gesucht

mehrere in Sprachen und Musik tüchtig gebildete israelitische

Erzieherinnen

für sehr gute Familien in Wien und Provinzen. [1573]

Näheres bei **Mme. Schreiber, Wien,** Praterstraße 41.

Eine tüchtige

Verkäuferin,

mit der **Strumpf- und Wollwaaren-Branche genau** vertraut, wird für eine große Provinzialstadt Schlesiens per 1. März oder 1. April zu engagiren **gesucht.**

Offerten an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter **B. 755.** [593]

Ein Fräulein aus guter Familie, 28 Jahre alt, mit der Führung des Haushalts und mit weibl. Handarbeiten (auch Damenschneiderei) durchaus vertraut, sucht bald eine passende Stellung, am liebsten bei einer älteren Dame. [1497]

Es wird weniger auf hohes Gehalt, als auf angenehme Stellung reflectirt.

Gefl. Offerten erbeten durch **C. Obst's Buchhdlg. in Goldberg** in Schl.

Vertreter

1574

sucht eine leistungsf. Heringsbraterei u. Räucherei. Gef. Offerten erbittet **L. Biedenweg, Coserow** a. d. Ostsee.

Ein seit 7 Jahren in größeren Brauereien thätig gewesener, mit Prima-Zeugnissen versehener

Buchhalter,

gegenwärtig in ungekündigter Stellung einer renommirten Wein-Großhandlung, sucht in genannter Eigenschaft per 1. April a. c. dauerndes Engagement. [1920]

Gefl. Offerten erb. unter M. 52 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Für eine größere Tuch-Fabrik Niederschlesiens wird ein gebildeter junger Mann **als zweiter Buchhalter und Correspondent** zum baldigen Antritt gesucht. Offerten sub Chiffre J. C. 49 bef. d. Exp. d. Bresl. Ztg.

Für ein **Tuchgeschäft** wird ein **gewandter Reisender,** der Schlesien schon bereist hat, per 1. April gesucht. [631]

Offerten unter Chiffre E. V. 108 nehmen entgegen **Haasenstein u. Vogler, Berlin SW.**

Für ein größeres, lebhaftes Manufacturwaaren-Geschäft in der Provinz wird per 1. März oder 1. April ein **tüchtiger Verkäufer,** welcher der polnischen Sprache mächtig ist, gesucht. [1930]

Schriftliche Offerten an Herrn **Pfeffermann & Schwarz** in **Breslau.**

Per sofort suche ich für mein **Manufactur- und Modewaaren-Geschäft** einen [1568]

tüchtigen, flotten Verkäufer,

der **polnischen** Sprache mächtig.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen.

Siegfried Glaser
in **Ober-Glogau.**

Ein verheirath. jüd. Mann sucht eine Stell., in welcher er für einen Verein oder dergleichen in der Stadt Gelder einzucassiren hätte.

Referenzen, sowie einige Hundert Mark Caution zur Verfügung.

Offerten erbeten unter B. 48 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [1917]

Commis-Gesuch.

Per 1. April cr. suche ich für mein **Colonialwaaren- und Farben-Geschäft** einen **gewandten älteren Commis;** derselbe muß in der Farben-Branche besonders tüchtig sein. Retourmarke verbeten. [632]

Schweidnitz, den 28. Januar 1886.

Richard Opitz
Nachfolger.

Ein jung. Mann, Specerist, sucht, gestützt auf Prima-Zeugn., p. 1. April d. J. Stellung. Gfl. Offerten unter **A. R. 100** postlagernd Ratibor erbeten. [1884]

Für ein lebhaftes Manufactur- und Specerei-Geschäft auf dem Lande wird zum möglichst baldigen Antritt ein **Commis** und ein **Mädchen,** beide der polnischen Sprache mächtig, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

[1481] **Bernhard Cohn,**
Oppeln.

Gesuch.

Ein j. Mann, 30 J. alt, Unteroffizier gewesen, kaufmännisch gebildet, augenblicklich noch in Stellung, sucht ein Unterkommen anderweitig, entweder in einem Engros- oder Fabrikgeschäft, gleichviel welcher Branche. Ansprüche sehr bescheiden. Gefl. Off. unter **H. 2439** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [633]

Für mein Manufacturwaaren-Engros-Geschäft suche ich per 1. April c. oder früher einen mit der Branche genau vertrauten **jungen Mann für Lager und Reise.**

Photographie und Marke verbeten.

[1567] **J. Hahn**
in **Gr.-Glogau.**

Ein durchaus tüchtiger junger Mann, mit der Colonialwaaren-, Delicatessen- und Weinbranche vertraut, der Buchführung firm, 7 Jahre in der ersten ungekündigten Stellung, sucht per 1. April anderweitig Engagement. [1910]

Gefällige Offerten unter B. B. 30 postlagernd Kreuzburg OS. erbeten.

Für ein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft wird ein gut empfohlener **j. Mann** per 1ten März, resp. April Antrittszeit, zu engagiren gesucht. [1500]

Offerten unter H. H. 35, ohne Freimarken, sind in der Exped. der Bresl. Ztg. abzugeben.

Ein t. j. Mann (Spec.) mit gut. Zeugnissen sucht v. 1. April cr. Stellung. Gefäll. Offert. erb. unter K. I postl. Ratibor. [1915]

Suche einen praktischen Destillateur für Oberschlesien, der einfachen Buchführung mächtig und zu kleinen Reisen fähig, zu sofortigem Antritt. Offerten unter B. B. 55 an die Expedit. der Bresl. Ztg. [1571]

Ein tüchtiger

Zuschneider

für feine Herren-Garderobe nach Maaß wird für eine größere Provinzialstadt Posens zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerber melden sich **Dominicanerplatz 2a,** II. rechts. [1927]

Ein größeres Tuchgeschäft in einer mittleren Provinzialstadt Schlesiens sucht einen tüchtigen **Schneidermeister,** welcher Herrengarderobe elegant, sauber und gutsitzend anfertigt.

Offert. unter Z. Z. 90 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

Ein junger anständiger Mann, in Schlosser- u. Schmiedearbeit tüchtig, welcher auch mit Maschinerie umzugehen weiß, mit guten Zeugnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig ist, sucht bald oder später in einer Stärke- oder Zuckerfabrik Stellung als [1844]

Werkführer.

Offerten unter G. H. 33 nimmt die Exped. der Bresl. Zeitg. entgeg.

Ich suche sofort, spätestens bis 1sten April, einen unverheiratheten, **älteren Diener** zu engagiren. Derselbe muß durch langjährige Zeugnisse glaubhaft nachweisen können, daß er solide, ehrlich, firm u. ruhig bediene und sauber im Putzen und Reinigen der Sachen ist. Gehalt nach Uebereinkunft. Persönliche Vorstellung unerläßlich; abschriftl. Zeugnisse werden nicht zurückgeschickt.

Königl. Domaine Leubus.
von Frantzius,
Königl. Amtsrath. [1569]

Ordentl. Haushälter, Kutscher, unverh. Gärtner für bald suchen Stellung durch Frau **Heinrich,** Rathhaus 27. [1925]

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn christlicher, gebildeter Eltern **findet** zum 1. April **Aufnahme** in der Droguenhandlung von

Goldmann & Sattig,
[1190] Apotheker in Brieg.

Lehrling

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, findet in meinem Tuch-, Modewaaren- und Fabrikations-Geschäft bei vollständig freier Station baldigst Stellung. [1869]

Rybnik, 26. Januar 1886.

M. Prager.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Kaiser Wilhelmstr. 53

herrsch. Wohn. zu verm. Näh. beim Haushälter daselbst. [629]

Gartenstraße 29

ist 1 hochherrschaftl. Quartier, 1. St., bestehend aus 9 Zimmern, Mädchen- u. Badestube u. noch vielem Beigelaß, mit od. ohne Stallung per 1. Juli zu vermiethen. [1923]

Näh. beim Portier daselbst.

Oderstr. 13 1. St. m. 3 sep. Eing. für 330 Th. p. April.

Trinitasstr. 12, 2. Et.,

sind 4 Zimmer und Nebengelaß für 800 M. per 1. April zu vermiethen.

---

1 helle Remise sofort zu verm. Näh. Altbüßerstr. 35 bei **Möser.**

Weinhandlung.

In bevorzugter Lage der inneren Stadt werden im Laufe des Sommers spätestens z. 1. October cr. gesucht:

1) **Kellerei,**
2) **Comptoir** mit Probirstube,
3) **Mittelwohnung.**

Offerten unter D. 51 in der Exp. der Bresl. Ztg. niederzuleg. [1919]

Leobschütz.

Ein **großer Laden,** in **bester Geschäftslage, dicht am Ringe,** nebst **Wohnung und Zubehör** ist **bald** oder **per 1. April d. Jahres** zu vermiethen. [1265]

L. Goldberger in Leobschütz.

Telegraphische Witterungsberichte vom 28. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	754	1	O 4	h. bedeckt.	
Aberdeen	758	3	SSO 4	Regen.	
Christiansund	757	—2	OSO 3	wolkenlos.	
Kopenhagen	765	0	O 4	Schnee.	
Stockholm	775	—6	O 2	bedeckt.	
Haparanda	772	—17	still	wolkig.	
Petersburg	781	—24	still	bedeckt.	
Moskau	778	—23	N 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	755	6	S 3	wolkig.	
Brest	759	5	SSW 3	bedeckt.	
Helder	759	1	SW 0	neblig.	
Sylt	761	0	OSO 3	Schnee.	
Hamburg	761	0	OSO 4	Nebel.	Nachts Schnee.
Swinemünde	763	—1	OSO 2	bedeckt.	Nachts Schnee.
Neufahrwasser	768	—5	SO 2	bedeckt.	
Memel	773	—15	OSO 4	wolkenlos.	
Paris	762	0	N 0	bedeckt.	
Münster	759	1	SW 1	neblig.	
Karlsruhe	760	2	NO 2	bedeckt.	
Wiesbaden	760	2	SO 1	bedeckt.	
München	759	—6	still	neblig.	
Chemnitz	765	1	WSW 1	bedeckt.	Nachtfrost.
Berlin	761	1	ONO 2	bedeckt.	
Wien	761	0	still	neblig.	
Breslau	761	1	SO 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	762	2	ONO 3	bedeckt.	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	761	10	ONO 1	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein hohes barometrisches Maximum von 781 mm liegt bei Petersburg, seinen Wirkungskreis über fast ganz Europa ausdehnend. Ueber Centraleuropa ist bei schwacher, meist östlicher Luftströmung das Wetter trübe, stark neblig, im Nordwesten zu Regen oder Schneefällen geneigt. Die Temperatur ist in Russland und im nordwestlichen Deutschland erheblich gesunken, in Königsberg um 11½, in Moskau um 13, in Kiew um 14 Grad. Die Frostgrenze erstreckt sich bis zur Linie Kiel-Krakau. Memel meldet —14½, Petersburg —24 Grad.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckler; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.